



BERLINER EXTRABLATT

Neueste und gründliche Informationen zum Bau des Humboldt-Forums in der Gestalt des Berliner Schlosses

Nr. 82 · Oktober 2014

GRATISEXEMPLAR



Riesenerfolg: 35.000 Zuschauer kamen!

Tag der offenen Baustelle

SCHLOSSBAU, POLITIK, GESCHICHTE

Seiten 2 – 23

HUMBOLDT-FORUM

Seiten 24 – 32

REKONSTRUKTION

Seiten 33 – 36

CHRONIK, DIES UND DAS, FREUNDE

Seiten 37 – 48

JUBILARE, AUKTION, GEDENKEN UND DANK

Seiten 49 – 53

ALLES ÜBER SPENDEN

Seiten 54 – 64

GEWINNSPIEL
Seite 60



Mitteilungsblatt des Fördervereins Berliner Schloss e. V.



Lustgartenflügel 1869

Das Berliner Schloss – Humboldt-Forum

von Manfred Rettig, Vorstand und Sprecher der Stiftung Berliner Schloss – Humboldt-Forum



Der Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum nimmt immer mehr sichtbare Gestalt an.

Stahlbeton sind an der Ecke zu den ‚Linden‘ bereits an der Traufkante angekommen.

Im Inneren lassen sich die beeindruckenden Raumproportionen im Erdgeschoss mit seinen großartigen Veranstaltungs- und Ausstel-

lungssälen, im ersten Obergeschoss mit den Räumen für die Bibliotheken und die Universität und darüber mit den beiden großen Hallen für die Südseesammlung schon hautnah erleben. 65.000 m³ Beton sind vergossen und 12.500 Tonnen Stahl verlegt.

Unser erfolgreiches Baumanagement hält das Projekt im Kosten- und Terminrahmen.

Genug Anlass zur Freude!??

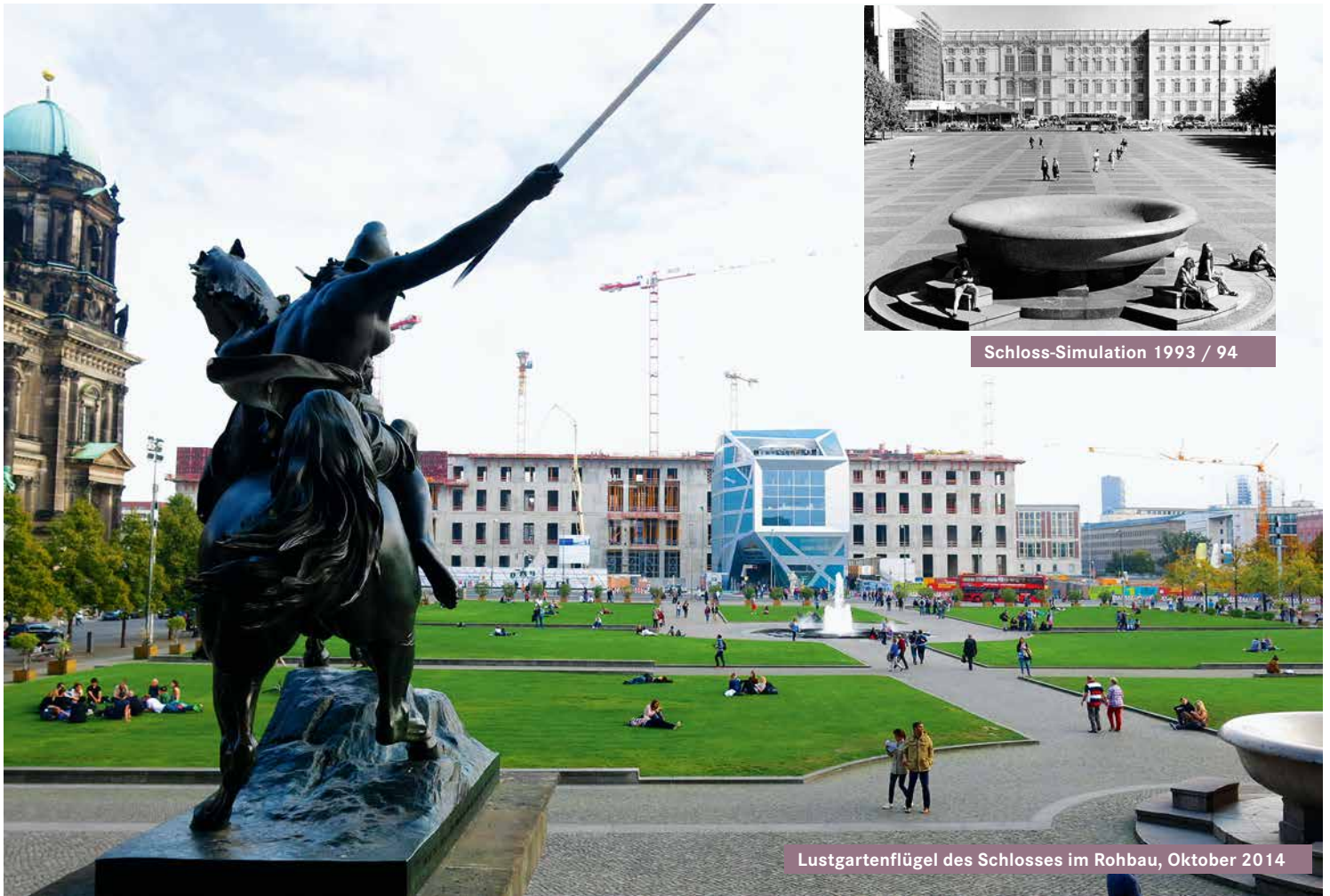
Warum werden dennoch immer wieder Zweifel gestreut



Lustgartenflügel 1925



Grundsteinlegung 2013



Schloss-Simulation 1993 / 94

Lustgartenflügel des Schlosses im Rohbau, Oktober 2014

ein Projekt auf gutem Weg!

oder Halbwahrheiten verbreitet? Lesen Sie unser „nein“ dazu:

Nein, wir bauen nicht schon seit vier Jahren, sondern haben erst im Juni 2012 mit dem Aushub der Baugrube begonnen.

Nein, der Spendenstand hat bislang nicht nur 20 Millionen Euro – was ja auch schon viel Geld wäre – erreicht, sondern die Stiftung hat bereits 27 Millionen Euro zusätzlich Sachspenden mit, nach Angaben des Fördervereins, einem Wert von 10 Millionen Euro dank der

Spender eingenommen (Stand Ende September 2014).

Nein, es sind wirklich nur Gerüchte, dass das Land Berlin sich aus dem Bauvorhaben zurückziehen will. Wir als allein verantwortliche Bauherrin können versichern, dass

wir nach den Plänen bauen, die den Verträgen zwischen dem Bund und Berlin zur Unterbringung von Teilen der Zentral- und Landesbibliothek Berlins und der Humboldt-Universität zugrunde lagen. Und genau diese Mischung aus Museen, Bibliothek, Universität und großen



Lustgartenflügel 2014



Lustgartenflügel 2019



Schlossplatzflügel 1898

Veranstaltungs- und Begegnungsflächen im Erdgeschoss wird das unvergleichliche Alleinstellungsmerkmal und der Schlüssel zum Erfolg dieses neuen Dialogortes der Weltkulturen werden.

Und nein: Der Bund wird mitnichten einfach zahlen, wenn nicht genug Spenden eingehen, wie unser

neuer Stiftungsratsvorsitzender, der Parlamentarische Staatssekretär im BMUB Florian Pronold, am 11.09.2014 im Deutschen Bundestag unterstrich.

Die Stiftung bezahlt bis heute sämtliche Rechnungen für die Mehrkosten der Rekonstruktion der historischen Fassaden allein aus Ihrer al-

ler Spenden und wir sind fest davon überzeugt, dass wir das auch weiterhin so halten können.

Zunehmend ist die Unterstützung der Stiftung Berliner Schloss – Humboldt-Forum durch die Politik: Bundespräsident Joachim Gauck ist Schirmherr der Stiftung Berliner Schloss – Humboldt-Forum und do-

kumentiert damit die nationale Bedeutung des Projekts. Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert eröffnete die gemeinsam mit dem Förderverein veranstaltete große Wanderausstellung in Düsseldorf.

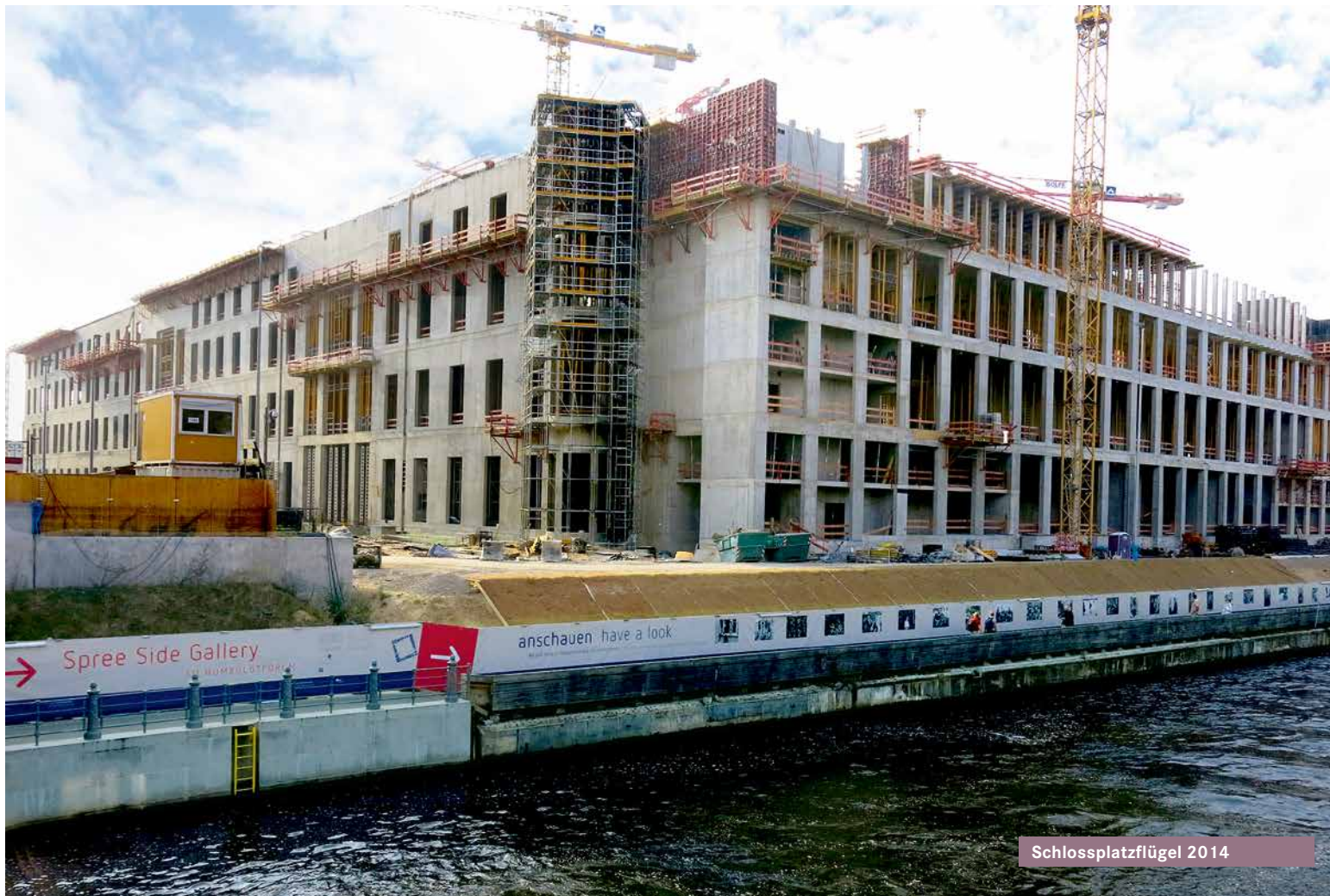
Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier veranstaltete ein Botschaftertreffen im Rohbau



West- und Südfassade 1908



West- und Südfassade 1950



Schlossplatzflügel 2014

und unterstreicht damit die künftige internationale Bedeutung des Humboldt-Forums. Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks stellt in ihrem Haushalt die notwendigen Bundesmittel bereit und Kulturstatsministerin Prof. Monika Grütters fasziniert mit ihrer Begeisterung für das Humboldt-Forum bei jeder Rede die Zuhörer.

Ich könnte hier noch viele weitere Politiker aufführen und freue mich darüber, wie stark das Humboldt-Forum von der Politik unterstützt wird.

Umso wichtiger ist unser aller Einsatz dafür, dass das bedeutendste Kulturprojekt der Bundesrepublik Deutschland zu Beginn des

21. Jahrhunderts die Fassaden erhält, die zur Stadtreparatur unserer Hauptstadt beitragen und den Wandel unserer Gesellschaft ohne Negierung der Geschichte dokumentieren.

Der Spendenfluss hat vor dem Hintergrund des zügigen Baufortschritts enorm zugenommen. Das

können Sie dem Beitrag des Geschäftsführers des Fördervereins in diesem Extrablatt entnehmen.

Ich habe höchsten Respekt vor dem unermüdlichen Einsatz von Herrn von Boddien, seinen Mitarbeitern sowie den vielen ehrenamtlichen Unterstützern.



West- und Südfassade 2014



West- und Südfassade 2019



Schlüterhof 2014

Meine größte Dankbarkeit gilt aber vor allem den vielen Spendern. Mit ihren großen und kleinen Beiträgen werden wir das Ziel erreichen, der Mitte unserer

Hauptstadt das Gesicht zurückzugeben.

Dem gewaltigen bürgerschaftlichen Engagement für die Rekon-

struktion der historischen Fassaden und für das Humboldt-Forum ist es zu verdanken, dass bereits vor Fertigstellung des Rohbaus das Spendenaufkom-

men proportional höher ist als bei anderen spendenfinanzierten Großprojekten!



Schlüterhof 1928



Schlüterhof 2019



Das Berliner Schloss 1928



Die Schlossbaustelle im April 2014



Die Steigerungsraten unserer Spendensammlung beweisen es:

Fakten schaffen Vertrauen: das Berliner Schloss hält keiner mehr auf!

von Wilhelm von Boddien



Die FAZ schlug in einem Leitartikel: „Das Berliner Schloss hält keiner auf“, am 6. September vor, dass der Bund einspringen solle, wenn die Spendensammlung nicht den gewünschten Erfolg bringen werde. Dieser Vorschlag wurde sofort zurückgewiesen.

Dankenswerterweise veröffentlichte die FAZ nur wenige Tage danach einen umfangreichen Leserbrief von mir, den ich Ihnen in leicht gekürzter Form nicht vorenthalten möchte:

„Wir erinnern daran, dass der Beschluss des Deutschen Bundestags zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses im Jahr 2002 davon abhing, dass wir zusagten, die für seine historischen Fassaden notwendigen Gelder über eine Spendensammlung zur Verfügung zu stellen. Eine nachträgliche Steuerfinanzierung der Fassaden käme einer Desavouierung der bisherigen Spender gleich, die nach Kräften und außerordentlich großzügig ihr Geld zur Verfügung stellten.“

Umso schwerer wiegt es, wenn der Leitartikel von Andreas Kilb auf diesem Gebiet auf falschen Informationen basiert, nach denen bislang nur 20 Millionen Euro an Spenden für den Wiederaufbau des Schlosses an den Bauherrn abgeführt worden seien. Niemand hat dazu mit uns über die wirkliche Lage gesprochen und seine Erkenntnisse mit den tatsächlichen Zahlen verglichen. Dabei stehen diese Zahlen öffentlich im Internet, werden von uns vierteljährlich aktualisiert und sind für jeden einsehbar.

Was wurde bezahlt?

Bislang wurden alle Planungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen der historischen Schlossfassaden ausschließlich spendenfinanziert. Mit Ihren wunderbaren Zuwendungen!



Großzügige Spender und großartige Künstler erst machen den Erfolg aus.

Da war zunächst die vollständige Rekonstruktion der historischen Baupläne des Schlosses. Diese waren schon seit dem 18. Jahrhundert verschollen und mussten in akribischer Detektivarbeit aus unzähligen Detailplänen aus Restaurierungszeiten, Fotos, einem historischen Grundrissplan von 1879 vollständig neu entwickelt werden, dies gelang in einer Präzision von über 99 Prozent Genauigkeit zum verlorenen Original. Dazu kam die Rekonstruktion der historischen Fassaden zu fast 40 Prozent in Fassadenmodellen im Maßstab 1:1. Beides zusammen stellt einen Wert von rund 10 Millionen Euro dar. Diese wurden dem Bauherrn als Naturalien übergeben.

Diese Summe wird immer wieder bei Veröffentlichungen vergessen, ist aber auch zu hundert Prozent von Spendern zur Verfügung gestellt worden. Unsere Vorarbeiten waren Grundlage für den Architektenwettbewerb und den jetzi-

gen Fortschritt bei der Fassadenrekonstruktion. Der Bau hätte ohne unsere Pläne und die Modelle nicht so zeitig begonnen werden können.

Über 27 Millionen Euro wurden bis Ende September 2014 in bar an den Bauherrn überwiesen. Insgesamt lieferten wir also über 37 Millionen Euro ab – und nicht, wie fälschlich behauptet, nur 20 Millionen!

Diese gewaltige Leistung unzähliger Spender sollte eigentlich dankbar von der Politik öffentlich gewürdigt werden. Man wird auch die eher skeptische Medienlage verändern, wenn endlich alle an einem Strang ziehen.

Für eine erfolgreiche Spendensammlung ist es zunächst nötig, Begeisterung zu erzeugen. Und es bedarf eigener, großer Demut – und vor allem öffentlicher Dankbarkeit für die Spender.

Es ist nicht hilfreich, wenn sich kaum ein Politiker öffentlich den

Spendern gegenüber dankbar gezeigt hat.

Der Förderverein hat nie behauptet, die von ihm zugesagten 80 Millionen Euro vor Fertigstellung des Schlosses bereitstellen zu können. Diese Zusage galt immer für Ende 2019. Dennoch stellen wir fest, dass unser jetziges Spendenergebnis das der Dresdner Frauenkirche im gleichen Baustadium um ein Vielfaches übertrifft. Denn auch dort galt: Die Leute wollen sehen, wofür sie spenden. Und so kamen auch in Dresden ungefähr zwei Drittel aller Spenden im letzten Drittel der Bauzeit zusammen, als die blaue Hülle fiel und man die Kirche in ihrer ganzen Schönheit ahnen konnte. Deswegen sind meine Freunde und ich fest überzeugt, das angekündigte Ergebnis zu schaffen.

Schließlich haben wir es gegen alle Unkenrufe auch geschafft, dass das Schloss überhaupt wieder aufgebaut wird.“



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, 11055 Berlin

An den
Förderverein Berliner Schloss e.V.
Herrn Wilhelm von Boddien

zur Weiterleitung an die Spenderinnen und Spender für
den Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum

Postfach 560220
22551 Hamburg

Dr. Barbara Hendricks

Bundesministerin
Mitglied des Deutschen Bundestages

TEL +49 30 18 305-2000

FAX +49 30 18 305-2046

maileingang@bmub.bund.de

www.bmub.bund.de

Berlin, 07. 10. 14

Sehr geehrter Herr von Boddien,
sehr geehrte Spenderinnen und Spender,

mit großer Freude sehe ich, dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger den Wiederaufbau der historischen Schlossfassaden mit Spenden unterstützen. Das inzwischen erreichte Spendenvolumen stimmt uns zuversichtlich, zumal es immer weiter ansteigt. Das ehrgeizige Ziel, die Schlossfassaden, die zusätzlichen Portale und die Kuppel vollständig zu finanzieren, kann jetzt erreicht werden. Für dieses herausragende Engagement tausender Spender möchte ich mich im Namen der Bundesregierung herzlich bedanken.

Der Rohbau hat inzwischen das oberste Geschoss erreicht. Wir kommen gut voran und werden auch künftig alles dafür tun, dieses Projekt im Herzen Berlins im Kosten- und Terminrahmen fertigzustellen. Das feierliche Richtfest im kommenden Jahr bietet sicherlich eine ausgezeichnete Gelegenheit, das Humboldt-Forum noch bekannter zu machen und weitere Spender zu gewinnen.

Herzliche Grüße

Barbara Hendricks





Warum braucht die Republik ein Schloss?

Eine bemerkenswerte Rede von Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert anlässlich der Eröffnung der großen Wanderausstellung „Was für ein Schloss!“ in Düsseldorf

Die E.ON-Zentrale in Düsseldorf beheimatet bis Mitte Oktober eine Ausstellung über den Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum. Die Wanderausstellung wurde im Beisein von Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert, Dr. Johannes Teyssen (Vorsitzender des Vorstands von E.ON), Manfred Rettig (Vorstand und Sprecher der Stiftung Berliner Schloss – Humboldt-Forum) und

Wilhelm von Boddien (Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss e.V.) eröffnet und ist vom 18. September bis zum 15. Oktober 2014 montags bis freitags zwischen 8 und 20 Uhr in der Glashalle von E.ON am E.ON-Platz 1 in Düsseldorf für die Öffentlichkeit zu sehen. Der Besuch der Ausstellung ist kostenfrei, eine kurze Anmeldung am E.ON-Empfang genügt.

Die Ausstellung über das Berliner Schloss-Humboldt-Forum erläutert mit vielen anschaulichen Bildern die wechselvolle Geschichte dieses prominenten Ortes der deutschen Hauptstadt. Ein großes Architekturmodell gibt einen Überblick über das Bauvorhaben, verschiedene barocke Skulpturen machen die Wiederherstellung der historischen Fassaden anschaulich, Touchscreens geben Antworten

auf häufig gestellte Fragen. Mit einem „Schubladenmodell“ kann man sogar in das Innere des späteren Gebäudes schauen. Zugleich erläutert die Wanderausstellung die Bedeutung des Schlosses als städtebaulichen und architektonischen Bezugspunkt im Zentrum Berlins. Die Eröffnungsrede hielt Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert vor 250 Gästen, hier seine Rede:

Wenn eine Republik ein Schloss baut, sollte sie dafür besonders gute Gründe haben. Und wenn eine Volksvertretung mit freigewählten demokratischen Abgeordneten, mit einer Zweidrittelmehrheit eine solche Entscheidung trifft, dann wird sie sich das hoffentlich gut überlegt haben. Beides kann ich bestätigen. Und deswegen habe ich die Einladung auch gerne angenommen, heute Morgen bei dieser Präsentation dieses bedeutenden Projektes mitzuwirken, um ein paar Sätze der Erläuterung zu sagen, warum eine Republik ein Schloss braucht, und

warum in Zeiten von Haushaltszwängen und Konsolidierung öffentlicher Finanzen eine Volksvertretung schon gar mit so erstaunlich breiter Mehrheit – erkennbar deutlicher als die damalige Koalitionsmehrheit – eine solche Entscheidung getroffen hat. Das hat natürlich etwas zu tun mit der deutschen Geschichte. Das hat aber natürlich auch, nicht nur im Entscheidungsprozess, sondern auch in den damit verbundenen Absichten, etwas zu tun mit Politik. Dass es sich beim Berliner Schloss – dem Gebäude wie dem Platz – um den herausragenden einzelnen Platz in Berlin handelt, ohne den sich im Übrigen städte-

baulich die Berliner Stadtgeschichte gar nicht vorstellen lässt, das ist unter eigentlich allen an dieser Diskussion je Beteiligten völlig unstrittig; selbst dann, wenn es sie bei der Beantwortung der Frage, was man auf diesem zwischenzeitlich geräumten Platz denn neu errichten sollte, zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen geführt haben mag. Für unsere damaligen Überlegungen im Deutschen Bundestag hat eine erhebliche Rolle die Einsicht gespielt, dass an genau diesem Platz und an genau oder in genau diesem Gebäude, im 15. Jahrhundert, die Brandenburger Geschichte begonnen hat. Dass von hier aus, vom Be-

ginn des 18. Jahrhunderts an, Preußen regiert wurde und vom Ende des 19. Jahrhunderts an Deutschland, das es bis dahin gar nicht gab. Mit anderen Worten, das Berliner Schloss ist um einiges älter als der deutsche Nationalstaat.

Bild unten links, v.l.: Johannes Wien, Manfred Rettig, beide Vorstände SBS-HF, Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert, Frau Teyssen, Dr. Johannes Teyssen, Vorsitzender des Vorstands E.ON, Wilhelm v. Boddien

Bild unten rechts: das große Eingangsfoyer bei E.ON mit der Ausstellung in Düsseldorf.



Nun muss man, schon gar in einem Gedenkjahr wie diesem 2014 – in dem wir an den 100. Jahrestag des Ersten Weltkrieges und den 75. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges erinnern und in ein paar Wochen an den 25. Jahrestag des Falles der Berliner Mauer, die gar nicht hätte fallen können, wenn es die beiden anderen Ereignisse nicht gegeben hätte, weil sie gar nicht gebaut worden wäre – in einem solchen Jahr muss man nicht daran erinnern, wie ungewöhnlich kompliziert und gebrochen die deutsche Geschichte gewesen ist und wie schwer es genau deswegen vielen Menschen in unserem Land fällt, sich mit der eigenen Geschichte und ihren Verirrungen in einer ähnlichen Weise zu identifizieren, wie es das all unseren Nachbarn scheinbar problemlos gelingt.

Die Entscheidung für die Wiedererichtung des Berliner Schlosses hat natürlich etwas zu tun mit unserer Überzeugung, dass auch und gerade Deutschland, dieses große Land mitten in einem jetzt zusammenwachsenden Europa, ein Verhältnis zu seiner eigenen Geschichte braucht. Dass wir die Vergangenheit nicht verdrängen können und wollen. Deutschland ist im Übrigen längst über den Verdacht erhaben, es neige zur Glorifizierung seiner eigenen Vergangenheit. Keinem Land in Europa wird dieser Vorwurf seltener gemacht als uns. Es werden uns andere Vorwürfe gemacht, aus

plausiblen Gründen – dieser nicht. Aber gerade weil wir kritisch und selbstkritisch mit unserer eigenen Vergangenheit umgehen, haben wir auch eine besondere Legitimation, sie nicht aus unserer Erinnerung tilgen zu wollen. Was im Übrigen ja auf den grotesken Versuch hinaus liefe, sich einzubilden, als habe die deutsche Geschichte 1945 begonnen. Oder 1989, eine ähnlich absurde Vorstellung. Sie ist älter und es ist die ganze deutsche Geschichte, die die Wahrnehmung dieses Landes durch unsere Nachbarn prägt und die für unser Selbstverständnis als Deutsche wichtig und bedeutsam ist. Dass dieses Schloss 1950 von den kommunistischen Machthabern in einem Anflug von Hybris gesprengt wurde, hatte ja auch mit der absurden Vorstellung zu tun, man könne mit der Sprengung dieses Gebäudes und der scheinbaren Tilgung einer Vergangenheit, mit der man nichts zu tun haben wollte, eine neue und bessere Zukunft aufbauen. Dieser Versuch ist nachweislich grandios gescheitert.

Natürlich hätte bei der damals anstehenden Frage nach Wiederherstellung der Deutschen Einheit, nach Umzug von Parlament und Regierung von Bonn nach Berlin, für diesen Platz auch eine andere Nutzung in Frage kommen können. Auch ein dafür architektonisch anders konzipiertes Gebäude, und mit dieser Frage haben sich damals viele Sachverständige und am Ende auch die Ab-

geordneten im Deutschen Bundestag sehr intensiv auseinandergesetzt. Ich räume im Übrigen freimütig ein: Am Beginn dieses damaligen Diskussionsprozesses habe ich zu denjenigen gehört, die sich auf diesem Platz eine brillante zeitgenössische Architektur sehr gut hätten vorstellen können. So etwas wie das Centre Pompidou in Paris (leichte Unruhe im Saal). Das hätte ich jetzt besser nicht sagen sollen, obwohl ich mal vermute, dass viele von Ihnen ebenso denken „na, dann ist es mit dem Schloss sicher besser so.“

Viele, die sich dann mit diesem Thema sehr intensiv beschäftigt haben, haben nicht nur begreifen müssen, dass dieser Platz eine völlig andere Geschichte hat als andere scheinbar vergleichbare Plätze und Gebäude. Sondern dass sich die zerstörte Mitte Berlins, einer Stadt, die von diesem Schloss aus erst entstanden ist, überzeugend nicht anders wiederherstellen lässt als mit der Wiederherstellung dieses mutwillig gesprengten Gebäudes, das sich im Übrigen rein technisch/bautechnisch betrachtet, am Ende des 2. Weltkrieges trotz heftiger Schäden in einer weit solideren Verfassung befand als manch andere Berliner Schlösser, die in der Zwischenzeit selbstverständlich wieder hergerichtet und genutzt werden.

Und das war dann interessanterweise auch das ganz überwältigende Votum der Expertenkommission, die wir mit der Frage beauftragt hat-

ten, eine überzeugende architektonische Lösung für diesen Platz vorzuschlagen. Und da ich ja hier manche sehe, die mit der damaligen Entscheidungsfindung in anderen Ämtern noch eng verbunden waren, will ich mal nur daran erinnern, dass damals, als die Zusammensetzung dieser Kommission unter Vorsitz eines Österreichers bekanntgegeben wurde, das Feuilleton ziemlich sicher war, nun sei klar, dass das Schloss nicht wieder aufgebaut würde. Denn die Zusammensetzung dieser Kommission stelle geradezu sicher, dass da ein zeitgenössischer Baukörper entstehen würde.

Ja, die Damen und Herren in dieser Kommission waren vermutlich selbst überrascht, dass am Ende ihres eigenen Beschäftigungsprozesses mit diesem Thema das Ergebnis herauskam, über das wir heute in dieser – wie ich finde – sehr gut gelungenen Ausstellung sowohl historisch wie konzeptionell unterrichtet werden. Nämlich die Wiederherstellung des zentralen Gebäudes der Berliner Stadtgeschichte, der Geschichte des preußischen Staates und der Vorgeschichte des deutschen Nationalstaates.

Und wenn ich vorhin gesagt habe, die Entscheidung im Bundestag hat natürlich nicht nur etwas mit Geschichte und unserem Verständnis von Geschichte zu tun, sondern auch mit Politik, dann deswegen,

►►► Fortsetzung auf Seite 12



Das interessierte Publikum bei der Eröffnung, Bildmitte unten Ulf Doeppner.



Die Vision auf das Umfeld übertragen

Wie das Berliner Schloss sich mit der Stadt verbinden sollte

von Rolf Ludwig Schön

Wer nur drei, vier Mal im Jahr an der Schlossbaustelle vorüberfährt, staunt wie zügig die Mauern aus dem Boden wachsen. Das Gebäude des zukünftigen Humboldt-Forums wird wohl im gesetzten Zeit- und Kostenrahmen bleiben. Schon im kommenden Jahr beginnen die ersten barocken Sandsteinelemente die grauen Betonwände zu schmücken. Spätestens dann wird sichtbar, worauf wir uns freuen können.

Ab 2017 werden die zukünftigen Nutzer die Räume im Schloss beziehen und ihre Konzepte fertigstellen. Auch wenn es noch einiges zu klären gibt, im Hinblick auf die Raumverteilung und Ausstellungsgestaltung, wird der jetzt zu suchende Intendant (er oder sie) auf ein solides Grundgerüst und erhebliche Vorarbeit zugreifen können. Wel-

che Freiheiten die Intendanz für die Führung des Hauses, insbesondere für das Veranstaltungsprogramm, bekommen wird, bleibt hingegen abzuwarten. Eine im Licht der Öffentlichkeit stehende, vom Staat finanzierte Institution wird der Forumsleitung sicherlich einige Grenzen setzen. Dazu, im Hinblick auf Vision und Umfeld, gleich mehr.

Neben den Säulen Bauwerk und Nutzungskonzept schiebt sich mittlerweile die dritte Säule des ehrgeizigen Kulturprojektes langsam in die öffentliche Wahrnehmung: die städtebauliche und ideale Anbindung an die Stadt. Höchste Zeit, denn die bisherigen Vorstellungen sind mager. Ernstzunehmende Konzeptionen für ein zum festlichen Bauwerk und dessen Inhaltskonzept passendes Umfeld sind nicht in Sicht.

Die mit Bau und Innenleben des Kulturforums befassten Akteure können sich zwar eine bessere Verschmelzung mit der Umgebung des Schlosses vorstellen, aber keiner von ihnen ist dafür zuständig. Verantwortung und Sachverstand für diese Aufgabe liegen bei der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt. Mit im Boot befindet sich ebenfalls der Bund, da er eine Reihe wichtiger Grundstücke im benachbarten Schlossumfeld besitzt. Der Verkauf dieser Liegenschaften nur zum Höchstpreis verhindert allerdings bisher jedoch alle anspruchsvollen Überlegungen.

Wer sich die Bedeutung dieser Anbindung bewusst machen möchte, sollte sich vor Augen führen, dass hier das mit Abstand wichtigste Kulturprojekt „Dialog der Weltkul-

turen“ der Bundesrepublik als internationales Ausstellungs-, Bildungs- und Veranstaltungsforum entsteht. Man rechnet an guten Tagen mit bis zu 15.000 Besuchern aus aller Welt.

Abgesehen von gelegentlichen Abendveranstaltungen, einem Bistro und einem Restaurant schließt das Forum wahrscheinlich um 18.00 Uhr. Es ist davon auszugehen, dass die Gäste sich nach dem Forumsbesuch nicht sogleich in der ganzen Stadt verstreuen, sondern sich im Umfeld des gerade Erlebten noch eine Weile aufhalten wollen. Die „Weltkultur-Community“ möchte sich treffen und austauschen. Begegnung und Kommunikation können nach dem Besuch der völkerkundlichen Sammlungen sicherlich noch erheblich vertieft werden. Denn wer sich

»» Fortsetzung von Seite 11

weil wir ja gleichzeitig darüber entschieden haben, dass in dieses Schloss nun nicht ein Verfassungsorgan einzieht. Weder der Bundespräsident, der da genug Platz hätte, noch der Deutsche Bundestag, der im Übrigen in einem ebenfalls grandios restaurierten Gebäude, dem Reichstagsgebäude, seinen Sitz gefunden hat, noch das Kanzleramt oder andere denkbare staatliche Institutionen. Sondern dieses wiederhergestellte Berliner Schloss wird ein öffentliches Gebäude für Kunst, Kultur und Wissenschaft und damit, das ist der politische Teil der Entscheidung, verbinden wir den Blick zurück, den das Gebäude sicher in seiner Architektur vermittelt und vermitteln soll, konzeptionell mit einem Blick in die Zukunft.

Denn auf dem prominentesten Platz, den es nicht nur in Berlin gibt, sondern vermutlich auch pro-

minentesten Platz, der in irgendeiner europäischen Hauptstadt überhaupt noch bebaubar ist, entsteht ein einzigartiges Konzept der Begegnung europäischer und außer-europäischer Kulturen. Womit ausgerechnet der deutsche Nationalstaat, der sich noch mehr als andere europäische Nationalstaaten um sich selbst gedreht hatte und glaubte, sich selbst zu genügen und mit der Fixierung auf sich selbst seine Umgebung und womöglich den Rest der Welt beeinflussen, wenn nicht dominieren zu können, ein Bekenntnis der überfälligen historischen Einsicht abliefern, dass die Welt des 21. Jahrhunderts anders aussehen muss. Dass wir in einer globalen Welt leben, deren Überleben ganz wesentlich davon abhängt, dass die Menschen sich untereinander begreifen, dass sie von ihrer jeweiligen Geschichte wissen, von ihren Hoffnungen, ihren Sehnsüchten, ihren Erfahrungen, ihren Enttäuschungen. Das al-

les wird demnächst in Berlin möglich sein.

Das ist nicht nur, meine Damen und Herren, das zugegebenermaßen teuerste Projekt, das sich diese Republik im Augenblick leistet, es ist auch sicher das ehrgeizigste und, wie ich glaube, das spannendste. Dass das Humboldt-Forum, das im Berliner Schloss untergebracht werden soll, den Namen der beiden großen Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt trägt, verdeutlicht das Programm und das Konzept, das wir mit dieser Absicht verbinden. Von Alexander von Humboldt stammt im Übrigen der schöne Satz: „Die Deutschen brauchen für jede Dummheit zweihundert Jahre. Hundert um sie zu begehen und hundert um sie einzusehen“. Für die Dummheit, das Berliner Schloss zu sprengen, hat die damalige Staatsführung der DDR ein halbes Jahr gebraucht. Wir haben dann gut 50 Jahre gebraucht um diese Dummheit einzusehen, nachdem durch die

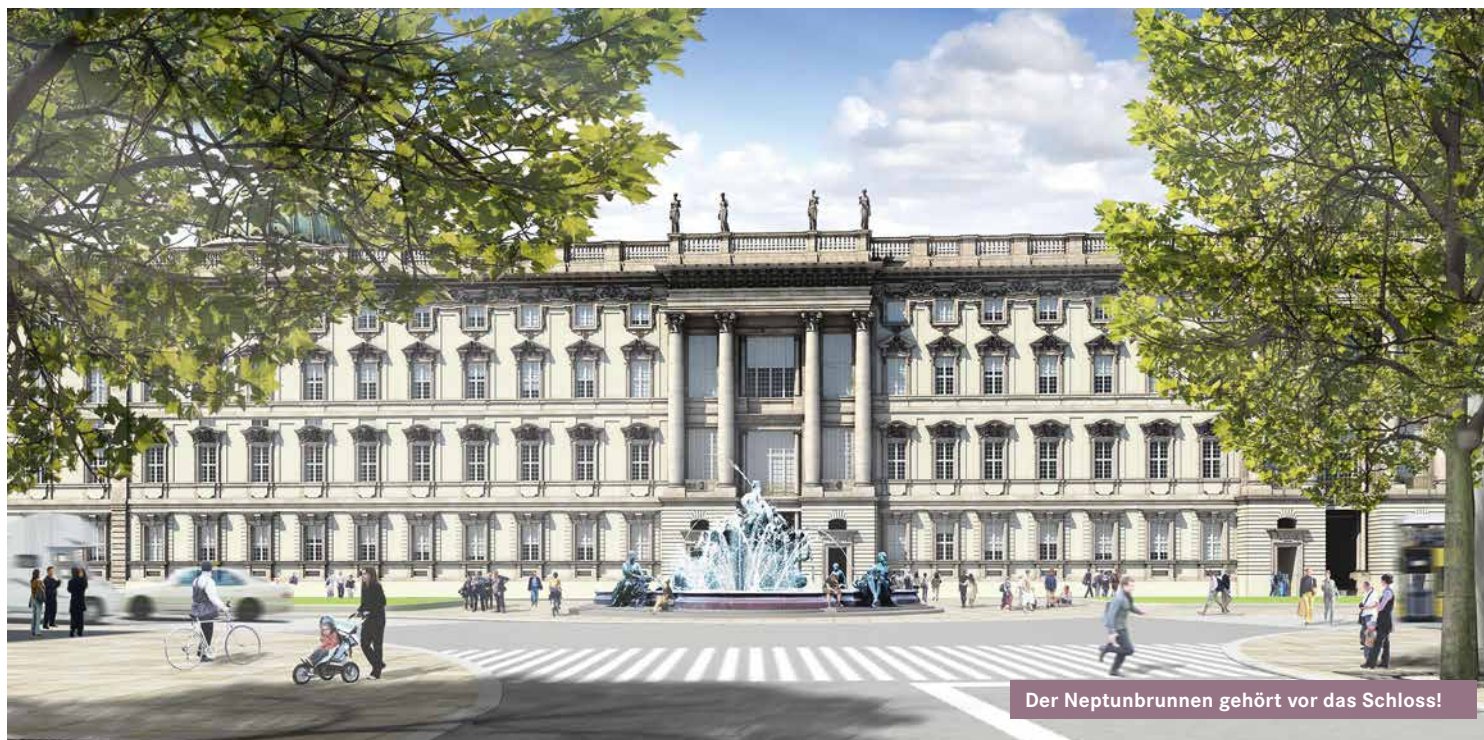
Wiederherstellung der Deutschen Einheit überhaupt die Voraussetzungen dafür geschaffen waren, sie zu korrigieren.

Wir korrigieren sie jetzt. Und wir setzen damit ein Zeichen für das Selbstverständnis dieses Staates und unserer Vorstellung über das Zusammenleben in einer globalen Welt.



Besonders dankbar sind wir der E.ON AG für ihre großzügige Unterstützung, uns die Ausstellung in ihrer Konzernzentrale zu ermöglichen.

Dank haben aber auch die vielen ehrenamtlichen Helfer des Freundeskreises Düsseldorf unter der Leitung von Ulf Doepner verdient, ohne deren Einsatz die Ausstellung nicht hätte stattfinden können!



Der Neptunbrunnen gehört vor das Schloss!

schwerpunktmäßig den Museumsbesuch vornimmt (wohl die meisten Besucher), hat kaum Kontakte zu anderen. Manch einer würde das in niveauvoller Umgebung bis in den späten Abend hinein jedoch gern tun und dabei auch die festlich angestrahlten Fassaden und den Anblick des großen Gebäudes genießen. Dies ist ein zusätzlicher Anreiz auch für andere, die nicht immer wieder das Forum mit gültiger Eintrittskarte betreten. Auch sie können sich unter die Leute mischen, sich am Dialog beteiligen und dadurch den öffentlichen Raum beleben. Berlin vom Besten.

Der große Schlossbau (ca. 117 mal 190 Meter) kommt all dem in seiner neuen Durchlässigkeit stark entgegen. In der Mitte der Längsfassaden verläuft eine immer 24/7 geöffnete Passage. Der barocke Schlüterhof daneben ist ebenfalls rund um die Uhr zugänglich und wie die Außenfassaden abends effektivvoll beleuchtet.

Momentan besteht die berechtigte Sorge, dass diese öffentlichen Räume, die ja ein Angebot sind, sich durch den Schlossbau zu bewegen, erheblich an Attraktivität verlieren, wenn sich um Schlossplatz und Breite Straße keine anziehende Atmosphäre entwickelt. Allerdings muss das, was dort „los ist“, über Büros, Luxuswohnungen und

belanglose Cafés hinausgehen. Es gilt also den Geist des Ortes aufzugreifen und zu verstärken.

Und da sind wir beim zweiten Punkt, der für die Anbindung spricht: Die Ergänzung zum Programmangebot der offiziellen Einrichtung „Humboldt-Forum“. Wer die großen Hymnen auf den erhofften globalen Dialog zu Themen wie Weltkulturen, Partizipation, Weltklima, Urbanisierung und Migration im Ohr hat, weiß, dass sich das nur im engen Kontakt zur Zivilgesellschaft und deren Organisationen entwickeln kann. Die eingesetzten Steuergelder sind dann gut angelegt, wenn das Forum Wirkung zeigt, wenn über die ansprechend gestalteten Ausstellungen hinaus die weiteren Angebote, voran der Veranstaltungsbeereich, den Besuchern Eindrücke mitgeben, über die sie später nachdenken und diskutieren werden. Ein Forum ist ein Begegnungsort, kein Museum.

Da die Flächen an der Breiten Straße und am Petriplatz im Süden weitgehend offen für eine neue Stadtteilentwicklung sind, müssen das Land Berlin und der Bund jetzt die Weichen für ein lebendiges Weltkultur-Quartier stellen. Eine Reihe brauchbarer Anregungen liegen den dafür verantwortlichen Stellen schon seit über einem Jahr vor. Ob diese Vorschläge aufgegrif-

fen werden, ist bis dato ungewiss. Noch herrscht Stille.

Wenn es darum geht, Stiftungen, Kulturinstitute, Nichtregierungsorganisationen, Galerien, Bildungseinrichtungen, Unterkünfte für Gastwissenschaftler und Studenten, umfangreiche gastronomische Einrichtungen, reizvolle Plätze, begrünte Innenhöfe und intime Stadtgärten anzusiedeln, ließe sich sicherlich auch eine neue Nutzung für Schinkels Bauakademie auf der anderen Seite des Spree-Kanals finden. Aber ohne eine überzeugende Konzeption und eine verlässliche Absichtserklärung ist das nicht möglich.

Am Ende sollte man noch über den Schlossplatz und die Wiederaufstellung des Neptunbrunnens sprechen. Als der neu zum König in Preußen gekrönte Friedrich I. 1701 aus Königsberg wieder nach Berlin kam, zog er die heutige Rathausstraße (von 1701 bis 1951 Königsstraße) herunter und wurde festlich am Portal I am Schlossplatz empfangen.

Die südwestliche Schloss-Hälfte – 150 Jahre später mit der Kuppel über dem Eosanderportal versehen – gab es noch nicht. Dieses Portal I war der erste Haupteingang des neuen Barockschlosses – mit Orientierung zum Berliner Nachbarort Cölln. Der Schlossplatz wurde zum Verbindungsglied zwischen

Königsschloss und Bürgerstadt. Diese ursprüngliche Bedeutung sollte der Platz heute nicht nur erneut aufgreifen, sondern mit einer neuen städtischen Atmosphäre noch wesentlich steigern.

Die Bürgerschaft von Berlin schenkte später Kaiser Wilhelm II. den von Reinhold Begas gestalteten Neptunbrunnen, der 1891 am Schlossplatz wirkungsvoll in der Sichtachse zur Breiten Straße platziert wurde. Dieses Ensemble gilt es wieder herzustellen. Der Schlossplatz könnte damit zu einem der schönsten Plätze Berlins werden.

Die Stadt muss das neue Humboldt-Forum und die vielen Millionen Besucher pro Jahr willkommen heißen und überzeugend in ihre Mitte einbinden. Dabei geht es nicht nur um schöne Gebäude und abendliche Ausleuchtung. Es geht um belebte öffentliche Räume und eine inspirierende Urbanität, die dem angesagten und beschwingten Berlin-Hype mit Kulturkarneval, Fanmeile und Public Viewing etwas Besonderes entgegensetzt.

Rolf Ludwig Schön ist Autor diverser Texte zur Berliner Rathausmitte und zum Humboldt-Forum, u.a. „Rathaus-plus – Die neue Mitte für Berlin“ (www.rathausplus.de) und „Nathans Rosengarten“.



Der Neptunbrunnen in der heterogenen Landschaft an Fernsehturm und Marienkirche: Hier passt er wirklich nicht hin!

Der Platz vor dem neuen Humboldt-Forum sieht aus wie eine Steinwüste, meint Schloss-

Der Neptunbrunnen gehört vor

von Manfred Rettig

Einer der wesentlichen Gründe für den Wettbewerbssieg des Architekten Franco Stella für das Berliner Schloss – Humboldt-Forum war die Idee, eine öffentliche Passage vom Lustgarten zum Schlossplatz Richtung Breite Straße zu schaffen. Der Architekt spricht dabei gerne von den künftigen „Uffizien von Berlin“. Diese Passage bietet in der Form erstmalig die Möglichkeit, Fischerinsel und Museumsinsel städtebaulich zu verbinden. Das Berliner Schloss wird künftig nicht mehr als abgeschlossener Stadtpark erlebt, der bis ins 19. Jahrhundert seinen Hauptzugang vom Schlossplatz hatte. Vielmehr wird das Humboldt-Forum im Berliner Schloss ein in das Stadtgefüge inte-

grierter Ort für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt sowie die Besucherinnen und Besucher von Berlin sein.

Und welche Entsprechung bietet dafür derzeit der geplante Schlossplatz?

Die Planung der Senatsbauverwaltung sieht zurzeit für den Schlossplatz eine kaum begrünte steinerne Fläche fast ohne Aufenthaltsqualität vor. Über diese Steinwüste sollen künftig die erwarteten drei Millionen Besucher des Humboldt-Forums in die wenig attraktive Breite Straße schauen. Durch die derzeitige Straßenführung wird dieser bedeutende Stadtraum zu einem bloß funktionalen Element in der Ber-

liner Verkehrsplanung degradiert. Dem Entwurf fehlt ein zentrales Element, das dem Schlossplatz eine angemessene Prägung gibt.

Mit der Rückführung des Schlossbrunnens von Reinhold Begas – auch Neptun-Brunnen genannt – an seinen ursprünglichen Ort käme der Schlossplatz seine ursprüngliche städtebauliche Bedeutung zurück. In der Achse der künftigen Passage des Berliner Schlosses fänden die berühmte Granitschale und der Brunnen vor dem Alten Museum von Schinkel am Lustgarten ein Pendant auf dem Schlossplatz. Gleichzeitig würde der Schlossbrunnen wieder den Eingang in die Breite Straße akzentuieren und betonen, dass an dieser

Stelle wieder die Bürgerstadt beginnt, deren Geschenk der Brunnen einmal war.

Die Positionierung der Senatsbaudirektorin Regula Lüscher, auf die Rückführung des Schlossbrunnens zu verzichten, erscheint dagegen stadtentwicklungspolitisch kurz-sichtig.

Spätestens wenn der Schlossbrunnen zur Restaurierung in seinen wesentlichen Teilen abgebaut werden muss, ist der Denkmalschutz für den jetzigen Standort des Brunnens nicht mehr gegeben. Der Versuch über die Außenraumplanung im Bereich der Marienkirche den derzeitigen Standort des Schlossbrunnens zu sichern, ist mehr als frag-



Das Geschenk Berlins an das Schloss: Der Neptunbrunnen. Was hat das mit dem Kutschenzeitalter zu tun, Frau Senatsbaudirektorin?

Vorstandschef Manfred Rettig – und hat konkrete Umzugspläne

das Schloss

würdig. Seit die große Koalition in Berlin 2011 vereinbart hat, für die Gestaltung des Rathausforums und damit für den Bereich der historischen Mitte Berlins einen städtebaulichen Wettbewerb auszuloben, stellt sich die Frage des Verbleibs des Schlossbrunnens ohnehin neu. Vorfestlegungen müssen kritisch hinterfragt werden.

Auf dem Schlossplatz selbst kann man sehen, was für Folgen derartige Vorfestlegungen haben können: Die dortige Verkehrsführung und die Trassenführung im Erdreich wurden entschieden und ausgeführt, noch bevor überhaupt der Freiraumwettbewerb für die öffentlichen Flächen um das Berliner Schloss – Humboldt-Forum herum

ausgelobt war. Diese falsche Abfolge der Planungsschritte war aber keineswegs mit der Dringlichkeit zur Vorbereitung der Baumaßnahme Humboldt-Forum begründbar. Überlegungen zur Rückführung des Schlossbrunnens fanden einfach nicht statt. Heute werden die Planungen für die Rückführung des Schlossbrunnens bewusst aufwändig dargestellt, obwohl es auch einfachere Lösungen gibt. Daran muss jetzt gearbeitet werden. Die künftigen «Uffizien von Berlin», die schönste Passage der Stadt, benötigt eine gestalterisch angemessene Fortführung nach Süden. Die Stadtplanung hat hier ihre Hausaufgaben für den Schlossplatz und die Breite Straße noch nicht gemacht!

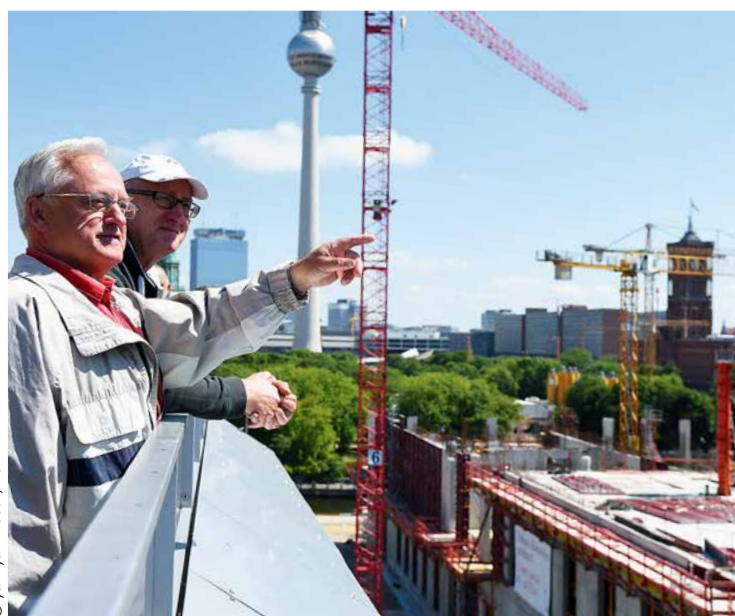
Senatsbaudirektorin Regula Lüscher

Der Neptunbrunnen soll nicht zurück an seinen historischen Standort

Der Berliner Tagesspiegel brachte im Juli ein langes Interview mit Regula Lüscher, der Senatsbaudirektorin und höchsten Beamtin in Sachen Stadtentwicklung. Wir zitieren daraus im Zusammenhang mit dem Schlossumfeld:

Apropos Sehnsucht: Das Schloss ist Sache des Bundes. In Ihre Zuständigkeit fällt, ob der Neptunbrunnen und das Kaiser-Wilhelm-Reiterdenkmal an ihren ursprünglichen Ort zurückkehren. Sie sind dagegen?

Antwort Lüscher: Die Entscheidung, das Humboldt-Forum als modernes Gebäude mit zeitgenössischer Nutzung in das historische Kleid der Schlossrekonstruktion zu fassen, ist ein Projekt des 21. Jahrhunderts und seiner Gesellschaft. Deshalb sollte der öffentliche Raum der Umgebung zeitgenössisch gestaltet werden, schon weil die Straßen und Plätze heute nicht mehr von Kutschen befahren werden. Wobei in jedem Fall historische Bezüge hergestellt werden sollten. Und wer weiß, wie am Rathausforum entschieden wird: Vielleicht wird das Forum irgendwann derart überformt, dass der Neptunbrunnen dort keinen Sinn mehr macht. **Es wäre aber ein Fehler, ihn jetzt zu versetzen.**



35.000 Besucher kamen und waren begeistert

„Tag der offenen

Petrus schickte sein schönsten warmes Wetter und gab dem „Tag der offenen Baustelle“ am 1. Juni 2014 einen heiteren Rahmen. Schon am Morgen bildeten sich bis zu 100 Meter lange Schlangen neugieriger Besucher, die einen Blick in die Schlossbaustelle werfen wollten. Viele waren vor dem Besuch skeptisch: „So viel Beton, alles so riesig!“ lautete manche Antwort auf unsere Frage. Aber als die Besucher wieder herauskamen, hatte sich die

Stimmung völlig verändert. Freude und Begeisterung waren auf einmal da: „Nie hätte ich gedacht, dass dieser Riesenbau so menschliche Maße bekommt.“ „Schlüter war ein meisterlicher Architekt der guten Proportionen!“ „Endlich kann ich mir vorstellen, wie der Bau wird, wunderschön!“ Zu diesem Stimmungswandel trugen dutzende von blaubehelmten Helfern bei, die freundlich, geduldig, unaufdringlich und kompe-



Baustelle“

tent überall als Anlaufstelle bereit standen und tausende von Fragen beantworteten. Das neue Schlossforum, der Nord-Süd-Durchgang durch das Schloss von der Breiten Straße zum Lustgarten, der Schlüterhof und das Hauptfoyer hinter dem Eosanderportal waren auf riesigen Postern so dargestellt, wie sie nach der Fertigstellung aussehen werden – und so konnten die Besucher sich das fertige Schloss im Jahr 2019 gut vorstellen.

Musikalisch begleitet wurde der Tag von einem heiteren Platzkonzert des Stabsmusikkorps der Bundeswehr – und in den Höfen und Räumen von Studenten der Hans-Eissler-Musikhochschule.

Im nächsten Frühling wird es eine Neuauflage dieses Tages geben: den „Tag des offenen Richt-fests“. Natürlich werden wir Ihnen den genauen Termin ankündigen, sobald er feststeht!





Botschaftertreffen im Humboldt-Forum

Im September gab Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier seinen Botschafterempfang anlässlich der jährlichen Konferenz aller Botschafter und Konsuln der Bundesrepublik Deutschland im Rohbau des Humboldt-Forums. In den riesigen Hallen, die künftig Sonderausstellungen gewidmet sind, hielt er eine programmatische Rede dazu, die wir auszugsweise unten abdrucken. Im Anschluss an die Reden und ein Podiumsgespräch hörte das überraschte Auditorium ungewöhnliche „Heimatklänge“. Unter diesem Begriff führten in Berlin lebende Vietnamesen, Kubaner, Brasilianer, US-Amerikaner und Marrokaner hinreißend und schwungvoll Musik aus ihren Heimatländern auf. Ein wenig wehte schon etwas vom Humboldt-Forum durch die bunt illuminierten Räume ...

Auszug aus der Rede des Bundesaußenministers:

„Baustellen in Berlin sind dieser Tage ein heikles Thema! Dabei ist Bauen doch eigentlich etwas Schönes: Menschen bauen etwas auf, erschaffen etwas, das es vorher nicht gab und das ihr Leben bereichert: Ein Dach über dem Kopf, das ihnen Schutz und ein Zuhause bietet. Oder einen Brunnen in der Wüste. Oder eine Brücke, die eine Verbindung ermöglicht, wo vorher eine Schlucht war.“

Wenn ich Sie heute zum Kulturabend auf der Baustelle des Berliner Stadtschlusses eingeladen habe, dann nicht nur deshalb, weil der Baufortschritt über dem Plan liegt. Sondern vor allem deshalb, weil hier etwas Schönes und Einzigartiges entsteht: das Humboldtforum, ein Begegnungsort für die Kulturen der Welt, nicht hypothetisch, nicht virtuell, sondern ganz konkret. (...)

Wenn Sie so wollen, bauen auch wir Diplomaten täglich an etwas. Unser Vokabular ist voll davon: Wir sprechen von „Sicherheitsarchitektur“, von demokratischen Werten als den „Fundamenten“ und von wichtigen Verträgen als „Grundsteinen“ unserer außenpolitischen Beziehungen.

Über die ganz großen diplomatischen Baustellen haben wir am heutigen ersten Tag der Botschafterkonferenz gesprochen. Über Krisen und Konflikte, die unser Tagesgeschäft bestimmen, die in ihrer Härte, ihrer Grausamkeit und Brutalität viele neue Fragen aufwerfen. Und am drängendsten die: was kann und soll unser Beitrag sein zur friedlicheren Welt?

Darum geht es. Und dabei hat die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik eine zentrale Rolle zu spielen. Denn Kulturpolitik ist nicht nur eine Politik für die Kultur, sondern sie geht auch die Kultur der Politik an – den Aufbau von zivilgesellschaftlichen Strukturen, den Zugang zu und die Teilhabe an Bildung und Kultur und ganz zentral: die Möglichkeit zu verstehen, was unsere Partner in der Welt bewegt. Die Fähigkeit, uns selbst verständlich zu machen.

Nur auf dieser Grundlage kann Verständigung überhaupt erst gelingen. Es gibt keine Garantie, aber wer das kulturelle Verstehen nicht

sucht, der ergibt sich von vornherein der Chance einer politischen Verständigung.

Deshalb sage ich ganz bewusst hier auf der Baustelle des Humboldt-Forums: In diesem Sinne ist Außenpolitik auch eine Baustelle, die anstrengend ist und die unserer Anstrengungen Wert ist. Bei der wir als diplomatische Arbeiter, Architekten oder Baumeister unsere Methoden und Instrumente von Zeit zu Zeit überprüfen, nejustieren und wieder auf den Stand der Technik bringen müssen. Bei der wir aber auch für unsere Baustelle und für unser Bauwerk werben wollen. Das Werben für eine neue Idee, die Notwendigkeit, diese zu überprüfen, anzupassen und auf den Stand zu bringen ist den Initiatoren und Verantwortlichen des Hum-

boldt-Forums ja nicht ganz fremd. Und das Resultat, das jetzt Gestalt annimmt, kann sich sehen lassen.

Vor allem aber finde ich, dass das Humboldt-Forum zu unserer Idee von Außenpolitik passt: Denn hier an dieser Stelle soll ein auf der Welt einzigartiger Ort des kulturellen und wissenschaftlichen Austausches mit den Kulturen der Welt entstehen. Kultur soll in diesen Räumen nicht mehr als je eigenes „Produkt“ gezeigt, sondern als interkulturell gemeinschaftlich Geschaf-

tenes und neu Entstehendes begriffen werden. Ein kultureller Inkubator für Weltverständnis. (...)

Sie haben alle gelesen, dass Sie heute „Heimatlieder aus Deutschland“ hören. (...) Heimatlieder aus Deutschland, das sind Menschen, und das ist Musik, für die Deutschland zur Heimat geworden ist.

„Heimat ist dort, wo ich verstehe und verstanden werde“, hat Karl Jaspers einmal gesagt. Auch hier geht es um kulturelle Teilhabe und um die Ko-Produktion, die Verbindung von außen und innen. Wie beim Humboldt-Forum, wie in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Nur klingt sie besser.

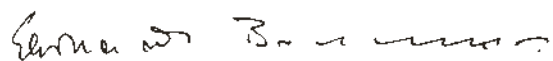


„Heimatklänge“.

Das Schloss als Symbol des Rechts

Der Wiederaufbau des Schlosses sollte uns auch daran erinnern, dass Deutschland aufgrund des preußischen Einflusses zu den bestverwalteten Staaten der Welt gehörte und immer noch gehört. Die Finanzmisere der letzten Jahre hat gezeigt, dass Griechenland, Portugal und andere Länder hauptsächlich deswegen in Schwierigkeiten geraten sind, weil sie eine schlechte innere Verwaltung haben. Es ist leider so, dass unseren Historikern, wenn sie den Namen Preußen hören, nichts anderes einfällt als Militarismus, Dreiklas-

senwahlrecht und Kulturkampf. Die finanzielle Lage Europas sollte uns aber in erster Linie an die außergewöhnlichen Verwaltungsleistungen Preußens erinnern, die auf dem Gebiet des inneren Staatsgefüges bestanden haben. Noch heute lebt unsere Wirtschaft von diesen für Deutschland erbrachten Aufbauleistungen Preußens.



Ehrhardt Bödecker für das
Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

V.i.S.d.P.
Ehrhardt Bödecker
Bankier a. D.
und Stifter des
Brandenburg-
Preußen Museums
in 16818 Wustrau,
Eichenallee 7a,
Telefon
(03 39 25) 7 07 98



3. Februar 1945 – 3. Februar 2015

Vor 70 Jahren wurde das Berliner Schloss zerstört, es brannte vier Tage lang

Augenzeugenberichte über den schwersten alliierten Bombenangriff auf Berlin



Die Berliner Innenstadt ist nach dem verheerenden Tagesangriff unter einer riesigen Rauchwolke verschwunden.

Renate W. und Susanna H.

Wir Schwestern waren Anfang 1945 knapp 11 und 9 Jahre alt und lebten mit unseren Eltern in Danzig. Am 21. Januar 1945 begann für unsere Mutter und uns die Flucht mit einem der letzten Züge, die Danzig verließen.

Unser Endziel war Döbeln in Sachsen, wo eine Schwester unserer

Mutter lebte. Wir unterbrachen die Fahrt zunächst für einige Tage in Berlin, wo eine weitere Schwester unserer Mutter mit ihrer Familie wohnte.

Für die Weiterfahrt aus Berlin hatte unser Vater von Danzig aus für uns und die Berliner Tante mit Ihrem neunjährigen Sohn eine Mitfahrgelegenheit auf einem Lkw organi-

siert, der Büromöbel einer Firma am Schinkelplatz – gegenüber vom Stadtschloss – nach Leipzig bringen sollte.

Zeitpunkt dieser Fahrt sollte der 3. Februar 1945 vormittags sein. Als wir zur vereinbarten Zeit um 10.00 Uhr am Schinkelplatz eintrafen, kam Fliegeralarm. Wir fanden Schutz im Luftschutzkeller des Bürohauses, vermutlich Schinkelplatz 1-2.

Mit uns saßen sehr viele Menschen in diesem Luftschutzkeller. Dieser, wie es heißt, schlimmste Bombenangriff auf Berlin war zugleich der erste, den wir erlebten. Wir konnten aus Danzig zwar Fliegeralarm, haben aber nie erlebt, dass etwas Ernsthaftes passierte.

Als dann die ersten Bomben auch in dieses Haus einschlugen, wurde uns völlig verängstigten Kindern erklärt, dass nur die eisernen Luftschutztüren zufielen!

Wir können uns nicht daran erin-



Überlebensschächtelchen.

nern, wie lange der Angriff dauerte, meinen aber, sehr lange in dem Keller gesessen zu haben. Unsere Berliner Tante, die natürlich solche Situationen kannte, hatte ein „Überlebensschächtelchen“ in der Tasche: Kandiszucker und Kaffeebohnen.

Als wir endlich den Keller des bis zum ersten Stock herab brennenden Hauses nicht nur lebend, sondern auch unverletzt verlassen konnten, was uns wie ein Wunder



Die zerstörte Mitte am Schinkelplatz, direkt an dem Spreekanal.

vorkam, sahen wir ringsherum ein entsetzliches Feuermeer. Außerdem war es dunkel wie am Abend. Mindestens wir Kinder hatten von unseren Müttern nasse Chiffontücher gegen den Funkenflug vor die Gesichter gebunden bekommen.

Vom Schloss sah man nach unserer Erinnerung nur die Außenwände, leere Fensterhöhlen und innen ein einziges Flammenmeer. Auch sonst brannte ringsherum alles. Es herrschte in der engen Gasse, durch die wir uns nun kämpften, ein starker Sturm.

Und nun erlebten wir ein weiteres Wunder: der Lkw stand unversehrt an der Rückseite der Häuserzeile am Schinkelplatz zur Abfahrt bereit. Wir bestiegen den offenen, mit Büromöbeln beladenen Lkw und saßen mit dem Blick nach hinten auf einer Bank.

So ging es „Unter den Linden“ entlang durch das Brandenburger Tor, immer mit Blick auf das brennende Schloss, ein Anblick, den wir bis heute nicht vergessen haben.

Die Fahrt ging über die Autobahn nach Leipzig, wo uns der Fahrer am total zerbombten Hauptbahnhof absetzte.

Seit Oktober 1945 lebten wir in Berlin. An die Sprengung 1950 können wir uns persönlich nicht erinnern, da wir zu der Zeit im Bezirk Zehlendorf gewohnt haben und uns unsere Mutter nie in den Ostsektor fahren ließ.

Seit dem 3. Februar 1990, also nach dem Fall der Mauer, suchen wir regelmäßig nach den Spuren dieses Erlebnisses und freuen uns über das langsame Wiedererstehen des Schinkelplatzes und des Berliner Schlosses.



Der Berliner Verein „Forum Stadtbild Berlin“ suchte im Jahr 2003 nach noch lebenden Zeitzeugen des Bombenangriffs auf das Berliner Schloss. Am 3. Februar erschienen mehr Zeitzeugen als erwartet. Hier stellen wir Ihnen ihre Geschichte anonymisiert und in kurzer Form vor:

Frau Ingrid K., im Jahr 2003 81 Jahre alt,

arbeitete von 1942 bis 45 für das Kaiser-Wilhelm-Institut, juristische Abteilung, im Schloss. Dort arbeiteten auch die Grafen Stauffenberg, der Bruder des Hitler-Attentäters, und Moltke. Täglich wurden hier z.B. die Prawda - von russischen Exilanten - und die Times und die New York Times ausgewertet. Als der Angriff begann, brachte sie sich im Schlosskeller, Lustgartenseite, in Sicherheit. Sie wusste, dass die Mauern über 2,50 Meter stark waren. Dann wollte sie in den Lustgarten flüchten. Doch dort brannte es. Auch der Dom stand in Flammen. So floh sie über den brennenden Schlüterhof in die Breite Straße.

Frau Brigitte T, 86 Jahre,

erlebte den großen Angriff am 3. Februar am Gleisdreieck. Zu Fuß lief sie danach quer durch das gigantische Trümmermeer, kam gegen 16.00 Uhr am Schloss vorbei, auf ihrem Weg nach Weißensee. Das Schloss brannte im Innern lichterloh. Die Fenster in der dunklen Fassade waren rot vom Feuerschein, Flammen schlugen aus dem Dach und überall gingen Blindgänger hoch. Niemand hat versucht zu lö-

schen, nirgendwo sah man Feuerwehrleute. Doch am Alexanderplatz, hier waren keine Bomben gefallen, fuhr schon wieder die Straßenbahn.



Frau Jutta P., 74 Jahre

Im Endkampf um Berlin war sie als Helferin (HJ-Mädchen) im Roten Rathaus eingesetzt, hatte ständig das Schloss im Blick, lief jeden Tag daran vorbei. Vor der Humboldt-Universität erfuhr sie vom Tode Hitlers. Sie machte sich sofort mit ihren Freundinnen auf den Weg nach Hause. Auf der Weidendamm-Brücke wurden sie von einer Granate getroffen. Einige waren tot, ihre beste Freundin hatte 36 Splitter in den Beinen. Später wurde sie als Spionin vom NKWD inhaftiert.

Erich und Josepha W., 91 Jahre

Kammersänger W., stand seit den 20er Jahren auf Berliner Bühnen. Seine Frau war Tänzerin. Von 1941 bis zum 20. Mai 1944 probte er im

Schloss. An diesem Tag beendete der erste Treffer des Schlosses im Krieg seine Proben für Romeo & Julia. Beide saßen während schwerer Angriffe im Luftschutzkeller im Marstall.

Wolfgang S., 73 Jahre,

hat seit 1934 im Fischerkiez, Schornsteinfegergasse, gewohnt. Diese Gegend und auch die offenen Schlosshöfe waren sein Spielplatz. Im Keller des Elternhauses hatte seine Familie einen Bunker eingerichtet. Am 2. Februar kam er aus Ostpreußen von der Kinderlandverschickung zurück. Das Prozedere bei einem Fliegeralarm wurde für ihn ab dem 3. Februar Routine.

Doris D., 83 Jahre

Von 1934 bis 1937 führte ihr Schulweg am Schloss vorbei. Im Schlü-

terhof hat sie die Aufnahmen zum Film „Andreas Schlüter“ erlebt. An dem Schinkelplatz gab es eine rote Granitbank, die wurde Flüsterbank genannt. (Diese Bank ist wieder da und man kann wieder von einem zum anderen Ende hören, wenn jemand flüstert., Die Red.) Sie wohnte dann in der Wallstraße, wo sie 1943 ausgebombt wurde. Ihr Stiefvater war im Schloss stationiert (Luftschutz) und brachte sie dort unter. Neugierig öffnete sie nachts eine Tür hinter ihrem Lager und stand auf einmal in einem großen Saal.

Helga L., 64 Jahre

Sie wuchs in der Breite Straße 5 auf. Beim Verlassen des Hauses schaute sie immer nach links auf den Schlossplatz. In ihrem Wohnhaus





wurde eine jüdische Näherin verborgen, die ihr Kleidchen nähte. Bei Dunkelheit war sie auf der Kurfürstenbrücke und im Wasser spiegelten sich die Lichter des Schlosses. Sie fragte, warum das Wasser so hell sei und ihr Vater antwortete: „Damit die Fische sehen können.“ Am 3. Februar 1945, sie war sieben Jahre alt, flüchtete sie vor den Bomben mit ihren Eltern in die Kellergewölbe des Marstalls. Hier wurde ihre Mutter von einem herabstürzenden Türrahmen am Hinterkopf verletzt. Der Vater zerriss sein Hemd, verband die Mutter und brachte sie ins Notlazarett im Keller des Schlosses. Auf dem Weg dahin sah sie das Schloss in Flammen stehen.

Ralph Z., 73 Jahre

Herr Z. war Lehrling bei einer Spedition an der Holzmarktstraße. Am 3. Februar und dem darauf folgenden Sonntag erlebte er die Zerstörung des Firmengeländes. Da sie als kriegswichtig galt, erhielt die Firma einen Saal des Schlosses im Hochparterre, links vom Portal I, als „Großraumbüro“. Zu diesem Zweck wurde der Saal mit Sperrholzplatten unterteilt. Bis zum Beginn des Artilleriebeschusses am 21. April arbeitete er dort. Dann wurde der Saal aufgegeben und später geplündert.

Ingeborg H., 72 Jahre

Frau H. erinnert sich noch gut an das Schloss, seine Prunksäle, die

Schlossküche. Am 3. Februar fand sie Zuflucht im Keller der Böt-



zow-Brauerei. Friedrichshain wurde nicht getroffen. Doch der Himmel im Westen war rot vom Feuerchein und voller Rauch. Das Schloss brannte tagelang und als sie am Alexanderplatz einen Zug verpasste, nutze sie die Zeit. Mit ihrer Mutter ging sie die Königstraße runter und über die Kurfürstenbrücke: Das Feuer arbeitete sich langsam durch das große Gebäude. Die Feuerwehr hatte den Schlossplatz abgesperrt, doch Rettungsversuche gab es keine. Auch die Bauakademie brannte noch.

Horst B., 77 Jahre

Herr B. wurde in der Brüderstraße am 24. April 1945 verwundet und kam zunächst ins Rote Rathaus. Dies lag unter starkem Artilleriebeschuss – stärker als das Schloss. Er wurde deswegen am 26. April zum „Hauptverbandsplatz“ im Schlosskeller, Schlossplatzflügel, gebracht. Dies geschah auch unter Beschuss und am Neptunbrunnen mussten sie Leichen wegräumen, um weiter fahren zu können. Das Lazarett im Keller war schrecklich. Das Schloss stand weiter stark unter Beschuss. Er bekam nur eine Tetanusspritze und musste wieder raus. Herr B. hat damals ein Tagebuch geführt.

Herbert P., 73 Jahre

Als Kind wurde er 1943 durch die Kinderlandverschickung nach Ostpreußen evakuiert. Von dort floh er nach Berlin, wo er am 2. Februar 1945 zu Hause eintraf. Einen Tag später wurde auch er ausgebombt und überlebte in einem Luftschutzbunker am Gesundbrunnen.

Herr P. sagt: „Es war ein klarer, kalter und sonniger Tag. Nach dem Angriff war der Himmel grau und es regnete Asche.“

Gerhard G., 69 Jahre

Herr G. erlebte den Angriff in einem Luftschutzbunker in Tiergarten. Dort gab es sehr viele Tote. 175 Menschen wurden in einem Bunker, über den eine Feuersbrunst hinweg zog, verschüttet. Als die Leichen geborgen wurden, waren alle durch die Hitze geschrumpft. Sein Bruder sammelte mit einem Wagen Leichen in den Straßen ein.



Die Kinder von der Heilige-Geist-Straße 39

Das Leben in der zerstörten Mitte Berlins

von Bernd Thalheim



Während der Kämpfe um Berlin Ende April 1945. Blick aus der Brüderstraße auf das Schloss.



Nachkriegsnormale: Aufräumarbeiten am Dom. Vater Thalheim fährt den Raupenschlepper.

Unsere Familie zog im März 1945 in die Heilige-Geist-Straße. Im Herbst 45 zog die Familie Horn ein, die wir aus der Steinstraße 5 kannten. Sie waren während des Krieges auch evakuiert und durften das jetzige Polen erst so spät verlassen. Die Freude war bei uns sehr groß. Bis Ende 1946 wohnten 7 Familien im Haus, mit insgesamt 20 Kindern im Alter von 1-18 Jahren. Wir verbrachten die Tage mit Schule und Spielen, die Größeren untersuchten die Gegend bis zur Siegessäule, aber auch die Ruinen waren immer ein schöner Spielplatz. Wir waren eine große Gemeinschaft, aber die Mädels von Müller durften sich nicht schmutzig machen, und schon wurden sie von allen im Haus geschnitten. So bildeten sich kleine enge Gruppen im Alter bis zu sieben Jahren, von acht bis zwölf und dann kamen die Älteren. Die Clique unter meiner Leitung bestand aus Lothar H., dem kleinen Bruder von Ulla (Uschi), manchmal auch Johannes. Schwester Irma, Kerkow und Schlemmi, die beiden wohnten weiter weg, gingen aber auch in der Hirtenstraße zur Schule, Kerkow war in meiner Klasse. Die andere Bande leitete Johannes mit (Uschi). Zu ihr gehörte noch Horst (Brodka) sowie ein Klaus und Herbert die aber nicht in unse-

rem Haus wohnten und aus einer anderen Gegend kamen – ich kannte sie nicht.

Alle Eltern gingen meist einer geregelten Arbeit nach. Herr Müller war, so glaube ich, in einem Büro tätig. Herr Röber war unser Hauswart und Herr Warmbier arbeitete als Glaser im Nebenhaus. Er trank gerne Bier. Frau Graffenberg war Schneiderin. Frau Horn, die Mutter von Lothar und Ulla, machte Heimarbeit. Frau Raduns, Frau Röber und Frau Warmbier waren Hausfrauen. Papa arbeitete als Abrisspolier bei der Firma „Kettlitz“ und besorgte die ganze Entrümmung unserer Gegend. Mutti war im Gartenbau beschäftigt. Wir Kinder waren somit beinahe alle „Schlüsselkinder“. Schon im Herbst 1945 gingen alle größeren Kinder auf Brennholzsuche in die Ruinen, eine mitunter gefährliche Sache, aber der Winter wird kommen. Ich hatte schon eine kleine Arbeitsstelle bei einem Gemüsehändler und nachdem in der Spandauer Straße ein Kohlegeschäft eröffnet wurde, wurde ich auch da ein gefragter Helfer. Ich hatte beide Stellen bis nach der Währungsreform. Frau Horn fand auch einen Lebensgefährten, „Onkel Richard“. Er hatte Magengeschwüre und konnte Fischaugen essen. In der Rosenstraße eröffnete

jetzt ein Lumpenhändler seinen Laden und kaufte auch Buntmetall, Bunt, wie wir sagten. Wir begriffen schnell was die verschiedenen Metalle für einen Wert hatten und alle Größeren fingen an zu sammeln. Den Verkauf machte immer ein Erwachsener. Die erste Bekanntschaft mit der Polizei (Kripo) machte unser Haus nachdem unser Bruder Dieter mit Onkel Richard und der Roten Ella, wegen der Haare, aus der Steinstraße nachts ein Pferd geklaut und auf dem Bau geschlachtet hatten. Das halbe Haus briet am Tag danach Fleisch, es roch bis zur Spandauer Straße. Die Kripo musste es auch gerochen haben, denn ein Kommissar stand bald in unserem Haus. Wir wurden ihn über Jahre nicht los.

Mit Johannes ging ich auf Erkun-

dung und wir sahen am Schinkelplatz drei Denkmale mit einem Bilderkranz, die uns gut gefielen. Wir besorgten uns etwas Werkzeug und begannen einen Bildkranz zu lösen. Man verjagte uns. Das war etwa im Sommer 1949. Erst 2013 sah ich die Denkmale wieder und las auf einer Tafel, dass ein Fries vom Thaerdenkmal damals geklaut worden war. Wir waren es nicht!!

Lutscha und ich waren auch diejenigen die ein wunderschönes, goldenes Treppengeländer in einem Mittelbau des Schlosses entdeckten, sowie das Bleiblech unter der Asphaltabdeckung der Dacheindeckung des Schlosses. Diese Funde teilten wir den Großen mit, die diese Sachen dann ausbeuteten. So waren die Zeiten damals eben in großer Not. Wir mussten überleben.



Im Haus links hinter der Tribüne auf dem neuen Aufmarschplatz lebte Familie Thalheim.



DAS HUMBOLDT- FORUM – DER ROTE FADEN

Die Welt im 21. Jahrhunderts verändert sich rasant. Die Globalisierung lässt Völker und Kontinente näher zusammenrücken. Kulturelle Konflikte verschiedener Gesellschaften und Religionen, weltweite wirtschaftliche Probleme durch die unterschiedliche Verteilung von Reichtum und Armut, der Klimawandel und die Herausforderungen der Migrationen bestimmen in aller Schärfe die Debatten über das Mit- und Gegeneinander der Völker der Welt.

„Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung derjenigen Leute, welche die Welt nie angeschaut haben!“ (Alexander von Humboldt)



Neue Krisenherde tun sich auf, lang schwelende Krisen werden virulent. Die lawinenartig anwachsende globale Informationsflut führt zwar zu immer mehr Wissen, aber nicht unbedingt zu tieferer Kenntnis. Wenn sie nicht mit Verständigung begleitet wird, droht das Erstärken menschenverachtender Ideologien. Das erste Opfer der allgemeinen Informationsflut ist die Wahrheit. Selbst der gebildete Bürger fühlt sich überfordert, die babylonische Verwirrung führt aus Unkenntnis zu neuen Ängsten.

DAS HUMBOLDT-FORUM – DER ROTE FADEN



1 Die Globalisierung stellt unsere Weltsicht auf den Kopf!



2 Holzschnitt-Weltkarte von Laurent Fries, 1522

3 Sinozentrisches Weltbild
(© Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

In Rückbesinnung auf die Aufklärung und das Weltverständnis der Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt entsteht deshalb im Zentrum der deutschen Hauptstadt ein kultureller Gegenpol, das Humboldt-Forum. Auf der Museumsinsel werden die großartigen Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die Museen der außereuropäischen Künste und Kulturen mit denen des Abendlands zu einem Weltort zusammengeführt und mit einem Sprachenzentrum der Landes- und Zentralbibliothek Berlin sowie wissenschaftlichen Ausstellungen der Humboldt-Universität ergänzt.

Das Humboldt-Forum. ...

.. steht allen Bürgern offen. Seine Informationen verhindern fremdgesteuerte Ängste vor der Globalisierung durch partnerschaftliches Verstehen und Wissen. Es ersetzt damit Unkenntnis durch Kenntnis. Es möchte einen Beitrag leisten, das friedliche Zusammenleben der Völker durch ein besseres Verständnis füreinander zu ermöglichen.

.. ist der wichtige, informative Ort der Künste und Kulturen der Welt im Zentrum Berlins. Das Humboldt-Forum informiert über deren ganze Vielfalt. Kunst- und Kulturerfahrung wird intensiv vermittelt. Dies schafft neues, auch politisches Wissen.

.. vermittelt auf der Museumsinsel Kunst, Kultur, Naturwissenschaften, Forschung und Bildung über Museen, Bibliotheken, wissenschaftliche Ausstellungen und internationale Konferenzen.

.. ist der internationale Ort für den gleichberechtigten, kulturellen und politischen Austausch von Wissen, Meinungen und Erfahrungen, um die Entwicklung der Gesellschaften und deren Unterschiede zu verstehen. So wie alle Menschen gleich sind, sind gerade auch hier ihre Kulturen und Künste gleichberechtigt. Damit werden Problemlösungen in Partnerschaft entwickelt und einengenden Ideologien wird der Boden entzogen.



DAS HUMBOLDT-FORUM – DER ROTE FADEN



– mehr als ein Museum

UNSERE

UNKENNTNIS DER WELT

DURCH KENNTNIS ERSETZEN



2

Deutschland hat als einzige Nation der Welt die historische Chance, seinen zentralen Platz der Republik im Herzen der Hauptstadt am Beginn des 21. Jahrhunderts neu zu gestalten und der Gemeinschaft der Völker zu widmen. Berlin ist ein Sehnsuchtsort, Deutschland ein attraktives Land. Das Humboldt-Forum lädt alle ein – denn dort sprechen wir eine neue, junge Sprache.



3

Das wiederaufgebaute Berliner Schloss wird dem Humboldt-Forum den nötigen, würdigen Rahmen geben.



4



Vom Stadtgespräch zum Weltgespräch

Rede von Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Horst Köhler anlässlich der Veranstaltung „Auf dem Weg zum Humboldt-Forum“ am 30. Juni 2014 in Berlin



Phantomschmerz



Kann uns etwas schmerzen, das gar nicht da ist? Ja. Die Medizin nennt das Phantomschmerz.

Kann uns auch etwas schmerzen, das vielleicht noch niemals da war? Wahrscheinlich. Vielleicht hat es noch niemals einen Dialog der Kulturen gegeben, wie ich ihn mir wünsche. Aber jedenfalls habe ich ihn oft schmerzlich vermisst.

Als Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen, als Chef der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, als Geschäftsführender Direktor des Internationalen Währungsfonds und als Bundespräsident war ich eine Art Weltreisender in Sachen zwischenstaatliche Zusammenarbeit und nachhaltige Entwicklung. Ich habe ungezählte Projekte, Strategien, Konflikte und Verhandlungen erlebt und mich ständig damit be-

schäftigt, welche Gründe dabei über Erfolg und Misserfolg entscheiden. Im Lauf der Zeit habe ich gelernt: Ob etwas gelang, das hing bei Weitem nicht nur von Faktoren ab, die sich zählen und messen lassen. Es kam auch auf die Mentalität der Beteiligten an, auf ihren Umgang miteinander, auf die örtlichen Traditionen, auf Vorverständnisse und Lebensweisen. Es gab, lernte ich, keine Patentrezepte und erst recht keine Schnellrezepte – was sich in dem einen Teil der Welt, in dem einen Kulturkreis bewährt hatte, das konnte in einem anderen völlig unangemessen sein und scheitern. Wo, um ein Beispiel zu nennen, in dem einen Land Bewässerungssysteme aus Beton das Non plus ultra waren, da zerstörten sie in einem anderen Land die örtlichen Gemeinschaften, weil deren Zusammenhalt von der Aufgabe abhing, die – aus moderner Sicht „primitiven“ – Bewässerungskanäle gemeinsam instandzuhalten.

Mehr als einmal saß ich am Konferenztisch Menschen aus anderen

Kulturkreisen gegenüber und dachte mir: Eigentlich sollten wir uns erst einmal einige Tage lang aus unserem Leben erzählen, eigentlich müssten wir uns erst einmal gegenseitig berichten, was wir zu wissen glauben und was wir erhoffen, was wir erleben und erstreben, worauf wir stolz sind und was uns ärgert. Eigentlich sollten wir erst dann mit den Verhandlungen beginnen. Vielleicht hat schon dieser Wunsch meine eigene Verhandlungsführung und den Gang der Gespräche im Laufe der Zeit ein wenig verbessert. Aber der leise Phantomschmerz war trotzdem immer da.

Auch das Humboldt-Forum im Berliner Schloss verdankt seine Entstehung einem Phantomschmerz: Die gestalterisch und gedanklich leere Mitte der Stadt schmerzte alle, die es gut mit ihr meinten. So, wie es war, konnte es nicht bleiben. So, wie es gewesen war, konnte und sollte es nicht wieder werden. Der Deutsche Bundestag hat beschlossen, der Stadt die Gestalt des Schlosses wiederzugeben und dieser Ge-

stalt mit dem Humboldt-Forum einen neuen Sinn und Lebensatem einzuhauchen. Ich hoffe zuversichtlich: Die Tage unseres Phantomschmerzes sind gezählt.

Eisbrecher

Sie alle kennen das Segelschiff „Alexander von Humboldt“ – es ist nämlich das Schiff mit den grünen Segeln aus einer jahrelang ausgestrahlten Bierwerbung. Ich war schon einmal zu Gast an Bord – ohne Bierwerbung. Und ich kenne noch eine zweite „Alexander von Humboldt“. Das ist ein virtuelles Schiff, und es wirkt wie ein Eisbrecher.

Entdeckt habe ich es, eher zufällig, als IWF-Chef in Südamerika. Dort ist „Working for the Yankee Dollar“ mehr als bloß eine Zeile aus einem Song der Andrew Sisters, der selbst nicht unbedingt von kultureller Einfühlsamkeit zeugte. Dort hat man den Yankee Dollar oft genug mindestens so sehr als Fluch erlebt wie als Segen, und wenn nun ich als Repräsentant der Washingtoner Finanzinstitution IWF Gespräche



führte, dann war die Atmosphäre gelegentlich eisig, weil ich oft genug Unterstützung nur im Tausch gegen unbequeme Reformen anbot und weil der IWF in dem Ruf abstrakter Besserwisserei stand. Als ich dann aber einmal erwähnte, Alexander von Humboldt habe doch auch dieses Land bereist, habe seine Schönheit geschildert und seine Flora und Fauna beschrieben, habe die Sitten und Gebräuche seiner Einwohner aufgezeichnet und manches Abenteuer hier erlebt – da brach das Eis. Humboldt hatte ihre Heimat und ihre Vorfahren ernstgenommen, hatte sich ihnen unvoreingenommen genähert, hatte sie zu verstehen gesucht, ohne sie beherrschen oder ausbeuten zu wollen. Wer wie ich davon wusste und daran erinnerte und noch dazu aus Humboldts Heimat kam, der war womöglich doch kein kalter Finanz-Technokrat, der brachte womöglich mehr mit als Forderungen und Auflagen, den wollte man aufgeschlossen anhören. So erreichten wir Zimmertemperatur im Verhandlungssaal, und ich war dankbar für den virtuellen Eisbrecher und bekam eine Ahnung davon, wie nahe Humboldt dem Ideal gekommen sein muss, dass die Kulturen der Welt einander respektieren und voneinander und miteinander lernen sollten.

Durst

Seeleute wissen: Durst ist schlimmer als Heimweh. Das gilt offenbar auch für den Wissensdurst, und er hat die Gebrüder Humboldt niemals verlassen. Bei Alexander verursachte er sogar das Gegenteil von Heimweh, Fernweh; aber kein touristisches, sondern ein wissenschaftliches und ein vor allem am Zusammenhang der Erscheinungen und Kräfte interessiertes Fernweh. Sein Forschungsansatz wirkt fächerverbindend, während damals die akademischen Fächer schon auseinander zu streben begannen, und er hat als einer der letzten Gelehrten versucht, im „Kosmos“ noch einmal eine Gesamtsicht von Erde und Weltall aus einer Hand zu geben. Eine solche Gesamtschau ist heute mindestens so wünschenswert wie damals, nur dass sie heute allein als interdisziplinäre und transdisziplinäre Leis-

tung möglich ist. Darum sollten auf dem Humboldt-Forum alle beteiligten Wissenschaften danach streben, die Erscheinungen und Zusammenhänge der Kulturen weniger zu trennen als zu verbinden, und sie sollten Brücken schlagen zwischen den Disziplinen und zwischen Experten und Laien, zwischen Labor und Wohnstube. Das alles wünsche ich mir.

Alexander von Humboldt hat bei seinen Reisen die Menschen und Kulturen als einen Teil der Natur ihrer Länder begriffen – während heutzutage die Dialektik der Beziehungen zwischen Mensch, Natur und Kultur meist eher zu kurz kommt. Er hat sich mit den geschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der von ihm bereisten Neuen Welt so gründlich auseinandergesetzt wie mit ihren geographischen, physikalischen und biologischen Eigenheiten. Humboldt schrak dabei auch vor Werturteilen nicht zurück, zum Beispiel in seiner Kritik an der Sklaverei und in seiner Sympathie für die Befreiung Lateinamerikas vom Kolonialismus. Und er kritisierte nicht nur, er suchte auch zu bessern, von seinen sozialen Reformen für die fränkischen Bergleute bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation der Juden in Deutschland und

bis zu seinem erfolgreichen Einsatz dafür, dass Preußen nach britischem Vorbild jedem Sklaven per Gesetz die Freiheit gab, sowie er das Land betrat. Auch das sind gute Gründe dafür, das Forum nach den Humboldts zu benennen. Der Dialog der Kulturen soll sich um Unvoreingenommenheit und Offenheit bemühen, er lebt zuallererst vom unbefangenen gegenseitigen Zuhören und vom genauen Hinschauen. Aber zu diesem Dialog gehört nach meiner Überzeugung am Ende auch die Bewertung, welche Traditionen die Zukunft der Menschheit mitprägen sollten – und welche lieber nicht.

Tupi

Tupi, Lule und Massachusetts – das ist Futter für Kreuzworträtsel. Es sind die Namen dreier ausgestorbener Sprachen, die Wilhelm von Humboldt erforscht hat. Auch sein Wissensdurst war ganzheitlich orientiert. Er war überzeugt davon, dass die „Geisteseigentümlichkeit“ und die Sprachgestaltung eines Volkes untrennbar miteinander verbunden seien, dass also alle Kulturen Zeugnisse der Sprachenvielfalt sind und diese Vielfalt der Ausdruck des immer gleichen menschlichen Geistes in seiner unendlichen Erfindungskraft. Vielfalt aus

Gleichheit – das ist mehr als ein schöner Gedanke. Wenn wir die zugrundeliegende Gleichheit ernst nehmen, dann wird es zu einem Gebot, die Vielfalt zu pflegen; und wenn die Kulturen grundsätzlich so gleich sind wie die Menschen und die Sprachen, die sie hervorgebracht haben, dann ist das ein weiteres Argument dafür, eine Weltordnung anzustreben, die allen lebenden Kulturen die Chance gibt, zu bleiben, zu lernen und sich zu entwickeln. Zugleich muss sich dann jede Kultur auch die Frage gefallen lassen, ob sie selbst eigentlich ausreichend auf Nachhaltigkeit angelegt ist oder ob sie ihre eigenen materiellen und geistigen Grundlagen aufzehrt – und die von anderen Kulturen womöglich gleich mit. Das könnten spannende Themen sein auf dem Humboldt-Forum, und vielleicht hier und da unbequeme. Was aber Wilhelm von Humboldt und seine Sprachphilosophie anlangt, kann ich mir keinen besseren Ort für den Dialog der Kulturen vorstellen als Berlin, wo zum Beispiel auch wunderbare Schall-Archive zusammengetragen worden sind. Ich könnte mir hier auch eine rege Zusammenarbeit mit Instituten wie der *École du Patrimoine Africain* in Benin vorstellen, wo afrikanische Spra-



chen und Dialekte gesammelt, konserviert und erforscht werden, um die Wurzeln der eigenen kulturellen Identität besser zu verstehen. Es wäre doch schön zu erleben, wie sich hier in Berlin die Kulturen einander bitten können: Sprich, dass ich Dich sehe (Sokrates).

Comprehendere

In den Bonner Rheinauen gibt es einen Blindengarten. Seine Anlage und seine Pflanzen werden den Besuchern in Blindenschrift erläutert. Dort steht eine Skulptur über den menschlichen Erkenntnisprozess: Eine Gruppe Blinder erkundet einen Elefanten – der eine hält den Rüssel, die andere befühlt ein Bein, der nächste betastet ein Ohr. Sie werden zu ganz unterschiedlichen Befunden kommen, wie denn das Tier wohl aussieht, das sie vor sich haben – schlangenartig? Säulenhaft? Segelförmig? Sie alle wissen etwas über die Wirklichkeit, aber alle nur einen Teil. Am besten sprechen sie miteinander darüber, was sie gelernt haben, und tasten sich durch alle Eindrücke hindurch und vergleichen ihre Erkenntnisse, dann kommen sie dem, was wir Wahrheit nennen, am nächsten.

Ist die Menschheit auf dem Weg dahin? Ich habe Zuversicht. Heute können alle wissen: Wir leben nicht allein in unserem abgegrenzten Teil von der Welt, wir leben alle zusammen in der einen Welt, in einer unteilbaren Ökosphäre, die uns von Kontinent zu Kontinent unterschiedliche Seiten zeigt, die aber ein zusammenhängendes Ganzes ist, in dem alle Teile von allen anderen beeinflusst werden – und wir mit ihnen. Wir leben außerdem gemeinsam in einer Welt, für die das Erdzeitalter des Anthropozän angebrochen ist, die Ära der menschengemachten Veränderung des Ganzen. Wird es ein Erdzeitalter sein oder bloß eine Episode? Das hat niemand allein in der Hand – aber wir alle gemeinsam. Im Lateinischen und in den davon beeinflussten Sprachen lautet das Wort für Verstehen *Comprehendere*, zusammen erfassen. Für die Menschheit stimmt das im doppelten Sinn: Wir müssen die Welt als Ganze zu erfassen versuchen, um sie zu begreifen und um sie nicht zu zerbrechen; und wir müssen sie gemeinsam zu erfassen

versuchen, denn wenn nur einige Nationen und Kulturen das Richtige erkennen und tun, dann reicht das wahrscheinlich nicht aus, um eine gute Zukunft für alle zu sichern, ja, dann reicht es womöglich nicht einmal für die „einigen“.

Alle Kulturen der Welt sind aus dem Versuch entstanden, die Welt als Ganzes und die Stellung des Menschen in ihr zu erfassen, zu deuten und zu gestalten. Jede Kultur ist ein „Weltdeutungszentrum“, Europa war immer nur eines unter vielen dieser Zentren, wenn auch streckenweise ein besonders selbstbezogenes. Kulturen neigen vermutlich von Haus aus dazu, sich für klüger, reicher und gottnäher als andere zu halten. Sie sollten lernen, sich als gemeinsam Suchende zu verstehen. Auf dem Humboldt-Forum sollte darum die Multipolarität der Welterfahrung und der

nen-Götter, ein gutes Leben. Nur: Hängen nicht auch die westlichen Industrienationen einem Cargo-Kult an und erwarten von immer mehr Gelddrucken und Produktion die Erlösung im Konsum? Jedenfalls haben alle Kulturen es verdient, ihre Antworten auf die Welt zu studieren und zu vergleichen; und alle Kulturen sind gut beraten, sich bei den anderen umzusehen. Das Humboldt-Forum Berlin sollte ein Ort sein, an dem sich die Kulturen über ihr Weltwissen und das Weltwissen der anderen unterrichten können; ein Ort, an dem sie nachvollziehen können, wie sie wurden, was sie sind, und mit welchen Errungenschaften sie gemeinsam weiterbauen können, um die Welt zu bewahren und zu verbessern. Das Humboldt-Forum könnte so etwas sein wie ein Global Common Good: Eine aufgespei-

neue Zugänge zu der Frage, wie sie künftig gemeinsam die globalen öffentlichen Güter wie Klima, Artenreichtum, Trinkwasser, Menschenrechte und Frieden wahren und vermehren können. *Comprehendere* kann auch bedeuten: gemeinsam anpacken.

Schloss Kurzweil

Als die Humboldts noch junge Bur-schen waren, lebte die Familie in Berlin. Sonntags ritt man auf den Herrensitz nach Tegel. Alexander nannte ihn „Schloß Langweil“. Einer meiner Wünsche an das Humboldt-Forum lautet: Schloss Kurzweil, bitte!

Das heißt: Keine Musealisierung im schlechten, angestaubten Sinn, und keine Ästhetisierung von Kulturgütern, weil diese Artefakte nicht wegen ihres Dekors gebraucht und verehrt wurden, son-



Weltdeutung sichtbar werden, und wahrscheinlich werden wir dabei die eine oder andere Überraschung erleben. Ein laienhaftes Beispiel: Selbst der Cargo-Kult auf Melanesien – der Glaube, man müsse nur die Flugplätze und Flugzeuge aus dem Zweiten Weltkrieg aus Sand und Stroh nachbauen und sich die Kopfhörer der Fluglotsen aus Holz nachbasteln und überstülpen, dann werde es wieder alliierte Versorgungsgüter vom Himmel regnen – selbst dieser Cargo-Kult deutete die Welt und erhoffte sich von symbolischen Ersatzhandlungen Konsum im Überfluss, die Rückkehr der Ah-

cherte und gerettete Fülle von Kulturzeugnissen, ein Erbe der Menschheit, das für alle bewahrt wurde und nun allen offensteht und sich durch das Interesse, das Studium und den Dialog aller vermehrt. Das Forum bietet tausend Chancen, um sich besser kennenzulernen und ein friedliches und produktives Miteinander einzüben. Ich verspreche mir zum Beispiel auch viel von einem herrschaftsfreien Dialog, wie die Kulturen jeweils mit öffentlichen Gütern wie Wasser, Weideland und Rechts-sicherheit umgehen. Und von da eröffnen sich dann vielleicht auch

dern wegen ihres Gebrauchs und ihrer Verehrung verziert. Das Humboldt-Forum soll die Kulturen möglichst lebendig zeigen und als lebendig erweisen, denn Kultur ist Leben. Es soll die Besucher zu Ahs und Ohs hinreißen, denn Emotion hilft lernen, und Staunen steht am Anfang aller theoretischen Neugier. Ich bin kein Fachmann für museumspädagogische Fragen, aber es geht mir wie dem englischen Lordrichter mit dem Elefanten (um noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen). Der Richter soll gesagt haben: Ich kann einen Elefanten nicht gut beschrei-



ben, aber ich weiß, wenn einer im Saal ist. So ähnlich geht es mir mit Präsentationen – und glauben Sie mir, ich habe einige erlebt, schon weil viele Staats- und Arbeitsbesuche auch ein „Kulturprogramm“ haben, das dann gern in Ausstellungen und Besichtigungen aller Art führt. Also: Ich kann nicht beschreiben, wie eine Verlebendigung ferner und alter und fremder und vertrauter Kulturen aussieht – aber ich weiß es genau, wenn sie gelungen ist, und solchen Erfolg wünsche ich mir auch vom Humboldt-Forum.

Weltgespräch

Die Neuerrichtung des Schlossgebäudes, die teilweise Wiederherstellung seiner historischen Fassaden, der Bestimmungszweck des Neubaus in der alten Mitte Berlins – das alles war jahrelang Stadtgespräch. Es ist darum so lange und intensiv gerungen worden, dass mancher nur halb im Spaß meinte, des Schlosses bedürfte es gar nicht mehr, die Debatte stehe dafür. Es war ein ernsthaftes Stadtgespräch, und es fand Aufmerksamkeit über die Stadtgrenzen hinaus, aber es blieb doch vor allem eine Sache der Hauptstadt, des Landes Berlin und der hier versammelten Bundesorgane und der Kulturkorrespondenten der Hauptstadtpresse. Das ist nicht wenig – ein kleiner Tiger ist auch ein Tiger, sagen die Franzosen zurecht.

Aber die Zeit des Stadtgesprächs liegt hinter uns, und das ist auch gut so. Jetzt sollte das Weltgespräch beginnen, jetzt sollte Berlin zum Fundus und zur Bühne werden für das Miteinander der Kulturen. Ich erwarte mir davon eine unerhörte Steigerung der vitalen Kräfte dieser Stadt und unseres Landes. Ich erwarte mir davon ein ideelles Gegengewicht gegen einen Zugriff auf die Welt, der hauptsächlich auf Macht, Geld und Einfluss aus ist – und dessen Versuchung Berlin ja auch erlegen ist zwischen Kongo-Konferenz (1884/85) und der Befreiung vom Nationalsozialismus (1945). Aus der Mitte Berlins kann ein neuer „Fluss entspringen“, ein Strom von Aussagen und Eindrücken und Erkenntnissen. Hier werden Schätze ausgebreitet sein, deren Studium ungeahnte neue Einsichten ver-



spricht, wie der Mensch lebt und welche Stellung in der Welt ihm frommt. Hier werden wir durstig gemacht werden, wissensdurstig, und hier können Eispanzer gebrochen werden, die dem offenen Gespräch und dem gemeinsamen Lernen den Weg versperren. Hier werden Bilder und Gedanken so lebhaft zirkulieren, wie es im Zeitalter der Globalität nötig ist, um mit dieser Globalität innerlich Schritt zu halten und in ihrem Wirbel eben gerade nicht schwindlig zu werden, sondern Bodenhaftung zu behalten. Denn interkulturell geprägt werden wir alle nolens, volens seit langem – dafür sorgt schon der Kapitalismus allerorten; aber die gewollte, bedachte, lernende Interkulturalität, die muss aufholen. Planetarische Markennamen mit weltweit hohem Wiedererkennungswert und planetarische Wertschöpfungsketten gibt es längst, aber ein weltweites Bewusstsein vom Wert der Kulturen, von ihrer Vielfalt und von den gemeinsamen, planetarischen Aufgaben, vor denen sie stehen, ein solches Bewusstsein fehlt noch, eine solche geistige Wertschöpfungskette entsteht erst. Die Arbeit daran wird alle an ihr Beteiligten verän-

dern, aber Mahatma Gandhi hat mit Recht gesagt: „No culture can live if it attempts to be exclusive.“ Wir brauchen den Dialog der Kulturen für die weltweite Transformation hin zur Nachhaltigkeit und zur Verwirklichung der Menschenrechte für alle, ohne die das Anthropozän eine zerstörerische Episode sein wird. Wir brauchen das Weltgespräch der Kulturen, um die internationalen Beziehungen mit einem Geist der Partnerschaft zu erfüllen, ohne die es keine gute globale Entwicklung geben kann.

Im vergangenen Jahr habe ich in einer internationalen Arbeitsgruppe mitgearbeitet, die der Generalsekretär der Vereinten Nationen berufen hatte. Wir sollten kühne und doch praktikable Zielvorstellungen vorschlagen für eine gute Entwicklung der Welt (Post-2015 Agenda). In der Diskussion wurde uns bewusst: „business as usual“ reicht nicht mehr aus. Nötig ist vielmehr ein Paradigmenwechsel in der internationalen Politik. Wir verstehen darunter einen neuen Geist der Solidarität, der Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen und der gegenseitigen Rechenschaftspflicht. Diesen Geist oder dieses neue Leitmotiv in der internatio-

nalen Politik haben wir als globale Partnerschaft bezeichnet. Es ist die logische Konsequenz: materiell aus der Angewiesenheit aller Nationen auf die Erhaltung unserer Ökosphäre, rechtlich aus der universellen Geltung der Menschenrechte, ethisch aus der weltweiten Anerkennung der Goldenen Regel, nicht anderen zuzufügen, was man selber nicht erleiden will, kulturell: aus der Erkenntnis, dass die Vielfalt der Kulturen Ausdruck der Einheit der Menschlichkeit und der Menschheit ist. Wir hätten alles das auch mit einem Wort Wilhelm von Humboldts begründen können, das Alexander im „Kosmos“ zustimmend wiederholt hat: „Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist; wenn irgendeine die vielfach bestrittene, aber noch vielfacher missverständene Vervollkommenung des ganzen Geschlechtes beweist: so ist es die Idee der Menschheit, das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben; und die gesamte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe als einen großen, nahe verbrüdeten Stamm, als ein zur Erreichung eines Zweckes, der freien Entwicklung innerer Kraft, bestehendes Ganzes zu behandeln. Es ist dies das letzte, äußere Ziel der Geselligkeit und zugleich die durch seine Natur selbst in ihn gelegte Richtung des Menschen auf unbestimmte Erweiterung seines Daseins.“ Die Humboldts beschreiben damit den Kerngedanken der epochalen Transformation, die nötig und möglich ist, um im 21. Jahrhundert eine gute Zukunft für alle zu gewinnen.

Überfrachte ich das Humboldt-Forum, wenn ich von ihm einen wichtigen Beitrag zu einer solchen neuen, menschheitlichen Bewusstseinsbildung erhoffe? Ich glaube nicht. Ich glaube, dass zu dem Schiff mit den grünen Segeln und zu meinem virtuellen Eisbrecher hier in Berlin ein drittes Gefährt hinzukommen kann, ein Gefährt, auf dem die Kulturen miteinander die Segel setzen in der schönen und aufregenden Erkenntnis: Wir sind alle in einem Boot!

Die Fortschreibung des Menschenbilds zum Weltbürger

Maßstäbe für das Humboldt-Forum

von Stephan Wohanka

Das Humboldt-Forum ist ein spätes Produkt der europäischen Aufklärung. Das zu betonen ist deshalb wichtig, da heute in vielen Ländern gegenläufige Tendenzen sichtbar werden, die wie eine Gegenaufklärung wirken. Dem Humboldt-Forum kommt die Aufgabe zu, diesen Strömungen entgegenzuwirken.

Die „Aufklärung ist Beginn und Grundlage der eigentlich modernen Periode der europäischen Kultur und Geschichte“ – sagte Ernst Troeltsch 1897 und erklärte so Wesen und Zielsetzungen der Aufklärung. Sie sei „keineswegs eine rein oder überwiegend wissenschaftliche Bewegung, sondern eine Gesamtumwälzung der Kultur auf allen Lebensgebieten“, die von fundamentalen sozialen Wandlungen begleitet wurde und zu ihnen beitrug.

In seiner Religionsphilosophie stellt Immanuel Kant einen Hang des Menschen zum Bösen fest und sieht den sozialen Urzustand des Menschen in einer „ungeselligen Geselligkeit“. Der Mensch könne seine Mitmenschen „nicht wohl leiden“, aber er könne auch nicht von ihnen lassen. Es sei jedoch Ziel der Vergesellschaftung, unter Ausnutzung dieses natürlichen Widerspruchs eine bürgerliche und schließlich eine weltbürgerliche Gesellschaft aufzubauen, die nach begründeten Rechtsgesetzen verfasst sei und so den „ewigen Frieden“ sichern solle. Kants ewiger Frieden ist ein Weltfrieden; dieser erfordert den „Weltbürger“.

Wilhelm von Humboldt erkannte dies für richtig und definierte den Weltbürger so:

„Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen (...), so ist es die Idee der Menschheit, das Bestreben, die Grenzen, welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben und die gesamte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe als einen großen, nahe verbrüdeten Stamm, als ein zur Erreichung eines Zweckes, der freien Entwicklung inne-



Deckblatt des Kosmos
Selbstbildnis von Alexander von Humboldt
1824.



gen eines gegebenen Materials, wie in der Technik oder der bildenden Kunst, aber auch geistige Gebilde wie etwa Religion, Moral, Recht, Ästhetik, Wissenschaft und Wirtschaft.

Der Kulturbegriff ist im Laufe der Geschichte unterschiedlich interpretiert und verstanden worden.

Der Begriff kann sich auf eine Gruppe von Menschen beziehen oder er bezeichnet das, was allen Menschen als Menschen zukommt. Während die engere Bestimmung des Begriffs mit einem Gebrauch im Singular („die Kultur“) verbunden ist, spricht der weiter gefasste Begriff auch von „den Kulturen“ im Plural. Folgt man der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, dann ist mit „den Kulturen“ exakt der Wirkungskreis des Humboldt-Forums umrissen; es geht „weniger um geschickte Vitrinenanordnungen, sondern um interkulturelle Begegnung, eine lebendige, ja leibhaftige Auseinandersetzung mit den Kulturen der Welt...“

Wenn oben mit Kant gesagt wurde, dass Mensch und Kultur Endzweck der Natur seien, dann ist mit diesem Endzweck die moralische Fähigkeit des Menschen gemeint: Die „Idee der Moralität gehört zur Kultur.“ Das ist es, was Menschen einerseits von der Natur trennt, ihn andererseits verpflichtet, die Natur – und das ist auch seine eigene als Naturwesen – zu achten und zu schützen. Ohne diese moralische Führung

vermag der Mensch sich bloß technologisch fortzuentwickeln.

Überträgt man diesen moralischen Anspruch auf die weltweite Dimension respektive „die Kulturen“, dann ist damit der „Lebensraum“, die Wirkungssphäre des „Weltbürgers“ umrissen. Abgesteckt ist damit auch das Feld eines humanen respektive moralischen Universalismus. Hier ist der Kantische „Weltbürger“ zuhause, hier findet der Humboldtische verbrüdete Stamm die Erweiterung seines Daseins! Das Humboldt-Forum nimmt exakt diesen Geist auf, wenn es sich als „Treffpunkt von Menschen aus aller Welt“ versteht, die „unabhängig von Herkunft, Alter, Ausbildung, Interessen, Vorwissen oder Vorlie-



Immanuel Kant

ben“ zusammenkommen. Diese Begegnungen münden in die Erprobung neuer Formen des Zusammenwirkens, sie machen eine Vielfalt kultureller und gesellschaftlicher Ausdrucksformen erlebbar und führen zur Verbindung wissenschaftlicher mit künstlerischen Arbeitsweisen.

Weiter heißt es: „Die Geschichte wird in der Gegenwart lebendig. Das Humboldt-Forum trägt dazu bei, ein aktuelles Verständnis unserer globalisierten Welt zu vermitteln; es wird Fragen aufwerfen wie auch nach Lösungen suchen.“

Herders Absage an Kant

Neben Kant und später den Humboldts war Johann Gottfried Herder



im Zeitalter der Aufklärung ein einflussreicher Denker. Auch ihm gilt die Menschheitsgeschichte als die vernunftgeleitete Fortsetzung der Naturgeschichte. Im Laufe ihrer Geschichte bilde so jede Kultur eine Mensch und Natur umgreifende einzigartige Einheit, weil jedes Volk besondere Anlagen habe und jedes Land spezifische Anpassungen erfordere bzw. Nutzungsmöglichkeiten biete. So entstünden eine Vielfalt nicht vergleichbarer, gleichberechtigter Formen von Kultur und eben darin bestehe, so Herder, das Ziel der Menschheitsgeschichte – eine Absage an den Kant'schen und auch Humboldt'schen Universalismus. Nun böte das Humboldt-Forum gemäß seiner eben knapp geschilderten variablen Anlage respektive Ar-

beitsweise Raum, um auch das Herder'sche Kulturverständnis zu diskutieren; wenn da nicht die eingangs genannten, der Aufklärung generell zuwiderlaufenden Strömungen auszumachen wären. Ihren Protagonisten gilt Herder als einer ihrer ideellen Stammväter; wobei Herder nicht für deren heutige Auslegung und Handlungsweise verantwortlich zu machen ist!

Die Aussagen der modernen Radikalen stellen einen massiven Angriff auf den Geist und die Werte des Humanismus dar, auf das „Weltbürgertum“ und letztlich auch auf die völkerverbindende Idee des Humboldt-Forums.

Kostprobe: „Unterschiedliche Gesellschaften haben unterschiedliche Werte. ... Die westliche Zivilisation ist eine rassistische, ethnozen-

trische Zivilisation. Jeder Westler ist ein Rassist – kein biologischer, wie Hitler, aber kulturell. Deswegen denkt er, es gebe nur eine Zivilisation – oder Barbarei. ... Die Barbarei aber negiere ... alles, aus irgendwelchen religiösen Gründen. So denken die Westler, deswegen sind sie kulturelle Rassisten.“

Dies sagt Aleksandr Dugin – bekanntester Ideologe der radikalen Rechten Russlands. Könnte der uns nicht einigermaßen egal sein? Nein! Wenn europäische Rechte, Befürworter eines neuen Extremismus, ihre Sympathie für ein Russland äußern, das sich zum ideellen Rambo der Kräfte berufen sieht, denen die zuvor beschriebene Definition von Kultur zuwider ist, ist Vorsicht geboten!

Für den Schriftsteller Lars Brandt,

Sohn Willy Brandts, handelt es sich hier um einen Frontalangriff auf das moralische Rückgrat der Weltkulturen, ein Angriff auf das moderne liberale Menschenbild, das in Europa entworfen wurde und das hier auch zu verteidigen sei. Dieses Bild sei nicht die isolierte Leistung einzelner Kulturen, sondern die Frucht ihres Zusammenwirkens und darum eine gemeinsame Verpflichtung. Doch woher, wenn nicht aus Kunst und Kultur nämlich, sollte die Kraft zur Selbstbehauptung kommen? fragt Brandt.

Angesichts solcher Verwerfungen muss auch die Analyse und Aufarbeitung solcher Strömungen zum Aufgabenbereich der Dialogebene im Humboldt-Forum gehören.

Lesermeinung zum Artikel

Raubkunst Kolonialismus im Humboldt-Forum?

von Wolfgang Kaschuba, Berliner Extrablatt, Ausgabe 81. Sie können diesen Beitrag bei uns im Internet nachlesen.

Suchbegriff: *Berliner Extrablatt*

Ein guter, ein konstruktiver Text; endlich! Er wendet sich dem wichtigen Thema des „Inhalts“ des Humboldt-Forums zu. Wenn der Autor vom „Scheideweg“ zwischen „konventioneller Präsentation europäisch arrangierter und konfiszierter Ethnografica“ oder Aufbruch in eine nachdenklichere globale Gegenwart spricht, so bezeichnet das tatsächlich die zentrale Schwierigkeit bei der Gestaltung des wichtigsten Teils des Forums. Ich begrüße es, dass er dabei nicht der Versuchung unterliegt, Initiativen wie der genannten „No Humboldt 21“ vorbehaltlos zuzustimmen.

Es trifft zu, dass die Eroberung deutscher Kolonien in Afrika und in der Südsee zu einem Zustrom von Objekten aus diesen Weltgegenden führte, doch die Ausgewogenheit und Vollständigkeit der Berliner Bestände geht auf ein weltweit verzweigtes Netz von Sammlern und Ankäufern zurück, das Adolf Bastian mit der Gründung des Königlichen Museums für Völkerkunde im Jahre 1873 aufbaute; mehr als ein Jahrzehnt vor der berüchtigten Kongokonferenz 1884/85 unter Bismarcks Leitung. Zu dieser Zeit entstand das wissenschaftliche Fundament des Ethnologischen Museums in Berlin, und es entstand auf legale Weise. Die Berliner Museen sind deshalb rechtmäßige Besitzer ihrer Bestände.

Zu nennen sind auch Forschungsreisende wie Georg Forster als Begleiter James Cooks auf einer Südseereise, Alexander von Humboldt als „zweiter Entdecker“ Lateinamerikas oder Hermann von Schlagintweit, der Tibet und die Mongolei bereiste, die wie noch viele andere Objekte sammelten und nach Berlin brachten. Einem anderen Ansatz entsprang die 1906 auf Initiative Wilhelm von Bodes gegründete Ostasiatische Kunstsammlung: Der Grundstock der Sammlung entstand durch rege Ankaufstätigkeit und dank bürgerlichen Mäzenatentums.

Auch wenn man mit Kaschuba der Auffassung sein kann, dass „bisher die Repräsentations- und Provenienzfrage nicht offensiv und öffentlich genug bearbeitet“ wurde, so bin ich mir sicher, dass die Kolonialgeschichte als tragische und folgeschwere Last Europas und auch Deutschlands nicht der unwichtigste Teil der Ausstellungen im Humboldt-Forum sein wird. Seine Anregung, „die Ethnografica eben als ethnologische Sammlungen zu präsentieren, die als ein historisches Projekt unter spezifischen Vorzeichen entstanden sind“, ist dabei hilfreich.

Die Gegenfragen drängen sich auf: Könnte es nicht sein, dass eine Dekonstruktion „unserer Perspektiven der Beobachtung“ und „unserer Modelle der Beschreibung“ auch Unterschiede einebnete, die wertvoll sind? Werden so nicht viele Menschen, zukünftige Besucher überfordert? Müssen wir „die anderen“ so sehen, wie sie sich selbst sehen? Gibt nicht der Autor selber – zwar etwas ironisierend – zu bedenken, dass afrikanischen Kamerateams die Bayern als „Stamm und Modell ‚Lederhose und Dirndl‘“ exotisch vorkommen? Warum auch nicht? Und: Wie kann man „unseren Modus des Se-

hens und Schreibens“ adäquat verändern? Wir stehen dabei vor der Schwierigkeit, eigentlich uns selbst verändern, überwinden zu müssen; „unser Sehen und Schreiben“ sind wir selbst! Es erinnert an Münchhausen, der sich weiland am eigenen Schopf aus dem Sumpf zog; oder anders – bisher ist noch jeder Versuch gescheitert, einen homo novus zu schaffen, der auf einmal anders sähe und schriebe als zuvor.

Trotzdem ist es richtig, derartige Fragen und Probleme aufzuwerfen – nur man muss die Antwort, respektive Lösung als Prozess verstehen! Damit wird die einzige Schwäche des Textes offenbar: Wie will, wie sollte man die Ausstellung praktisch gestalten? Sind die – richtigen! – Postulate nach „einem generellen Reflexionsrahmen, der uns neue Horizonte wie Einblicke ermöglicht, ja: abverlangt“ oder einem „aktiven Nachdenken über die Sammlungen“ respektive „musealen Parours, die uns immer wieder auch Distanzen und Perspektiven von außen ermöglicht, um nicht einfach dem inneren Sammlungsnarrativ zu verfallen“ jedoch bei „unserem“ – der Autor selbst hält ihn heute noch für virulent! – „Modus des Sehens und Schreibens“ nicht immer noch eine Überforderung des Publikums? Warum? „Weil hippe Ethno-Fantasy und plumpes Hollywoodkino dies so wollen“, wie Kaschuba ebenfalls selbst feststellt.

Die Aufgabe des Humboldt-Forums sollte folglich in der Auseinandersetzung mit diesem Ethno-Murks, den Hollywood-Schinken und – positiv gewendet – im prozesshaften Kreieren anderer Sichtweisen liegen. Der Ehrgeiz der Ausstellungsmacher sollte sich deshalb auf einen flexiblen, den sich verändernden Sehweisen der Menschen anpassbaren Ausstellungsaufbau konzentrieren.

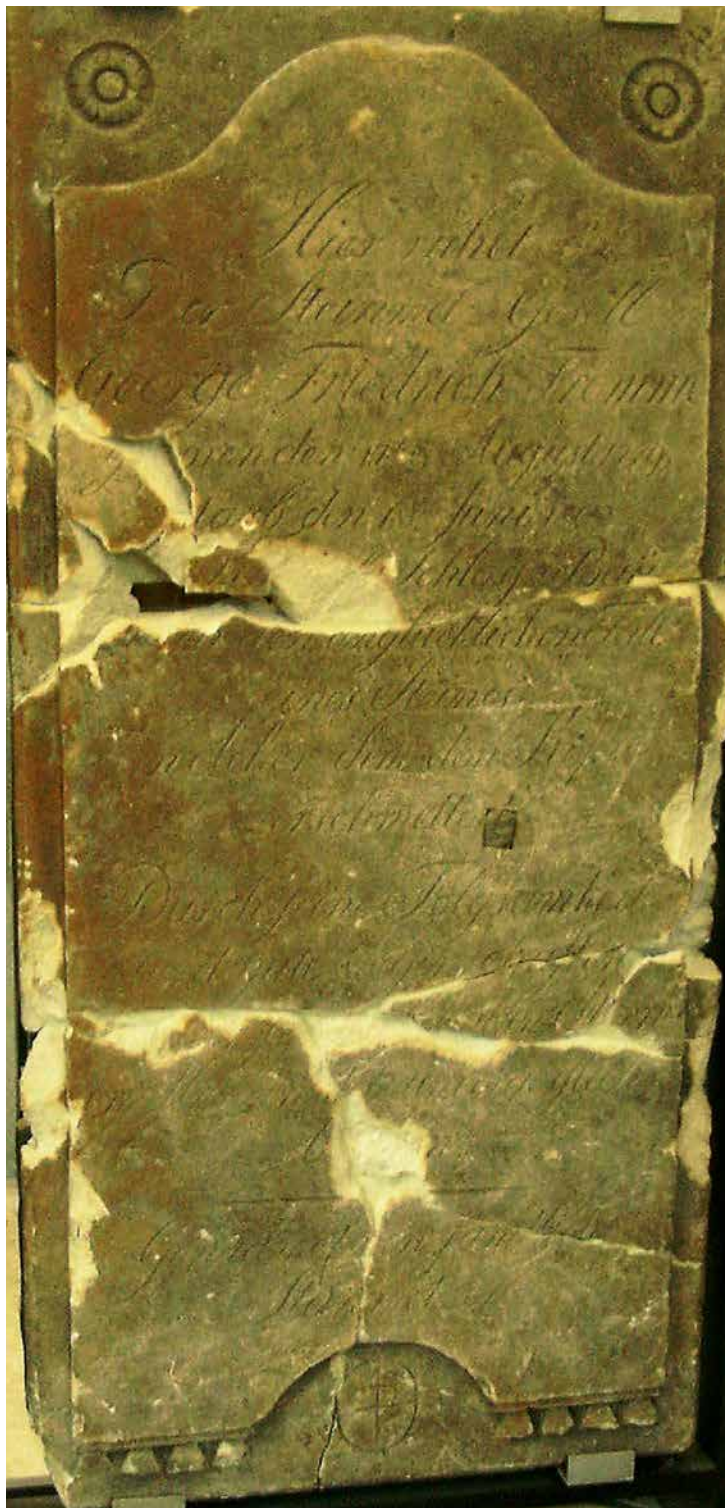
Ein schrecklicher Unfall im Jahre 1802

Auf dem Garnisonsfriedhof in Berlin findet man die Kopie eines ganz ungewöhnlichen Grabsteins, auf dem die Todesgeschichte des unter ihm begrabenen Opfers eingemeißelt wurde. Das gebrochene Original wird mit einem eisernen Rahmen gesichert museal unter Dach aufbewahrt.

Text der Grabplatte Steinmetz
George Fromme

**Hier ruhet
Der Steinmetz-Gesell
George Friedrich Fromme
geboren den
17ten August 1779
starb den 18ten Juni 1802
am Koenigl. Schloß-Bau
durch den unglücklichen
Fall eines Steines,
welcher ihm den Kopf
zerschmetterte.
Durch seine Folgsamkeit
und gute Eigenschaften
wird er seinen betrubten
Eltern im Herzen stets
unvergesslich bleiben.**

**Gewidmet von sämtlichen
Steinmetzen**



Die Rückseite der Grabplatte zeigt die Kassetten des Hauptgesimses, des sog. Geison, s. unten.



Was war geschehen? Das Berliner Schloss war schon weniger als 100 Jahre nach seinem barocken Umbau stark baufällig geworden. Der damals auch schon stark saure Regen, verursacht durch den Hausbrand von schwefelhaltiger Braunkohle und anderen Materialien, mit denen die Bürger Berlins im Winter ihre Wohnungen heizten, ließ den empfindlichen Sandstein stark verwittern. Dazu kam eine Sparsamkeit an falscher Stelle: Der Stein war extrem teuer, schließlich kosteten seine Bergung im Steinbruch im Sandsteingebirge bei Pirna, sein Transport auf der Elbe, der Havel und der Spree wegen der damals fehlenden und heute selbstverständlichen technischen Ausrüstung und modernen Transportmittel ein Heidengeld!

Deswegen wurden die Steine zwar auf ihrer Schauseite künstlerisch in Perfektion bearbeitet, der in die

Wand eingelegte Bossen war aber zu kurz. Statisch sicher ist ein Stein, wenn etwa 50% seiner Gesamttiefe aus der Wand heraus schauen und 50% in die Wand eingelassen sind. Da die Schauseite bearbeitet wurde, wiegt deren Steinhälfte deutlich weniger, als der wandseitige Bossen – und der Stein liegt damit fest im Gefüge. So wird heute der Wiederaufbau der Fassaden durchgeführt.

Zur Zeit des Schlüterschen Schlossumbaus wurde der Stein jedoch aus Kostengründen nur zu 30% in die Wand eingelegt und keineswegs überall zusätzlich mit eisernen Ankern rückverfestigt. So konnte es geschehen, das bei den im frühen 19. Jahrhundert bereits notwendigen Restaurierungs- und Sicherungsarbeiten dieser Unfall geschah. Die Schlossfassaden wurden danach vollständig restauriert und

alle derartigen Steine durch 50:50 im Maß angefertigte ausgetauscht. Der Steinmetzgeselle arbeitete weit unten an der insgesamt stark baufälligen Fassade, als sich plötzlich über ihm ein Stück des Hauptgesimses in fast 30 Meter Höhe löste, herabfiel und ihn tötete. Die armen Eltern setzten ihm mit dem Grabstein ein ganz besonderes Denkmal: Es war der Stein, der ihn erschlug.

Alles Beton?

Das bleibt nicht so!

Im Frühjahr beginnt der Aufbau der historischen Fassaden des Schlosses. Eine im Schnitt 80 cm dicke Ziegelmauer wird vor die Betonwände gesetzt, in die dann die Sandsteinelemente je nach Größe und Gewicht mehr oder minder tief eingelassen werden.

Oft wird in den Medien gerätselt und geunkelt, dass viele Teile der historischen Fassaden aus Geldmangel entfallen könnten, wenn die Spendensammlung nicht den gewünschten Erfolg hat. Dazu ganz klar: Es wird kein Schloss minderer Qualität geben. Schon aus statischen Gründen geht das gar nicht! Das Schloss wird mit seinen rekonstruierten Fassaden wieder so schön aussehen wie einst.

Deswegen wurden fast alle historischen Fassaden ausgeschrieben und bereits vollständig beauftragt, mit allen Gesimsen, Reliefs, Fenstergehäusen und Verdachungen, mit Säulen und Pilastern, Kapitellen, Adlern und Genien, in maßgenauer Originalgetreue und Schönheit. Die Arbeiten werden ständig von äußerst korrekt arbeitenden Fachleuten für den Barock überwacht. Wegen der Statik für die Einbindung des Sandsteins in die gemauerte Fassade sind das Kunsthistoriker, Architekturstudienhistoriker sowie Bausachverständige. Schon Ende 2017 werden die Fassaden weitgehend fertiggestellt sein.

Genau das aber stellt für uns die größte Herausforderung unserer Spendensammlung dar: wir müssen bis dahin jedes Jahr weitere 12 Millionen Euro sammeln, damit es nicht zu einem Manko kommt. Bitte helfen Sie mit!

Schauen Sie sich die nebenstehenden Bilder vom Bau der Musterfassade an, sehen Sie wie wunderbar der Wandaufbau der historischen Fassaden aus Sandstein mit dem üppigen Ziegelmauerwerk verzahnt ist. **Genauso baute Andreas Schlüter vor über 300 Jahren seine Fassaden vor das Renaissanceschloss aus der Zeit Joachims II.**





Portalbekrönung Innenportal IV im Schlossforum Franco Stellas.

Ab Frühjahr 2015

Baubeginn für die Schlossfassaden

Der Rohbau des Berliner Schlosses ist jetzt im Herbst 2014 fast fertiggestellt. Im Winter beginnt der Innenausbau und im Frühjahr, sowie offenes Wetter dauerhaft zu erwarten ist, die Aufmauerung der Schlossfassaden. Fast alle Aufträge hierzu wurden in diesem Jahr bereits bundesweit vergeben. Zunächst werden alle Steine für die Sockelzone und das Erdgeschoss hergestellt, danach die der darüber liegenden Stockwerke bis zur Balustrade.

Damit ist gewährleistet, dass alle Teile „just in time“ für den Einbau zur Verfügung stehen.

Die Fassaden sollen bis 2018 fertiggestellt sein. Lediglich Skulpturen und die Balustraden, die auch nach dem die Gerüste gefallen sind und mit einem Autokran montiert werden können, kommen später. Wir gehen

davon aus, dass alle Fassadenelemente bis zur Einweihung des Berliner Schlosses eingebaut sein werden.

Die wenigen historischen Fragmente und Spolien kommen weitgehend zum Einbau, wenn sie eine sichtbare Oberfläche von mindestens 40 x 40 cm und noch eine genü-

gende Festigkeit für den Wiedereinbau haben.

Skulpturen wie die Hermenpilaster Frühling und Sommer, die mit dem Portal V gesprengt wurden, werden behutsam nur so ergänzt, dass der Gesamteindruck ein fast vollständiges Bild zeigt. Bewusst werden aber

kleinere Schäden nicht repariert, um die Verwundung durch die Sprengung und später rücksichtslose Lagerung sichtbar zu machen. Damit sieht man am Schloss an einigen Stellen bewusst auch die Zerstörungsgeschichte des Vorgängerbauwerks. Architekturfragmente werden im Bereich von Portal V auf der Lustgartenseite konzentriert, so dass dort ein wenig ein „Frauenkircheneffekt“ entsteht. Nicht standfeste historische Skulpturen werden in einem Lapidarium im Bereich der früheren Gigantentreppe ausgestellt. Auch die geretteten Skulpturen des Schlüterhofs kommen in das Lapidarium.

Die allermeisten Skulpturen und Architekturteile müssen jedoch vollständig rekonstruiert werden. Sie wurden bereits abgeformt und

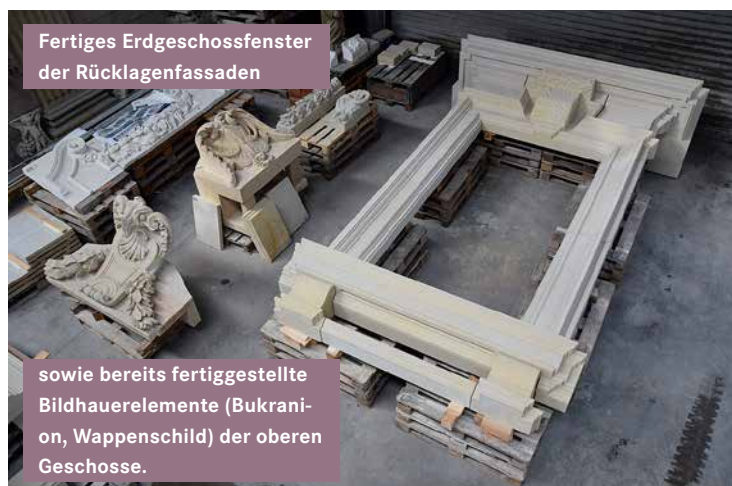




Bearbeitungsroboter beim Vorfräsen einer Fensterbank für das Erdgeschoss der Rücklagenfassaden.



Die letzten Hiebe und schon sieht das Stück wie handgefertigt aus.



Fertiges Erdgeschossfenster der Rücklagenfassaden

sowie bereits fertiggestellte Bildhaurelemente (Bukranion, Wappenschild) der oberen Geschosse.

© Hermann Graser, Sandsteinwerke Bamberg

werden in Sandstein kopiert. Bei der Neuanfertigung werden auch Fehlteile ergänzt und die Beschädigungen der Originale nicht mit übertragen.

In Steinbrüchen im Elbsandsteingebirge in Sachsen und Tschechien sowie in Warthau in Schlesien werden 8.000 Tonnen genau spezifizierten Sandsteins gebrochen. Die Qualität wurde zuvor in technischen Prüfungen in Zusammenarbeit mit Sachverständigen für die Bildhauerei festgelegt.

So kommen drei Härtegrade zum Einbau:

Für Architekturteile, die der Witterung stark ausgesetzt sind, wird der härteste Sandstein verwendet. Er verspricht hier die längste Haltbarkeit, ist aber für Bildhauerteile und kompliziertere Architekturteile ungeeignet, da er zu spröde ist.

Für diese werden mittelharte und weiche Steine verwendet. Schon Andreas Schlüter hat darauf geachtet, dass solche Steine entweder mit einer Blech- oder Bleiabdeckung ge-

schützt wurden oder in wettergeschützteren Bereichen der Fassade zum Einbau gelangten, z. B. die Adler unter dem Hauptgesims ganz oben im Schloss.

Auch die Farbvarianten der Steine wurden zuvor in einer strengen Auslese festgelegt. Eingebaut wird ein farblich ruhiger Stein, der ein leichtes Grau-Gelb zeigt, damit die Fassaden nicht zu bunt werden, denn ihre Wirkung sollen sie über die Schönheit der Skulpturen und Profile entfalten. Ein stark ge-

flammter Stein würde diese Wirkung mindern, da aus einer größeren Entfernung Farbe und Form sich überlagern und verschmelzen. Damit würde die ohnehin schon reich gegliederten Schlossfassaden zu unruhig – und es käme zu ungewollten Eindrücken durch die Überlagerung der Form durch die Farbe.

Schon im Frühsommer 2015 werden Sie an vielen Stellen des Schlosses erste Ergebnisse sehen können. Wir fiebern diesen Tagen entgegen!



In den Sandsteinwerken vorgefräste skulpturale Rohlinge erhalten von erfahrenen Bildhauern anhand des Gipsmodells ihre endgültige künstlerische Form.



© Andreas Artur Hoferick

Hohe Verdienste um den Wiederaufbau des Schlosses

Wolfgang Thierse ausgezeichnet



Im Mai 2014 verlieh der Vorsitzende des Fördervereins Berliner Schloss, Prof. Dr. Richard Schröder, dem früheren Präsidenten des Deutschen Bundestags, Dr. h.c. Wolfgang Thierse, die Ehrenmedaille des Berliner Schlosses in Gold in den Ausstellungsräumen des Fördervereins in der Humboldt-Box. Die vergoldete Nachbildung des Schloss- und Krö-

nungstalers von 1701 erhielt er als erster Deutscher. Im vorigen Jahr wurde sie zum ersten Mal an den früheren amerikanischen Außenminister Dr. Henry Kissinger verliehen. In seiner Laudatio hob Wilhelm von Boddien hervor, dass Wolfgang Thierse sich schon seit der Wiedervereinigung zunächst als SPD-Abgeordneter im Bundestag und spä-

ter als Bundestagspräsident wie kaum ein anderer für den Wiederaufbau des Schlosses einsetzte. Ihm ist es besonders zu verdanken, dass die rot-grünen Regierungsfractionen unter Bundeskanzler Gerhard Schröder 2002 mehrheitlich für den Wiederaufbau des Schlosses stimmten und zusammen mit den damaligen Oppositionsstimmen von CDU/

CSU und FDP eine Zweidrittelmehrheit erreicht wurde.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Parlament arbeitet Wolfgang Thierse intensiv als Mitglied des Stiftungsrats, d.i. das Kontrollgremium des Bauherrn, an der Verwirklichung dieses wunderbaren Kulturprojektes weiter. Wir danken und gratulieren herzlich!

Wolfgang Thierse, Richard Schröder



Rekord unserer Wanderausstellung

24.000 Besucher kamen



Gruppenbild mit Dame bei der Eröffnung: Der Freundeskreis Frankfurt unter Führung von Jochen Bender, 2. v.r., hat mit großem Einsatz einen großen Erfolg erzielt.

Im August wurde im Frankfurter Römer in den gotischen Römerhallen drei Wochen lang die große Wanderausstellung der Stiftung und des Fördervereins gezeigt. Die Idee dazu kam aus dem ehrenamtlich tätigen Freundeskreis Frankfurt – Rhein Main unter Führung von Jochen Bender.

Dieser führte mit seinen Freunden auch die Verhandlungen mit dem

Frankfurter Magistrat, der sich bereit erklärte, die schönsten Räume des Frankfurter Rathauses, die gotischen Römerhallen dafür zur Verfügung zu stellen. Mit Hilfe der Firma Ströer-Medien wurde mit Plakaten in Frankfurt für den Besuch der Ausstellung geworben, die Medien berichteten – und die Frankfurter kamen in Scharen. So leistete die Ausstellung einen wichtigen Beitrag,

den Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum in der Frankfurter Bevölkerung zu verankern.

Wir danken herzlich allen Beteiligten, besonders der Stadt Frankfurt und den Frankfurter Freunden, die diese Ausstellung wunderbar begleiteten und dem interessierten Publikum bereitwillig alle Fragen beantworteten.



**Benefiz-Konzert für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses
als Humboldt-Forum brachte mehr als 12.000 Euro!**

Berliner Lions Club lud ins Konzerthaus am Gendarmenmarkt ein

Klassik genießen und dabei Gutes tun. Das ging am 6. Juni im Konzerthaus am Gendarmenmarkt beim Benefiz-Konzert vom „Lions Club Berlin-Preußen von Humboldt“. Zugunsten des Wiederaufbaus des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum spielte das Abonnenten-Orchester des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin (DSO) unter der Leitung von Heinz Radzischewski.

Im fast ausverkauften Großen Saal des Konzerthauses am Gendarmenmarkt gab es klassische Musik der schönsten Form:

Zu Beginn Wolfgang Amadeus Mozarts spritzige Ouvertüre zum Singspiel „Der Schauspieldirektor“, es folgte Johannes Brahms' Violinkonzert op. 77 D-Dur. Mit großartigem, virtuoson Können verzauberte als Solistin Isabel Grünkorn, die Konzertmeisterin des DSO, das Publikum. Und schließlich, mit einem Feuerwerk an sprühenden und leidenschaftlichen Melodien, wurde Antonin Dvořáks 8. Symphonie aufgeführt.

Die gesamten Einnahmen dieses Konzertes kamen dem Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum zugute.

„Das einzigartige Abonnenten-Orchester, in dem Musikliebhaber mit erfahrenen Berufsmusikern gemeinsam Musik machen, führt regelmäßig Benefiz-Konzerte durch“, so



Event-Koordinator Dr. Johannes Michels, der im Orchester das Waldhorn spielt. „Da entstand unter den Orchester-Mitgliedern der Wunsch, auch mal für das Berliner Schloss zu spielen. Der Lions Club unterstützte ja bereits das Schloss mit Spenden, will aber mit diesem Event einen größeren Beitrag dazu leisten und geht das mit sehr viel Engagement an.“

Es ist begeisternd, mit wieviel Freude sich Bürger für den Wiederaufbau des Schlosses engagieren, großartige Veranstaltungen durchführen – wir können nur staunend danken!





© Rennbahn Hoppegarten / Jürgen Sendel



Über 10.000 Besucher genießen Ferien-Feeling auf der Rennbahn Pferde und Schloss

Ferien, Sonne und 28 Grad im Schatten. Der 124. Große Preis von Berlin am 10. August lockte nicht nur 10.200 Besucher auf die Rennbahn Hoppegarten, auch der Schirmherr und Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit gab sich zum ersten Mal die Ehre.

Der drei Jahre alte Hengst Sirius gewann überlegen den 124. Großen Preis von Berlin.

Im 1. Rennen wurde zum dritten Mal der Preis vom Berliner Schloss ausgeritten, gestiftet vom Eigentümer der Rennbahn Hoppegarten, Herrn Gerhard Schöningh. Der Siegespreis wurde von Wilhelm von Boddien an André Best übergeben, der mit der Stute „Best Dreaming“ überlegen gewann. Was für ein gutes Ohmen ist dieser Name für das Schlossvorhaben. Bei der Preisver-

leihung war André Best immer noch außer Atem. Der Jockey-Beruf, oft unterschätzt, ist echter Hochleistungssport!

Wie immer hatte der Förderverein seinen Spendenbus vor Ort, verteilte das Berliner Extrablatt in Mengen – und fand wieder neuen Zuspruch für den Wiederaufbau. Es ist höchst erfreulich, wie sich das Klima dafür in Berlin immer mehr zum Positiven verändert, wir erfuhren viel Wohlwollen, ja sogar Begeisterung dafür!

Die diesjährige Turf-Saison ist nun vorbei, aber schon im nächsten Frühling beginnt eine neue. Gehen Sie hin, lassen Sie sich begeistern von einer der schönsten Rennbahnen in Europa, von der Eleganz der Besucherinnen und von der Rasse und Können der Pferde und Jockeys!

Über 120.000 Besucher
waren tief beeindruckt

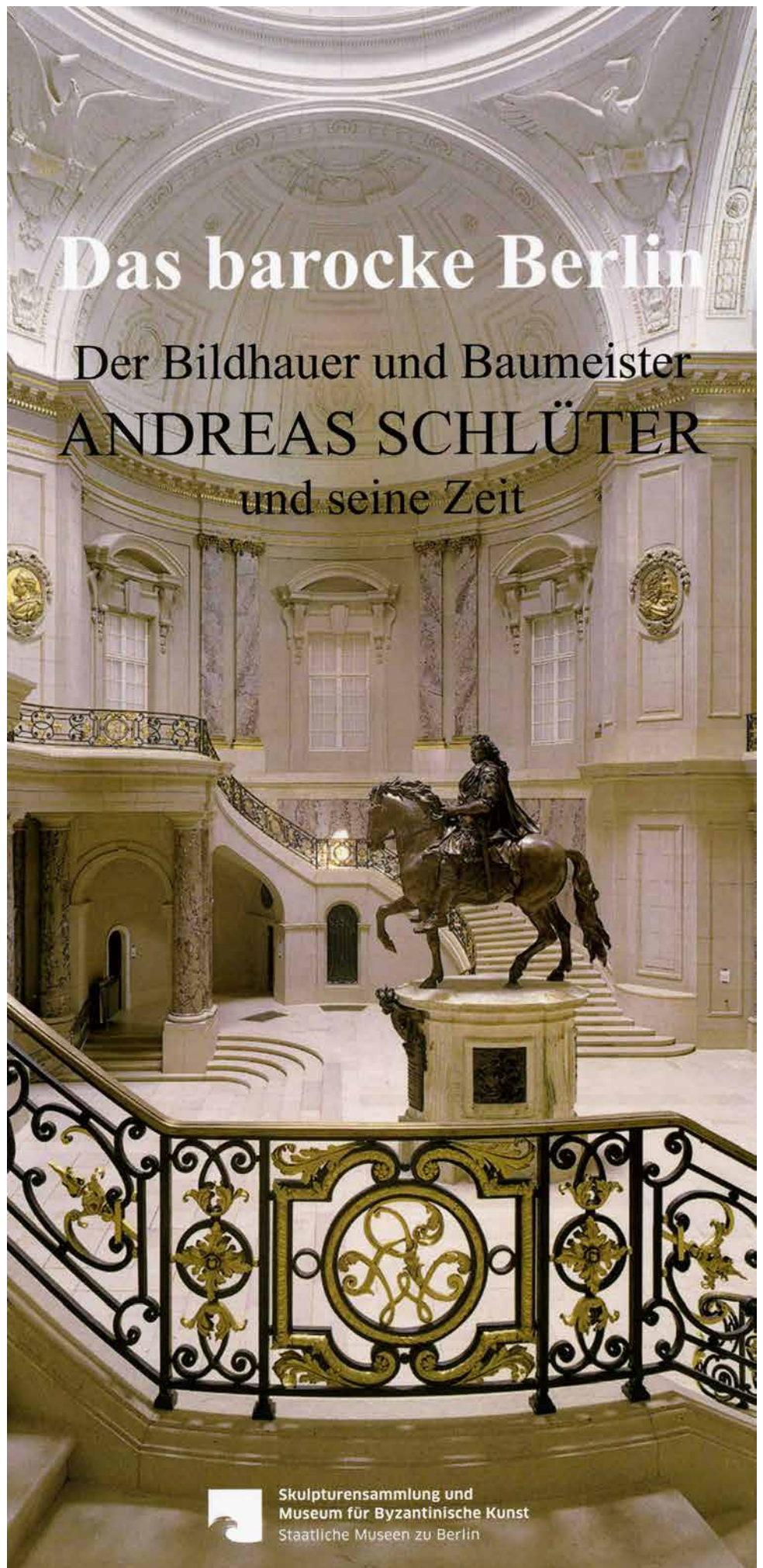
Großer Erfolg der Schlüter- Ausstellung in Berlin

Andreas Schlüter (1659/60–1714), schon von seinen Zeitgenossen als „Michelangelo des Nordens“ gepriesen, war ein Barockkünstler par excellence. Wie sein italienischer Kollege war Schlüter nicht nur Bildhauer, sondern zugleich Architekt und Gestalter von komplexen Raumdekorationen, mit denen er der aufstrebenden Residenzstadt Berlin-Cölln um 1700 erstmals europäischen Glanz verlieh. Anlässlich Schlüters 300. Todesjahres widmete ihm das Bode-Museum die erste umfassende Ausstellung. In opulenter Präsentation wurden an Hand von 230 Objekten alle Aspekte von Andreas Schlüters vielseitigem Schaffen vorgestellt. Nicht nur Schlüters eigene Werke wurden gezeigt, sondern auch die seiner italienischen und französischen Zeitgenossen, darunter Bildwerke von so namhaften Künstlern wie Gian Lorenzo Bernini, Francesco Mochi, François Girardon oder Antoine Coysevox.

Obwohl einer der bedeutendsten Barockkünstler, zählte Andreas Schlüter bis zur Eröffnung dieser Ausstellung zu den am wenigsten bekannten: Er wurde in der Nachkriegszeit schlicht vergessen, da seine Hauptwerke in Berlin, das Berliner Schloss, die Alte Post und die Villa Kameke, abgerissen wurden. Nicht einmal seine Lebensdaten sind gesichert, auch sein Grab ist nicht nachweisbar. Ein einziges Portrait gab es von ihm; es ist mit dem gesprengten Berliner Schloss untergegangen – nur eine Photographie des verlorenen Deckengemäldes im Rittersaal zeigt uns heute Andreas Schlüters Gesichtszüge. Darüber hinaus besitzt die Ausstellung, auch durch den Wiederaufbau des nach Schlüters Plänen errichteten Berliner Schlosses als zukünftiges Humboldt-Forum, auf der Spreeinsel besondere Aktualität.

Wenn Sie die Ausstellung nicht sehen konnten, bestellen Sie bei uns den Katalog der Ausstellung, ein umfangreich bebildertes Werk mit 540 Seiten, das in den Bücherschrank eines jeden Schlossliebhabers gehört.

Preis 49,50 Euro zuzüglich 5,00 Euro Versandkosten innerhalb Deutschlands, ins Ausland deutlich teurer.



Das barocke Berlin

Der Bildhauer und Baumeister
ANDREAS SCHLÜTER
und seine Zeit



Skulpturensammlung und
Museum für Byzantinische Kunst
Staatliche Museen zu Berlin



Tondi der Alten Post (Palais Wartenberg): Allegorien auf Studium, Mäßigung, Klugheit und Diskretion.



König Friedrich I. in Preußen vor dem Berliner Schloss. Gemälde von Friedrich Wilhelm Weidemann.



Landgraf Friedrich II., der Prinz von Homburg.



Berliner Schloss. Lünetten am Portal V: Die Stärke und ...



die Gerechtigkeit.

Wunderbare Beispiele der großen Kunst von Andreas Schlüter



Villa Kameke. Putto mit Schellentamburin, Maske und Blumengirlande.



Berliner Schloss: Türblatt der Gigantentreppe.



Villa Kameke: Neptun.



Berliner Schloss, Schlüterhof, Portal V: Allegorie der sanften Lenkung.



Denkmal Friedrichs I. in Preußen.



Vom Pfahl zur Diele

Die Schlossdielen sind eigentlich fertig – aber ...

Sie erinnern sich: Vor zwei Jahren wurden die Gründungspfähle des Schlosses aus dem 18. Jh. gezogen. Auf einer Auktion wurden sie verkauft. Die Firma Enno Roggemann kaufte eine große Partie, um daraus Schlossdielen herzustellen.

Diese sind inzwischen fertig – auf den Fotos der Musterdielen lässt sich der antike, rustikale, einmalige Charakter der Dielen erahnen. Ein Fest für die Augen! Leider ziehen sich die verschiedenen Genehmigungsverfahren in die Länge. Bereits im Februar wurde die bauaufsichtliche Zulassung beantragt, allerdings fehlt jetzt plötzlich noch ein Test zum Brandverhalten, der wiederum die Grundlage für eine Leistungserklärung ist, die wiederum für die bauaufsichtliche Zulassung Vorschrift ist. Es ist halt nicht immer alles so einfach und natürlich nicht in unserem Sinne.

Lange Rede kurzer Sinn: Die Zulassung kann sich noch bis zu einem Jahr hinziehen, allerdings kann es auch etwas schneller gehen.

Wir halten Sie auf dem Laufenden, Interessenten können sich bei uns gerne vormerken lassen, damit sie sofort benachrichtigt werden, wenn die Dielen lieferbar sind: info@berliner-schloss.de



Bitte jetzt schon Karten reservieren!
info@berliner-schloss.de



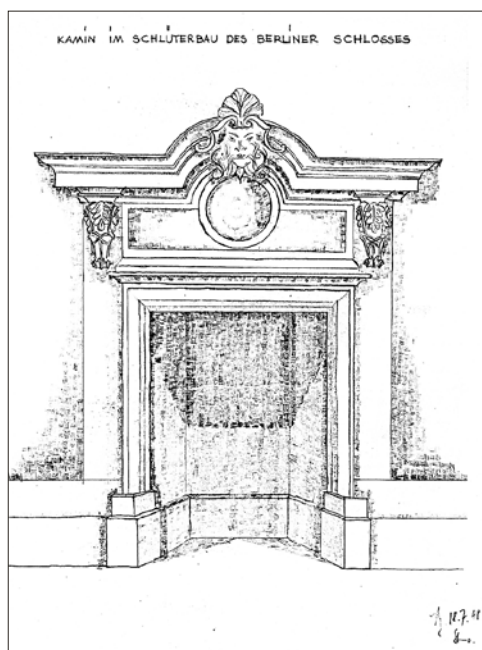
Benefizkonzert mit dem Stabsmusikkorps der Bundeswehr in der Berliner Philharmonie, Großer Saal, Sonnabend, 24. Januar 2015, 16.00 Uhr, Eintritt 18,00 Euro.

Kunst und Können



Da staunte Schlossarchitekt Franco Stella: Schon sein Rohbau findet künstlerisches Interesse. Der Berliner Maler Christopher Lehmpfuhl entwickelte eine ungewöhnliche Maltechnik.

Er malte die Spreefassade und den Berliner Dom mit seinen Fingern in einem sehr expressiven Stil. Dieses Bild wollen wir Ihnen nicht vorenthalten, wir finden es einfach schön.



Der Architekt Wolfgang Stockhaus war fasziniert von der Schlossruine. Als Student zeichnete er einen Kamin in der Schlüterschen Gigantentreppe. Er wünschte sich sehr, den Wiederaufbau dieser bedeutenden Raumschöpfung noch zu erleben, natürlich mit dem Kamin. Die gute Nachricht: die Rekonstruktion ist möglich, aber es fehlt an den Millionen, die sie kostet. Zunächst müssen wir dafür sorgen, dass die Schlossfassaden vollständig finanziert werden.



Skizze vom Baubeginn von Sven Swora, Sohn des zweiten Architekten des Palastes der Republik.



Unsere Freundeskreise sammeln engagiert für besondere

Freundeskreis Baden-Württemberg



Der Freundeskreis Baden-Württemberg im Förderverein Berliner Schloss e. V.

Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

Spendenkonto des Fördervereins Berliner Schloss e. V. bei der Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE56 10070000007722721
BIC: DEUTDEBBXXX



Freundeskreis Baden-Württemberg
Prof. Dr. med.
Karl-Klaus Dittel
Telefon: 0711 / 68 12 08
prof.dittel@t-online.de

Der Freundeskreis Baden-Württemberg sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für die Rekonstruktion der Skulpturen „Clio“ und „Liebe“ des Portals V im Schlüterhof.

Freundeskreis Düsseldorf



Der Düsseldorfer Freundeskreis im Förderverein Berliner Schloss e. V.

Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

Spendenkonto bei der Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE40 100700000077227718
BIC: DEUTDEBBXXX



Freundeskreis Düsseldorf
Ulf Doepner
Rechtsanwalt
Telefon: 0211 / 49 790
ulf.doepner@freshfields.com

Der Düsseldorfer Freundeskreis sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für seine „Düsseldorfer Fensterachse“.

Freundeskreis Berlin



Der Freundeskreis Berlin im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

Spendenkonto bei der Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE57100700000077 22 77 03
BIC: DEUTDEBBXXX



Freundeskreis Berlin
Gunther Kämmerer
Fertigungsmeister
Telefon: 0171 / 701 25 67
gunther.kaemmerer@gmx.de

Der Freundeskreis Berlin betreut mit achtzig ehrenamtlichen Helfern die Ausstellung der Humboldt-Box. Natürlich sammelt er auch intensiv Spenden, hat aber kein eigenes Projekt.

Freundeskreis Frankfurt



Der Freundeskreis Frankfurt im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

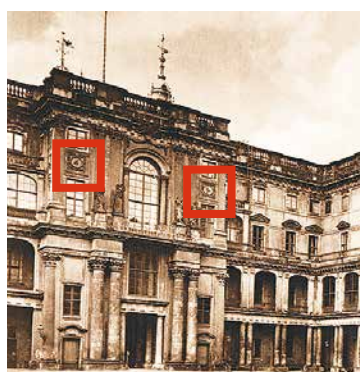
Spendenkonto bei der Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE61 10070000007722728
BIC: DEUTDEBBXXX



Freundeskreis Frankfurt
Jochen Bender
Selbst. Kaufmann
Telefon: 0176 / 2959 1872
frankfurter-freunde@berliner-schloss.de

Der Freundeskreis Frankfurt sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für das „Frankfurter Kapitell“ im Schlüterhof.

Freundeskreis Bremen



Der Bremer Freundeskreis im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

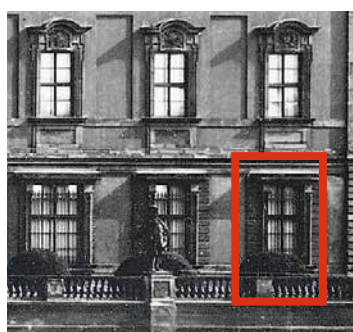
Spendenkonto bei der Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE89 100700000077227709
BIC: DEUTDEBBXXX



Freundeskreis Bremen
Mathias Pfeiffer,
Co-Führung
Bankgeschäftsführer i. R.
Telefon: 0421 / 6367 663
bremen-freunde@berliner-schloss.de

Der Bremer Freundeskreis sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für seine „Porträtköpfe römischer Könige“.

Freundeskreis Halberstadt



Der Freundeskreis Halberstadt im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

Spendenkonto bei der Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE34 100700000077227729
BIC: DEUTDEBBXXX



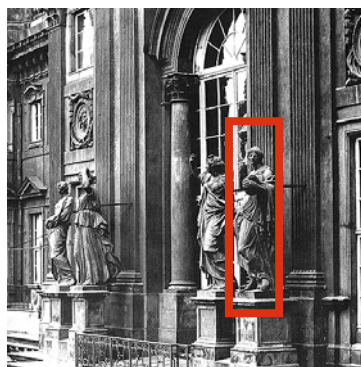
Freundeskreis Halberstadt
Dr. Bernd Kramer
Telefon 039427 / 99799
Berndthilokramer@gmx.de

Der Freundeskreis Halberstadt sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für das „Halberstädter Fenster“ im Erdgeschoss des Lustgartenrisalits Eosanders.



Fassadenelemente oder Skulpturen des Berliner Schlosses!

Freundeskreis Hamburg



Der Hamburger Freundeskreis
im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

Spendenkonto bei der
Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE72 10070000007727724
BIC: DEUTDEBXXX



Freundeskreis Hamburg
Udo Steinmetz
Telefon: 040 / 8980 7516
udo.steinmetz@berliner-schloss.de

Der Hamburger Freundeskreis sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für seine Statue der „Flora“.

Freundeskreis Köln und Bonn



Der Freundeskreis Köln und Bonn
im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

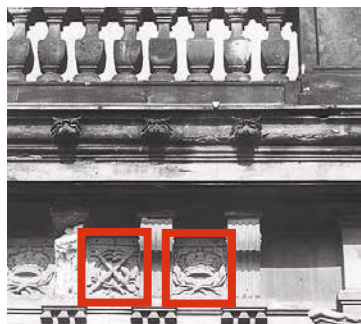
Spendenkonto bei der
Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE78 10070000007727713
BIC: DEUTDEBXXX



Freundeskreis Köln und Bonn
Dipl.-Ing. Arnd Böhme
Managing Director
Telefon: 02205 / 13 38
boehme.arnd@gmx.de

Der Freundeskreis Köln und Bonn sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto exklusiv für „seine Köln-Bonner-Fensterachse“.

Freundeskreis Hameln



Der Freundeskreis Hameln
im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

Spendenkonto bei der
Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE02 10070000007727723
BIC: DEUTDEBXXX



Freundeskreis Hameln
Dietrich Burkart
Telefon: 05151 / 41 544
dietrich.burkart@gmx.de

Der Freundeskreis Hameln sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für zwei „Hamelner Metopen“ im Kranzgesims des Schlüterhofs.

Freundeskreis Lüneburg



Der Freundeskreis Lüneburg
im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

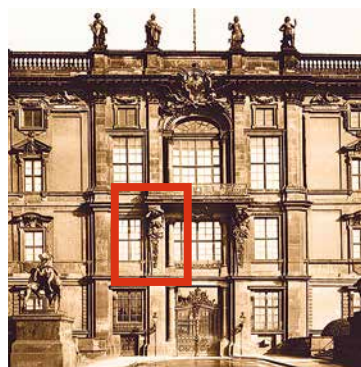
Spendenkonto bei der
Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE73 10070000007727706
BIC: DEUTDEBXXX



Freundeskreis Lüneburg
Gerhard Marwitz
Oberstudienrat a. D.
Telefon: 04131-46 1 42

Der Freundeskreis Lüneburg sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für die das „Lüneburger Mezzaninfenster“ in der Schlüterfassade.

Freundeskreis Hannover



Der Freundeskreis Hannover
im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

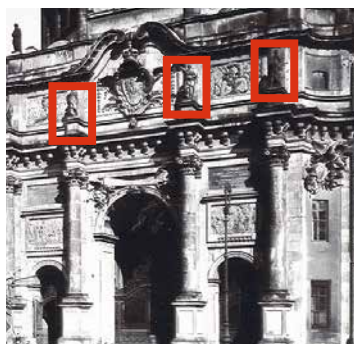
Spendenkonto bei der
Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE62 10070000007727710
BIC: DEUTDEBXXX



Freundeskreis Hannover
Marc Pieweck
Versicherungskaufmann,
Telefon: 05130 / 37 37 10
marc.pieweck@gmx.de

Der Freundeskreis Hannover sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto allein für die Rekonstruktion des Hermenpilasters „Herbst“.

Freundeskreis München



Der Freundeskreis München
im Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg-Rissen
Tel. 040 / 89 80 75-0

Spendenkonto bei der
Deutschen Bank Berlin
IBAN: DE88 10070000007727727
BIC: DEUTDEBXXX



Freundeskreis München
Karin v. Spaun
wissenschaftl. Referentin a. D.
Telefon: 08152 / 31 72
karin.von.spaun@online.de

Der Freundeskreis München sammelt auf seinem eigenen Unter-Konto für die Wiederherstellung der Allegorien von Portal III.

Kölner Benefizkonzert mit Tradition Barocker Trompetenglanz

Im berühmten Altenberger Dom im Bergischen Land, der nach Zerstörung Anfang des 19. Jh. mit Unterstützung von König Friedrich Wilhelm IV. als Simultankirche für Protestanten und Katholiken 1856 wieder aufgebaut wurde, fand nun schon zum dritten Mal das Benefizkonzert des Freundeskreises Köln und Bonn in Zusammenarbeit mit

den Freunden der Frauenkirche Dresden statt.

Vor ausverkauftem Haus spielte die Classic Brass Werke von Bach, Telemann und Händel, zusammen mit dem bekannten Organisten – Prof. M. Eisenberg.

Großer Applaus und eine erfreuliche Spendeneinnahme für den Wiederaufbau des Schlosses!



Der Vorsitzende des Freundeskreises Köln und Bonn, Arnd Böhme dankt den Künstlern.



Erfolreiches Fundraising im Norden

Berliner Abend in Hamburg

Der Hamburger Freundeskreis lud zum „Berliner Abend“ in den schönen Stadtteil Rothenbaum.

Es war ein unkomplizierter, heite-

rer, frühsummerlicher Abend. Bei Drehorgelmusik, Berliner Küche und einem Vortrag von Wilhelm von Boddien kam vergnügte Stim-

mung auf, die zu einem äußerst erfreulichen Spendenergebnis

führte. Was machte es da schon, wenn der

wundervoll von Edeltraut Stichel, Gabriele Krage und den Hamburger Freunden organisierte Abend mit einem heftigen Gewitter endete!





Zehntausende Euro!

Der Geburtstags- und Jubiläumszug nimmt Fahrt auf! Viele Freunde nutzen die Gelegenheit ihres ganz persönlichen Festtags dafür, sich selbst zurückzustellen und um Spenden für den Wiederaufbau des Schlosses zu bitten.

Aber auch Anderes hilft weiter. Mancher hat unverhofftes Glück:

man erbt, man gewinnt im Lotto oder erhält Steuern zurück. Ein kleiner Teil davon an uns überweisen, hilft dem Wiederaufbau des Schlosses!

So kam bei jedem ein schöner Batzen Geld zusammen, der zu unserer großen Freude an uns weitergeleitet wurde.

Für uns ist es selbstverständlich: Alle Spender, auch von kleinen Spenden, erhalten von uns eine Zuwendungsbestätigung für das Finanzamt. Die Beschenkten erhalten von uns den Stifterbrief mit der Gesamtsumme. Dazu wird ihnen auf Wunsch ein oder mehrere Bausteine/e oder Fassadenteile/e gewid-

met. Damit geht der Jubilar für immer in die Wiederaufbaugeschichte des Schlosses, auch zur Freude seiner Familie und Freunde, ein. So wird die Jubiläumsspende zu einem Stück Erfüllung unserer gemeinsam zu lösenden großen Aufgabe.

Ist das nicht wunderbar?

Dank und herzlichen Glückwunsch!

Geburtstage:

50	Dr. Ludger Kreutzer	Warburg
60	Alfred Mergen	Berlin
60	Dr. Brita Zerbst	Hamburg
70	Gertraud Andreas	Berlin
70	Prof. Dr. Arwed Beigel	Wiesbaden
70	Dr. Detlef Graf von Schwerin	Berlin
70	Karin von Spaun	München
70	Winfried Stupp	Hagen
75	Hermann Groth	Buchholz
75	Dr. Jürgen Huber	Königswinter
75	Renate Lange	Hannover
80	Dr. Peter Kirchner	Berlin
80	Joachim König	Herdecke
80	Ulla Pietzsch	Berlin
80	Georg Spiewok	Berlin

Goldene Hochzeit:

Heide und Dieter Lockemann

Ellerbek

Diamantene Hochzeit:

Ingrid und Klaus-Wolfgang Löser

Eichwalde



Hermann Groth



Joachim und
Monika König



Dr. Ludger und
Elisabeth Kreutzer



Hubert und
Renate Lange



Ingrid und
Klaus-Wolfgang Löser



Ulla und
Heinz Pietzsch



Dr. Brita Zerbst



Gabriele Jehnert aus Berlin schickte uns
anlässlich ihres runden Geburtstages im
September ihr Foto mit dem von ihr in größter
Sorgfalt gebauten Schlossmodell.

Stille Auktion

Viele Schlossfreunde spenden Kunst, Kunsthandwerk, Seltenes und Nützliches für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses. Solche Artikel werden in unserem Shop in der Humboldt-Box in einer stillen Auktion angeboten. Die nächsten Auktionen enden am 30. November

2014, danach am 31. Januar 2015 und 31. März 2015. Sie können per Brief oder Fax bieten, schicken Sie Ihr Gebot bitte an:

Förderverein Berliner Schloss e. V.
Postfach 560220
22551 Hamburg
Fax 040 / 8980 7510



Los-Nr. 44

Barockkommode, süddeutsch, ca. 1760, Gutachten vorhanden € 12.900,-



Los-Nr. 17

Honoré Daumier, Druck € 300,-



Los-Nr. 27

4 Stiche, frz. Le Barbier, 1792, Gutachten € 990,-



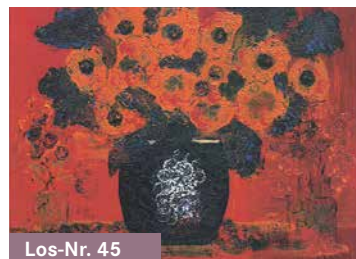
Los-Nr. 21

Wasserturm Südkreuz € 290,-



Los-Nr. 43

Stuhl, Historismus, Eiche, Lederbezug, Rücklehne gepunzt mit Reichsadler € 290,-



Los-Nr. 45

Klaus Dittel, Jubiläum € 500,-



Los-Nr. 28

Standuhr, englisch ca. 1780, Gehäuse Eiche € 3.950,-



Los-Nr. 5

Paul Wunderlich, Druck € 500,-



Los-Nr. 40

Spreepartie Berlin, Handkupper koloriert, Wolfgang Pritt

€ 490,-



Los-Nr. 41

Sylter Landschaft, Aquarell

€ 590,-

Lebensregeln von Papst Johannes XXIII

Die Zehn Gebote der Gelassenheit

1. Nur für heute werde ich mich bemühen, den Tag zu erleben, ohne das Problem meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.
2. Nur für heute werde ich große Sorgfalt in mein Auftreten legen: vornehm in meinem Verhalten; ich werde niemand kritisieren, ja ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern – nur mich selbst.
3. Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin – nicht für die andere, sondern auch für diese Welt.
4. Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.
5. Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen; wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist eine gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.
6. Nur für heute werde ich eine gute Tat verbringen, und ich werde es niemandem erzählen.
7. Nur für heute werde ich etwas tun, für das ich keine Lust habe zu tun: sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass es niemand merkt.
8. Nur für heute werde ich fest glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.
9. Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist – und ich werde an die Güte glauben.
10. Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen – und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: der Hetze und der Unentschlossenheit.



Klaus Engnath

16 Jahre lang hat er unsere Modellbaugruppe mit geprägt, die das große historische Modell von Berlin in der Humboldt-Box unter der Leitung früher von Horst Dühring gebaut hat. Zahlreiche Häuser wurden von ihm nach Fotos mit größter Sorgfalt nachgebaut. Er diskutierte mit den befreundeten anderen Modelbauern, stellte seine Entwürfe immer wieder in Frage, bis endlich alles lief.

Klaus Engnath war ein leiser, liebevoller und doch selbstbewusster Mensch, der eine große Leidenschaft für Berlin lebte. Im Juli 2014 ist er nach schwerer Krankheit friedlich eingeschlafen. Wir trauern sehr um diesen Freund, der sich so um den Wiederaufbau des Schlosses verdient gemacht hat. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Wilhelm von Boddien



Was wären wir ohne die Schloss-Partner?

Dank an alle für ihre tolle Unterstützung!

Unsere Partner multiplizieren unsere Kontaktmöglichkeiten in vielfältiger Weise.
Bitte berücksichtigen Sie unsere Partner bei Ihren Entscheidungen!

Unsere Partner in der Wirtschaft

- A**
ADAC Berlin-Brandenburg
Air Berlin, Berlin
Archiv Verlag, Braunschweig
Auktionshaus Bassenge, Berlin
Axel Springer Verlag AG, Berlin
- B**
Berlin Story, Wieland Giebel
Berliner Verkehrsgesellschaft BVG
Berliner Tourismusmarketing
Bundesverband der
Deutschen Industrie, Berlin
- C**
City-Gift, Steinbach/Ts
Commerzbank Stiftung
Cosy-Wasch Autoservice
Betriebe GmbH, Berlin
- D**
Daimler AG, Stuttgart
Deutsche Bank AG, Berlin
- E**
Ebsen Stahltechnik, Martfeld
ECE Projektentwicklungs GmbH
& Co. KG, Hamburg
Emme Tischlerei, Berlin
Ernst von Siemens Kunststiftung,
München
- F**
Fernsehturm Restaurant, Berlin
Förderkreis Berliner Rechtsanwälte
Förderkreis Berliner Zahnärzte
Forum Stadtbild Berlin
- H**
Heise Medien Gruppe GmbH & Co,
Hannover
Holtmann Messe + Event GmbH,
Hannover-Langenhagen
Humboldt-Universität Berlin
Industrie- und Handelskammer,
Berlin
- I**
Initiative Hauptstadt Berlin
Issendorff Mikroelektronik GmbH,
Rethen/Hannover
- J**
JDC GmbH & Co. KG, Neuss
- L**
Landes- und Zentralbibliothek
Berlin
- Linum Verlag, Berlin
Lions Clubs in ganz
Deutschland
Lufthansa Magazin /
Lufthansa exclusive
- M**
Marqueur GmbH, Berlin
MDM Münzhandelsgesellschaft,
Braunschweig
Media-Online, Berlin
Megaposter, Neuss
Messe Berlin
Miele Spezialist Kessner, Berlin
- N**
Nicolai-Verlag Berlin
- P**
PAM Berlin GmbH & Co KG
Partner für Berlin, Gesellschaft
für Hauptstadtmarketing
- R**
Rako-Etiketten, Witzhave
Rank Xerox, Düsseldorf
Rotary-Clubs in ganz
Deutschland
Rundfunk Sinfonie Orchester,
Berlin
Rödel Orthopädieschuhe, Berlin
- S**
Skal-Club, Berlin
Staatliche Münze Berlin
Stiftung Preuß. Kulturbesitz
Story of Berlin Ausstellung, Berlin
Syma-System GmbH, Hilden
- T**
Technische Universität Berlin
Thyssen-Krupp AG,
Düsseldorf
- U**
Unternehmensverbände
Berlin-Brandenburg
Überseeclub Hamburg
- V**
Verein Berliner Kaufleute und
Industrieller e. V., Berlin
- W**
Wall AG, Berlin
Wirtschaftsrat der CDU
Deutschland, Berlin

Unsere Hotel - und Restaurantpartner

*Wir würden uns freuen, wenn Sie diese Hotels
bei Ihren Buchungen berücksichtigen.*

**Diese Hotels legen
das Berliner Extrablatt
in ihren Zimmern aus.**

BERLIN

CHARLOTTENBURG

Adrema Hotel ****
Gotzkowskystraße 20 / 21
Telefon 030 / 51 629
www.gold-inn.de

Berlin Plaza Hotel ****
Knesebeckstraße 63 /
Kurfürstendamm
Telefon 030 / 884 13-0
www.plazahotel.de

Hotel California ****
Kurfürstendamm 35
Telefon 030 / 880 120
www.hotel-california.de

Hotel Palace Berlin *****
Budapester Straße 45
Telefon 030 / 2502-0
www.palace.de

Hotel-Pension Funk (gut)
Fasanenstraße 69
Telefon 030 / 882 7193
www.hotel-pensionfunk.de

MITTE

Kastanienhof ***
Kastanienallee 65
Telefon 030 / 443 050
www.kastanienhof.biz

Rocco Forte Hotel de Rome *****
Behrenstraße 37
Telefon 030 / 4 60 60 91 120
www.roccofortehotels.com

**Winters Hotel Berlin Mitte
Am Checkpoint Charlie ******
Hedemannstraße 11/12
Telefon 030 / 319 86 18-0
www.winters.de

**Winters Hotel Berlin Mitte -
Am Gendarmenmarkte *****
Charlottenstraße 66
Telefon 030 / 20 60 50-0
www.winters.de

Winters Hotel Berlin Mitte
The Wall at Checkpoint Charlie
Zimmerstraße 88
Telefon 030 / 30 87 77-0
www.winters.de

BERLINER OSTEN

Abacus Tierpark Hotel ****
Franz Mett Straße 3-9
Friedrichsfelde
Telefon 030 / 51620
www.abacus-hotel.de

Comfort Hotel Lichtenberg ***
Rhinstraße 159
Telefon 030 / 5493 5505
www.comfort-hotel-berlin.de

Intercity Hotel Berlin
Am Ostbahnhof 5
Telefon 030 / 2936 8306
www.intercityhotel.com/Berlin



**BERLINER NORDEN**

Central-Hotel**
Kögelstraße 12–13,
Reinickendorf
Telefon 030 / 49 88 10
www.central-hotel-reinickendorf.de

**Dorint Hotel Airport Berlin
Tegel*****
Gotthardstraße 96, Tegel
Telefon 030 / 498 840
www.dorint.com/berlin-tegel

Hotel Carat***
Ollenhauer Straße 111
Telefon 030 / 410970
www.carat-hotel-berlin.de

Hotel du Centre Francais***
Müllerstraße 74
Telefon 030 / 417 29-0
www.hotel-centre-francais-berlin.de

Hotel Rheinsberg am See****
Finsterwalder Straße 64
Telefon 030 / 402 10 02
www.hotel-rheinsberg.com

**Winters Hotel Spiegelturm
GmbH******
Freiheit 5, Spandau
Telefon 030 / 33098-0
www.winters.de

BERLINER WESTEN

Hotel Am Wilden Eber***
Warnemünder Straße 19
Grunewald
Telefon 030 / 897 77 99-0
www.hotel-am-wilden-eber.de

Hotel Friedenau***
Fregestraße 68, Friedenau
Telefon 030 / 859 0960
www.hotel-friedenau.de

Hotel Haus Bismarck***
Bismarckallee 3, Grunewald
Telefon 030 / 893 693 0
www.hotel-haus-bismarck.de

**Diese Hotels und
Restaurants halten für
Sie das Berliner Extrablatt
am Empfang bereit.**

CHARLOTTENBURG

Berlin Mark Hotel***
Meinekestraße 18–19
Telefon 030 / 880 020

Hotel Mondial****
Kurfürstendamm 47
Telefon 030 / 8841 1156

Hotel Siemensstadt
Jugendweg 4
Telefon 030 / 383 05 190

Kempinski Hotel Bristol****
Kurfürstendamm 27
Telefon 030 / 88 43 47 90

Relaxa Stuttgarter Hof****
Anhalter Straße 8–9
Telefon 030 / 2648 3970

Ringhotel Chateau Berlin****
Knesebeckstraße 39–49
Telefon 030 / 889 11 980

Savoy-Hotel****
Fasanenstraße 9–10,
Telefon 030 / 311 03-0

Schlossparkhotel****
Heubner Weg 2 a
Telefon 030 / 326 9030

Swissotel*****
Augsburger Straße 44
Telefon 030 / 220 100

MITTE

Adlon*****
Unter den Linden 77
Telefon 030 / 2261-0

Gold Hotel am Wismarplatz***
Weserstraße 24,
Telefon 030 / 29 33 41-0

**Maritim proArte
Hotel Berlin*******
Friedrichstraße 151
Telefon 030 / 20335

Melia Berlin*****
Friedrichstraße 103,
Telefon 030 / 206 07 90-0

Mercure Hotel Berlin Mitte***
Luckenwalder Straße 11
Telefon 030 / 516 5130

BERLINER NORDEN

**Best Western Premier Hotel
am Borsigturm******
Am Borsigturm 1
Telefon 030 / 43 03 60 00

Hotel Bel Air***
Berlin-Karow
Hagenstraße 1 a
Telefon 030 / 942 00 90

Hotel Ibis Reinickendorf**
Alt-Reinickendorf 4–5
Telefon 030 / 49 88 30

BERLINER WESTEN

Best Western President****
An der Urania 16–18
Schöneberg
Telefon 030 / 219 030

Brauhaus in Spandau, Restaurant
Neuendorfer Str. 1
Berlin-Spandau
Tel: 030 / 353907-0

Hotel Berlin-Berlin****
Lützowplatz 17, Tiergarten
Telefon 030 / 2605 2794

Haus Sanssouci (gut)
Am Großen Wannsee 60, Wannsee
Telefon 030 / 805 3034

Kronprinz Berlin****
Kronprinzendamm 1
Wilmsdorf
Telefon 030 / 896 030

St. Michaels-Heim***
Bismarckallee 23, Wilmsdorf
Telefon 030 / 896 880

Sylter Hof***
Kurfürstenstraße 114–116
Schöneberg
Telefon 030 / 21200 / 212 0171

**HOTELS AUSSERHALB VON
BERLIN UND POTSDAM**

**Brenner's Park-Hotel und
Spa*******
Baden-Baden
Schillerstraße 4/6,
Telefon 07221-900-0

Excelsior Hotel Ernst*****
Domplatz/Trankgasse 1–5
50667 Köln, Tel. 0221-2701

Hyatt Regency Köln*****
Kennedy-Ufer 2a, 50679 Köln
Telefon 0221 / 828 12 34

Seminaris Hotel Lüneburg****
Soltauer Straße 3, 21335 Lüneburg
Telefon 04131 / 713-0

Seminaris Hotel Heidehof****
Billingstraße 29
29320 Hermannsburg
Telefon 05052 / 970-0

Seminaris Hotel Bad Boll****
Michael-Hörauf-Weg 2
73087 Bad Boll
Telefon 07164 / 805-0





Setzen Sie sich ein Denkmal!

Ehret den Spender!

Wir danken Ihnen für Ihre Spenden mit einer dauernden Würdigung im Schloss.

Es ist für den Bauherrn, die Stiftung Berliner Schloss – Humboldt-Forum und uns selbstverständlich, unseren Spendern öffentlich zu danken und sie im Schloss zu ehren, wenn sie uns dies erlauben. Natürlich würde das Schloss zu einer Art Litfaßsäule, wenn man es mit Hundert-

tausenden von Namen gravieren würde. Das geht nicht, denn es soll wieder ein Kunstwerk werden – und so haben wir uns für Neuartiges und Schönes für die Ehrung unserer Spender entschieden. Dies ist nur im Zeitalter der elektronischen Kommunikation möglich:

Alle Spenden ab 50 Euro

Alle Spender ab 50 Euro werden repräsentativ und individuell auf einer großen, elektronischen Wandprojektion im Eingangsfoyer im Eosander-Kuppelportal geehrt, deutlich sichtbar für Jedermann. Und so geht das: Eine permanente Dia-Schau zeigt über einen Zufallsgenerator revolvierend eine große Anzahl von immer neuen Spendernamen, die sich im Bild bewegen. Alle Minute sucht sich der Computer einen Namen aus der Datenbank heraus und projiziert diesen zusammen mit dem ihm gewidmeten Baustein oder Fassadenelement und dessen Lageort in der Schlossfassade an die Wand. Diese Projektion bleibt ungefähr eine Minute lang allein sichtbar, danach geht die revolvierende Namensliste weiter.

Damit Sie nicht auf Ihren Namen warten müssen, können Sie diesen direkt mit einer Tastatur anwählen – und Ihre persönliche Ehrung erscheint in gleicher Weise, zu Ihrer Freude und der Ihrer Familie und Freunde!

Spenden von 100.000 bis zu 999.999 Euro

Diese Spendergruppe wird zusätzlich auf repräsentativen Namenstafeln geehrt, die sich an verschiedenen Stellen im Publikumsstrom im Schloss befinden, zumeist in den hochfrequentierten Foyers. Vorbild: Metropolitan Museum of Arts, New York und andere Großmuseen.

Spenden über eine Million Euro

Diese Spender erhalten eine besondere Ehrung, die mit ihnen individuell unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Wünsche vereinbart wird.

Denkbar wäre z. B. die Benennung eines repräsentativen Raums, Saals oder Foyers in eindrucksvoller Lage des Gebäudes mit ihrem Namen.





8 Mio. Euro
Öffentlichkeitsarbeit,
Spendenwerbung und
Verwaltung in 11 Jahren

80 Mio. Euro
sollen es werden.
Jetzt fehlen noch
34 Mio. Euro.

1 Mio. Euro
Bankbestand

10 Mio. Euro
Rekonstruktion
Baupläne und
Fassaden

27 Mio. Euro
Geld an den
Bauherrn

Stand: September 2014

Die Rekonstruktion der Schlossfassaden braucht jetzt Ihre Spende!

Machen Sie Geschichte! Ihre Schloss-Spende ist Ihr Denkmal!

Viele Regentropfen füllen das Meer.

Zeigen Sie Bürgersinn.
Übernehmen Sie mit Ihrer Spende
eine Patenschaft für das Berliner
Schloss mit dem Humboldt-Forum.

Unsere Spendensammlung für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses begann 2004, nach den Beschlüssen des Deutschen Bundestages. Seitdem sind 46 Millionen Euro bei uns eingegangen, weitere Millionenbeträge wurden zugesagt.

Die Spendenuhr zeigt den Spendenstand

Angesichts des erheblichen politischen Widerstands gegen das Vorhaben, bei dem alle Register bis hin zur Diskriminierung unserer Arbeit gezogen wurden, sind wir stolz darauf, dieses Ergebnis bereits erzielt zu haben.

Ihre Spenden gehen jetzt direkt in die Baustelle. Fast 27 Millionen Euro (Stand Sept. 2014) konnten wir inzwischen in bar an den Bauherrn überweisen, über 10 Millionen gingen als Sachleistungen des Vereins dorthin. Diese waren die vollständig neu entwickelten historischen Baupläne des Schlosses, in Detektivarbeit aus Tausenden von Dokumenten erarbeitet und über ein Drittel der für die Fassadenrekonstruktion notwendigen 1:1 Modelle der Skulpturen und Architekturdetails.

Der Kassen- und Bankkontenstand (Liquidität des Vereins) ist deswe-

gen niedriger als das angegebene Spendenaufkommen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den im Internet unter www.berliner-schloss.de im Menüpunkt „Förderverein Berliner Schloss“ veröffentlichten aktuellen Jahresabschluss, dem Sie dazu Näheres entnehmen können.

Wir finanzieren den Mehrpreis der Schlossfassaden

Der Förderverein hat dem Deutschen Bundestag zugesagt, den Mehrpreis der drei Barockfassaden des Schlosses sowie der drei Barockfassaden des Schlüterhofs über eine breit angelegte Spendensammlung zu finanzieren.

Ein seitdem von uns öffentlich genannter Spendenbetrag von 80 Millionen Euro basierte zunächst auf großzügig nach oben aufgerundeten Preisschätzungen hierfür, die erhebliche Sicherheitsreserven beinhalteten. In dieser Zusage ist die Planung und die künstlerische Herstellung der Schmuck- und Fassadenelemente in der handwerklichen Tradition von vor 300 Jahren einbaufertig enthalten – also das, was das Berliner Schloss in seinem Aussehen teurer als eine moderne Fassade macht. Logischerweise sind

deswegen in unseren Preisen keinerlei Kosten für die eigentlichen Außenwände, die Einrichtung der Baustelle, die Befestigungskosten der Schloss-Fassadenelemente usw. enthalten, da diese auch bei einer modernen Fassade anfallen. Unsere Spendenuhr macht, regelmäßig im Internet und hier im Extrablatt aktualisiert, die weitere Entwicklung des Spendenaufkommens sichtbar.

Unser Spendenziel

Das bisherige Spendenziel von insgesamt 80 Millionen Euro an den Gesamtkosten, das inzwischen zu großen Teilen auf genauen Kalkulationen aufgrund von Ausschreibungsergebnissen beruht, basiert auf den tatsächlichen Kosten,

belegt durch Angebote bis zum Jahr 2013. Die Summe beinhaltet natürlich auch die laufenden Kosten des Vereins wie Werbung und Verwaltung sowie damit verbundene Ausstellungen und Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

Wir behalten uns angesichts einer möglichen Inflation Anpassungen vor.

Welche Chance: Die Schlosskuppel und drei Innenportale des Großen Schlosshofs kommen dazu!

Die Kuppel ist durch einen Mäzen bis auf die Laterne und die Skulpturen bereits gespendet worden, für die Portale wird viel weiteres Geld benötigt!

Spendenerfolg

■ 2004–2010: Durchschnittlicher Spendeneingang TEU 2.135 p.a., insgesamt	TEU 14.947
■ Dann massiver Einbruch im Sommer 2010, als die Sparbeschlüsse des Bundeskabinetts das Schloss bis 2014 auf die lange Bank schieben wollten.	
■ 2011 bis zur Entscheidung im Juli, die Mittel für den Bau doch freizugeben, deswegen nur:	TEU 600
■ 2011 am Jahresende	TEU 4.064
■ 2012	TEU 5.520
■ 2013	TEU 9.093
■ 2014 bis Ende September	TEU 12.376
■ Insgesamt	TEU 46.000

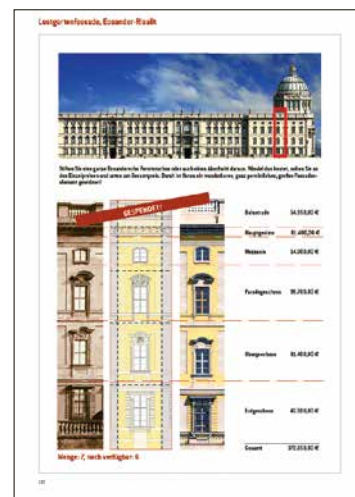


Das Schloss in Einzelteilen: Vom Teilbaustein

Mit Ihrer Spende gehen Sie

Hier finden Sie einige Beispiele dafür,

Fordern Sie bitte den Schmuckelementekatalog bei uns an, siehe letzte Seite!



Spenden für den Wiederaufbau des Schlosses geht ganz einfach:

Sie überweisen Ihre Spende ganz einfach auf das Spendenkonto. (s. letzte Seite!)

Wenn Sie einen Baustein oder ein Schmuckelement spenden und mit Ihrem Namen verbinden wollen, geht das am einfachsten über das Internet: www.berliner-schloss.de. In der Menüleiste auf „Spenden Sie jetzt“ klicken und unter „Ihre Spendenmöglichkeiten“ „Schlossbausteine“ oder „Schmuckelementekatalog“ anklicken. Das Menü führt Sie dann zum Ziel.

Sie haben keinen Internetzugang? Dann schicken Sie uns den Coupon auf der Rückseite und fordern Sie den Schmuckelementekatalog kostenlos bei uns an. So haben Sie wie im Internet die große Auswahl.

Und nach dem Eingang Ihrer Spende können Sie Ihren Schlossbaustein dann auch im Internet „besuchen“, wenn Sie mit der Veröffentlichung Ihres Namens einverstanden sind. Weltweit sieht man dort ihr Engagement, verbunden mit unserem Dank für Ihre großzügige Spende! Sie finden diese wie oben beschrieben unter „Spenden Sie jetzt“ mit Klick auf „Spenderliste“!

Jeder Stein ist ein Unikat und wird nur Ihnen gewidmet. Sie erhalten mit der Spendenbescheinigung einen Stifterbrief und einen genauen Lageplan Ihres Steins in der Fassade. Wenn Sie danach weiter spenden, ist ein Umtausch der Schlossbausteine z. B. gegen ein Schmuckelement gerne möglich.

**ab 50 Euro
1/5-Stein**

**bis 250 Euro
Vollstein**

**ab 1.250 Euro
Fassadenschmuck-
elemente**

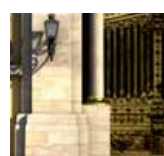
**Spendenkonto:
Deutsche Bank AG
BLZ 100 700 00
Kto-Nr. 077 22 77**

**zugunsten Wiederaufbau
Berliner Schloss**

**BIC: DEUTDE33XXX
IBAN DE41 1007
0000 0077227700**



**Menge: 4
noch verfügbar: 4
Art.-Nr. SP DTK**



**Menge: 8
noch verfügbar: 7
Art.-Nr. SP SB**



**Menge: 34
noch verfügbar: 16
Art.-Nr. LG 009 A**



**Menge: 34
noch verfügbar: 22
Art.-Nr. SP 009 c**

Dorisch/toskanisches Kapitell

Im Portalrisalit befanden sich im Erdgeschoss dorische Säulen.
Höhe ca. 0,80 m, Breite oben 0,80 m, Breite unten 0,55 m

je 6.780 Euro

Säulenbasis zur kleinen Säulenordnung

Am Fuß der Säulen befand sich die Basis.
Höhe ca. 0,80 m, Breite oben 0,80 m, Breite unten 0,55 m

je 5.900 Euro

Kleine Konsole im Paradeschossfenster

unterhalb des Fenstersturzes, Schnecke mit kleiner Muschel.
Höhe ca. 0,80 m, Breite ca. 0,20 m, Tiefe 0,40 m

je 2.925 Euro

Konsolstein mit Halsring

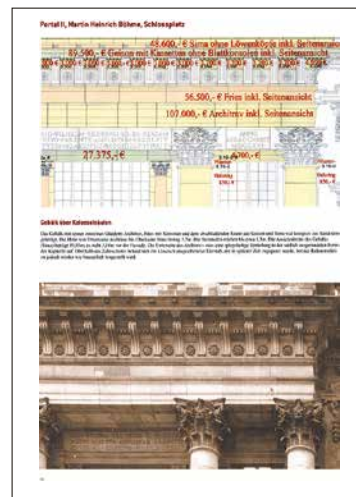
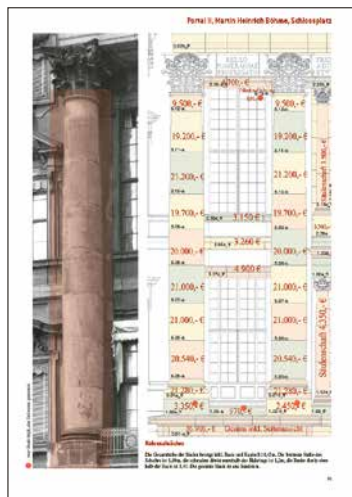
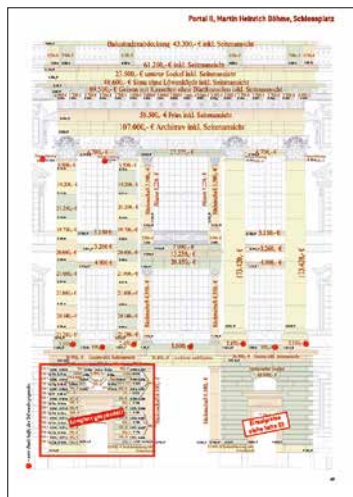
Unter der Fensterbank befanden sich links und rechts je ein Konsolstein.

je 1.400 Euro

für 50 Euro bis zum Kapitell für 179.900 Euro. in die Schloss-Annalen ein!

wo und wie Sie sich engagieren können.

**Fordern Sie bitte den
Schmuckelementekatalog
bei uns an,
siehe letzte Seite!**



Corona Fensterverdachung 2. OG

Die Fenster des Flügels an der Schlossfreiheit waren wesentlich schlichter als die der Schlüterschen Fassaden. Sie hatten einfachere Profile.

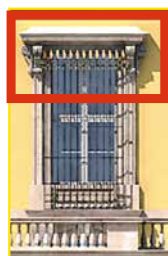
Menge: 14
noch verfügbar: 7 Art.-Nr. SF 001/1
je 13.950 Euro



Corona Fensterverdachung 1. OG

Menge: 14
noch verfügbar: 7 Art.-Nr. SF 001/2

je 13.950 Euro



Corona Fensterverdachung EG

Menge: 14
noch verfügbar: 7 Art.-Nr. SF 001/3

je 13.950 Euro



Kapitell der Kolossalpilaster

Diese Kompositkapitelle befinden sich hinter den Kapitellen der Kolossalsäulen. Ihre Darstellung entspricht weitestgehend denen der Säulenkapitelle. Höhe ca. 1,80 m, Breite oben 1,60 m, Tiefe 0,50 m

je 61.300 Euro

Menge: 4
noch verfügbar: 3
Art.-Nr. SF 009



Geison mit Konsolle Mittelteil des Kranzgesimses

Eierstab und Zahnschnitt Anlauf des Kranzgesimses

im Hauptgesims, 1 Konsolle und nebenliegende Kassette.

Über der Verdachung des Mezzaningeschosses schließt sich das Kranzgesims an. Das Geison ist als Teil des Kranzgesimses mit Konsolen versehen. Die Konsolen sind im klassizistischen Typ ausgearbeitet, zu einem nicht zu detailliert geformten Akanthusblatt mit schönem Schneckenprofil. Die Flanken der Konsolen sind graviert. Die Hängeplatte des Hauptgesimses zwischen den Konsolen ist kassettiert. Der untere Teil ist aus einem Zahnschnitt und Eierstab gebildet. Höhe ca. 0,85 m, Breite ca. 90 m

Menge: 204
noch verfügbar: 188
Art.-Nr. SP 004

je 8.790 Euro



Sima mit Löwenköpfen

ca. 60 cm langes Karniesprofil mit einem Löwenkopf.

Ein Löwenkopf-Wasserspeier saß über jeder Konsolle am großen Karnies. Der Karnies ist besonders steil und tief ausgebaucht, sodass der

Löwenkopf nicht über die Profilvorderkante hinausragt. Die durch Verwitterung baufällig gewordenen Bildhauerteile sind zwischen 1799 und 1820 erneuert worden. Höhe ca. 0,37 m, Breite ca. 0,60 m

Menge: 239
noch verfügbar: 97
Art.-Nr. SF 021

je 2.500 Euro



Widderkopf mit Girlande

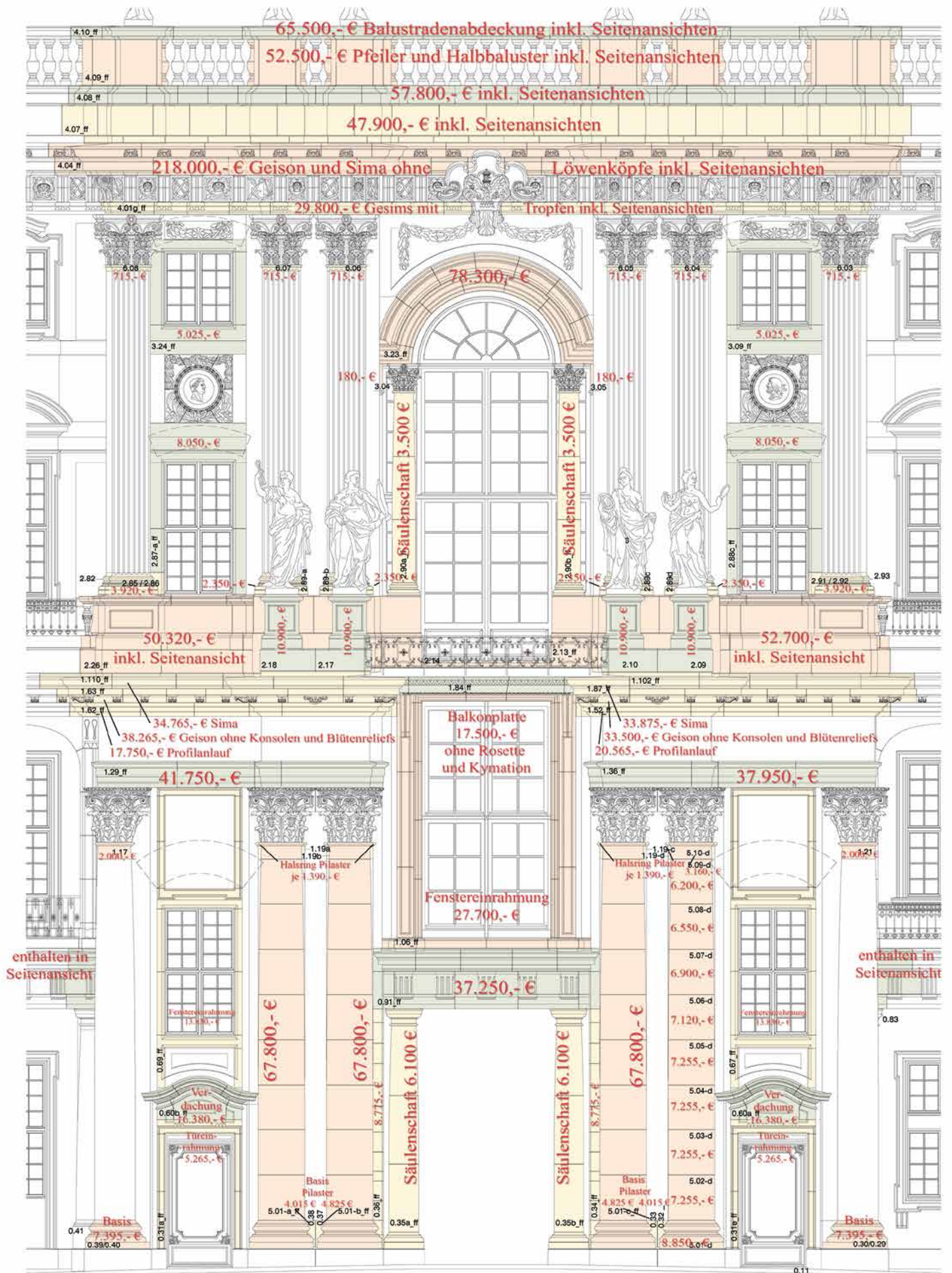
An den Seiten der Fensterrahmen unter dem Architrav hängen Widderköpfe im Profil, aus deren Mäulern Lorbeergebilde hängen. Die Gehörne wie auch das Laub griffen teilweise über den Rand der Hinterlegung des Gewändes. Fünf Widderköpfe ohne Gebinde sind erhalten und befinden sich im Besitz der Staatlichen Museen zu Berlin. Höhe ca. 1,74 m, Breite ca. 0,36 m

Menge: 34
noch verfügbar: 17
Art.-Nr. LG 007

je 8.810 Euro



Fassadenteile von Portal I, Schlüterhof





Wir kaufen uns ein Schloss

Säulenschaft für 3500 Euro, Kranzgesims für 218.000 Euro – im neuen Katalog des Stadtschlusses kann sich jeder „seinen“ Fassadenstein aussuchen

■ VON CHRISTINE EICHELMANN

Aushängeschild gekrönter Häupter und Herrschaftssitz – das war einmal. Ein Bürgerschloss soll werden, was derzeit in Berlins Mitte in die Höhe wächst. Das Humboldtforum, so beschreibt es die gleichnamige Stiftung und Eigentümerin des Projektes, werde ein Ort des Austausches mit den Kulturen der Welt, ein Treffpunkt für Menschen aller Alters- und Bevölkerungsgruppen.

An der geplanten Außenhaut des Repräsentativbaus lässt sich dieses Konzept allerdings nicht ablesen. 1992 hatte der Hamburger Wilhelm von Boddien den Förderverein Berliner Schloss gegründet und unermüdlich für die Rekonstruktion des Stadtschlusses geworben. Nach zehn Jahren erbitterter Diskussion zwischen Schlossgegnern und -befürwortern entschied der Bundestag 2002, das preußische Königshaus solle zumindest äußerlich wiedererstehen – auch aufgrund der Zusage des Fördervereins, die Mehrkosten für die Barockfassaden zu übernehmen. 80 Millionen Euro Spenden müssen nun eingesammelt werden. Inklusive der Kuppel sowie der drei Innenportale des Großen Schlosshofes sind es noch 25 Millionen Euro mehr.

Diese Mammutaufgabe und der schleppende Start der Spendensammlung – nach sieben Jahren war noch kein Viertel der Summe zusammengekommen – entmutigten von Boddien nicht. Stattdessen münzte er und die 2009 gegründete Stiftung „Berliner Schloss – Humboldtforum“ ihren Auftrag in ein Leitbild um: Erst durch „das persönliche Engagement Hunderttausender von Bürgern“ werde das Humboldtforum „zu einem Gebäude der Demokratie, es wird ein Bürgerschloss“.

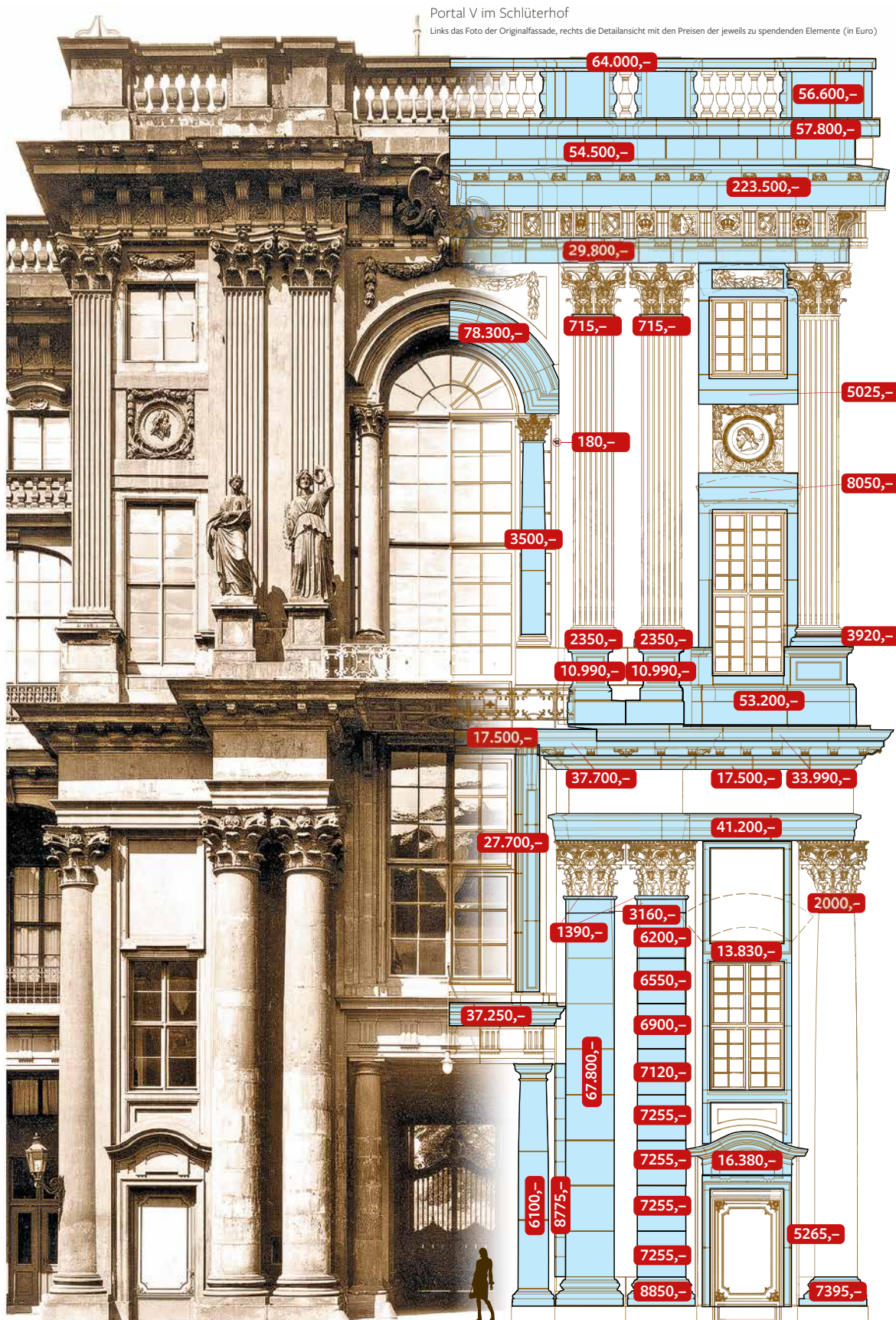
In fünfter Auflage soll im Herbst nun der auch online verfügbare Katalog der Fassaden- und Schmuckelemente erscheinen, aus dem sich potenzielle Geldgeber genau jenen Priester, das Pilaster, das Balkonplättchen aussuchen können, die sie dem Berliner Schloss stiften möchten.

Renner oder Penner

Auf 136 Seiten sind die Barockfassaden neben historischen Fotos auch zeichnerisch in ihre Einzelbausteine zerlegt worden und jeweils mit einer Spendensumme versehen. Rechts beispielsweise zu sehen am Portal V des Schlüterhofes. Los geht es dort bei 180 Euro, doch es kann deutlich teurer werden. Ein Säulenschaft am Portal I im Schlüterhof ist für 3500 Euro zu haben. Die Balustradenabdeckung am Portal IV Eosander von Göthes kostet 37.265 Euro. Das Kranzgesims an Andreas Schlüters Portal I schlägt mit 218.000 Euro zu Buche. Und doch: Das Marketing scheint sich auszuzahlen. Seit Baustart im Juni 2013 fließt das Geld. Im vergangenen Jahr waren es 9,1 Millionen Euro. Von den 25.000 Geldgebern kommt gut ein Drittel aus Berlin oder dem Umland. 63 Prozent leben anderswo in Deutschland, zwei Prozent sind trotz ausländischen Wohnsitzes fasziniert vom Schloss. „Je individueller die Spendensammlung auf die Bedürfnisse der Spender eingestellt ist, umso erfolgreicher wird sie“, sagt Wilhelm von Boddien. Mit der Höhe der Spende wachse der Wunsch, sich „ein schönes Stück Schloss widmen zu lassen“.

Denn nicht alle Bauelemente sind gleich gut an den Mann oder die Frau zu bringen. „Sie sind, wie man in Marketingdeutsch sagt, Renner oder Penner“, sagt von Boddien. Deshalb würden die Preise bis zu einem gewissen Grad gemittelt, besonders gefragte Steine subventionieren die Ladenhüter quer. Auf Wunsch werden Spender online namentlich genannt, mit Verweis auf „ihren“ Baustein. Großspender könnten auch auf einer Danketafel im Humboldtforum auftauchen. Jeder zweite aber bleibt lieber anonym. Die Bereitschaft, beim Wiederaufbau des Schlosses zu helfen, ziehe sich „durch die gesamte deutsche Gesellschaft, vom Rentner bis zum Milliardär – was nicht heißt, dass dieser die größten Spenden gibt“, sagt von Boddien. Viele Zuwendungen bleiben unter 500 Euro, nicht alle suchen sich einen Schlossbaustein aus. Die höchsten Summen rangieren im einstelligen Millionenbereich.

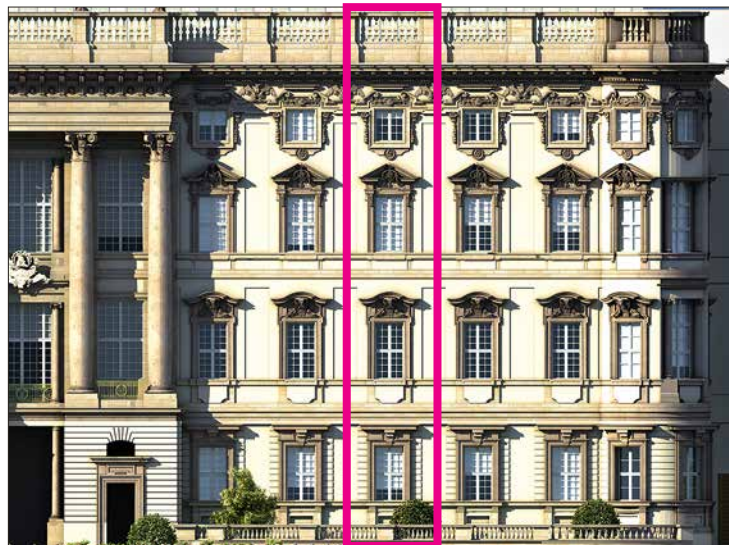
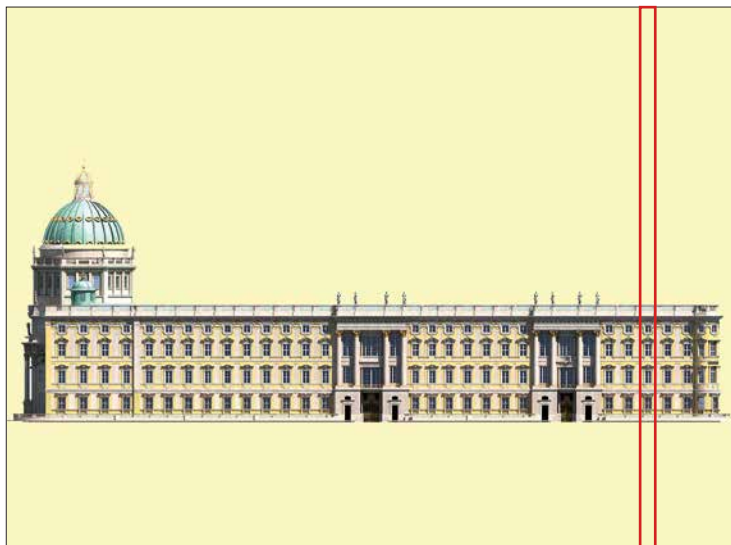
Noch immer fehlen dem Förderverein mehr als 60 Millionen Euro. Bis mindestens 2019 werde weiter gesammelt, so von Boddien. Grund zur Selbstzufriedenheit gebe es nicht; eine Gegenüberstellung scheut er trotzdem nicht: Das Zwischenergebnis der Berliner Sammlung liege deutlich über demjenigen der Dresdner Frauenkirche in einem vergleichbaren Baustadium. Diese wurde, auch wenn unerwartet großer Spendenbereitschaft, ein Jahr früher als erwartet fertiggestellt.



Portal V im Schlüterhof

Links das Foto der Originalfassade, rechts die Detailansicht mit den Preisen der jeweils zu spendenden Elemente (in Euro)

Spendenaktion Schlüterstein



Anlässlich der 300. Wiederkehr des Todesjahres von Andreas Schlüter haben wir eine von ihm selbst gebaute Fensterachse zwischen seinem großen Säulenportal I und dem Eckrondell speziell den „Schlüterspendern“ gewidmet.

Wir benötigen dafür 900 Spender, die Andreas Schlüter in ganz besonderer Weise ehren wollen und die uns hierfür einen Betrag von 500 Euro zur Verfügung stellen. Ihre Spende macht Sie symbolisch zum Miteigentümer der gan-

zen Achse, ihr Name wird in diesem Zusammenhang bei der Spendererhöhung im Schloss verewigt! Am Hinweis „Spende Schlüterachse“ bei Ihrer Überweisung werden wir diese erkennen.

Menge: 900
noch verfügbar: 400

GEWINNSPIEL

Spenden und gewinnen!

Die Manufaktur ASKANIA verlost unter den Spendern* für die Schlüterachse eine Uhr Ihrer Uhrenreihe C. Bamberg im Wert von 1.250 Euro.

ASKANIA ist die einzige Berliner Uhrenmarke mit Tradition und Ausstrahlung von Weltruf für besondere Menschen mit Stil, Anspruch und Charakter.

Die Uhren sind mechanische Meisterwerke im einzigartigen ASKANIA-Design, das in den Modellreihen Alexanderplatz bis Quadriga seine unverwechselbare Gestalt annimmt.

Die ASKANIA Uhrenmanufaktur freut sich den Förderverein Berliner Schloss e.V. mit dieser Verlosung unterstützen zu können.

* Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!
Eine Barauszahlung ist ebenfalls ausgeschlossen.



■ C. BAMBERG

ASK-8793

■ WERK

Kaliber ASKANIA 1069
Handaufzug, 17 Rubine
Gangreserve 38 Stunden

■ FUNKTIONEN

Stunden, Minuten

■ GEHÄUSE

Edelstahl poliert
25 x 42 mm, Saphirglas
3 bar

■ BAND

hochwertiges Lederband

ASKANIA AG

LÜTZOWPLATZ 5
D-10783 BERLIN
TEL +49 (30) 200 897-0
FAX +49 (30) 200 897-125
WWW.ASKANIA-BERLIN.DE



Wiederaufbau Berliner Schloss – Humboldt-Forum

Kommen Sie zu uns in die Humboldt-Box am Lustgarten. Erleben Sie den Bau und Faszinierendes zu seinen Inhalten!



Wollen Sie auch eine Anzeige im Berliner Extrablatt schalten? Fordern Sie unsere Mediadaten an! info@berliner-schloss.de



FÖRDERVEREIN
BERLINER SCHLOSS e.V.

Spendergemeinschaft 70 Jahre Schloss-Sprengung



Ein die Lustgartenfassade prägendes Großelement war Portal IV. Möchten Sie sich in Gemeinschaft mit anderen Spendern den Genius der Ruhms („Fama = der Ruhm“) widmen lassen? Diesen bieten wir Ihnen mit einer Beteiligung von je 500 Euro in Gemeinschaft an. Ihnen wird also diese prächtige Skulptur im Zusammenhang mit anderen Spendern gewidmet.

Spendenaktion Fama Portal IV

Famen (Genien der Ruhmverkündung) in den Bogenzwickeln des Portals. Schmuckbekleidung mit äußerem Bogen- gesims und Ansatz für Wappenkartusche. Mit ihrer gesamten Plastizität greifen sie über die Architektur hinweg. Überarbeitete Fragmente hiervon sind im sog. Liebknechtportal des Staatsratsgebäudes eingebaut. Die Vorlagen im Liebknecht-Portal wurden mit einem 3D-Scanner elektronisch abgeformt, einer Technik wie bei der Kernspin-Tomographie. Über den Computer wurden dann sämtliche skulpturalen Teile des Portals mit einem 3D-Drucker im Maßstab 1:1 originalgetreu gedruckt.

Höhe von 3,40 m bis 1,00 m, Breite von 0,35 m bis 2,80 m

2 x 530 Spender à 500 Euro

Mit dem Hinweis „Spende Fama Portal IV“ bei Ihrer Überweisung sind Sie dabei!



Spendergemeinschaft 25 Jahre Mauerfall



Ein Höhepunkt großartiger Kunst waren die Kolossalkapitelle im Schlüterhof. Möchten Sie sich in Gemeinschaft mit anderen Spendern eins davon widmen lassen? Wir bieten es Ihnen mit einer Beteiligung von je 500 Euro in Gemeinschaft an. Ihnen wird also dieses einzigartige Kunstwerk im Zusammenhang mit anderen Spendern gewidmet.

Spendenaktion Schlüterhof

Das große Schlüterhofkapitell weicht in zwei Einzelheiten von dem gewöhnlichen korinthischen Kapitell ab: die Ranken unter der Blüte in der Mitte waren ineinander verschlungen. Der Abakus ist rankenverziert. Als Vorbild für dieses Kapitell könnte der römische Tempel von Castor und Pollux gedient haben. Durch die Verschlingung der Ranken hat der antike Architekt die Unzertrennlichkeit dieser göttlichen Zwillingbrüder ausgedrückt.

Höhe ca. 1,25 m, Breite oben 1,55 m, Breite unten 1,10 m

360 Spender à 500 Euro

Mit dem Hinweis „Spende Schlüterhof“ bei Ihrer Überweisung sind Sie dabei!

Herausgeber: Förderverein Berliner Schloss e. V., 22551 Hamburg, PF 56 02 20, verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm v. Boddien, 1. bis 82. Auflage: 3.250.000. Die gesamte Auflage wurde aus Spenden an den Förderverein finanziert. Wir danken allen, die uns damit geholfen haben. Bildnachweis: Landesbildstelle Berlin, Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Wünsdorf, Bilder zum Humboldt-Forum und zu Museen: Bildarchiv Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin. Schloss und Humboldt-Forum: Prof. Franco Stella, Vicenza. Trotz umfangreicher Recherchen konnten wir nicht alle Urheberrechte der von uns veröffentlichten Bilder in Erfahrung bringen. Wir bitten mögliche Rechteinhaber sich deswegen mit uns in Verbindung zu setzen. Nachdruck, auch auszugsweise, gegen Zusendung eines Belegexemplares gestattet. Für die Fotos gilt das Urheberrecht des Fotografen bzw. des Archivs. Wiedergaben bedürfen unserer ausdrücklichen Genehmigung und unterliegen der Gebührenordnung des jeweiligen Archivs. Alle CAD-Rekonstruktionen: Copyright: eldaco, Berlin, Telefon 030 - 86 39 39 43. Layout: doppelpunkt Kommunikationsdesign Berlin, Layoutumsetzung und Bildbearbeitung: Projektdesign Berlin, Druck: Druckerei Vettors GmbH & Co.KG (auf umweltfreundlichem Recyclingpapier gedruckt). Hinweis: Wir sind wegen Förderung der Kunst, der Kultur und der Bildung (§ 52 Abs. 2 Nr. 5 und 7 AO) nach der Anlage zum Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Berlin für Körperschaften I vom 21. 11. 2011 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.



Schloss-Spenden aus dem Ausland sind in einigen Ländern steuerbegünstigt!

Spenden über Landesgrenzen sind bis auf wenige Ausnahmen in allen europäischen Ländern nicht steuerlich abzugsfähig. Mit Hilfe des Netzwerks Transnational Giving Europe können Spender aus den folgenden Ländern dennoch steuerwirksam für den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses spenden:

- **BELGIEN**
- **FRANKREICH**
- **GROSSBRITANNIEN**
- **IRLAND**
- **NIEDERLANDE**
- **POLEN**
- **USA**

Hintergrund: 1997 wurde in der Trägerschaft des Europäischen Stiftungszentrums (EFC) das Netzwerk Transnational Giving Europe ins Leben gerufen. Das Netzwerk hat sich zur Aufgabe gemacht, durch Zusammenarbeit seiner Partner das Spenden ins Ausland zu erleichtern und steuerwirksam zu gestalten. Diese Zusammenarbeit ist notwendig, um sich über die Partner von der Gemeinnützigkeit der ausländischen Empfängerorganisation und der Qualität des geförderten Projektes zu überzeugen.

Der eingetragene Verein Maecenata International e.V. ist der deutsche Partner im Netzwerk. Mit seiner Hilfe wurde der Förderverein Berliner Schloss e.V. in allen Partnerländern als Empfängerorganisation anerkannt.

DIE PARTNER SIND:

- King Baudouin Foundation (Belgien)
- Fondation de France (Frankreich)
- Charities Aid Foundation (Großbritannien)
- Community Foundation for Ireland (Irland)
- Oranje Fonds (Niederlande)
- Fondation de Pologne (Polen)

Spender können sich jederzeit an die Partnerorganisation in ihrem Heimatland wenden bzw. auf das angegebene Konto spenden. Sie erhalten anschließend eine in ihrem Heimatland steuerlich verwertbare Zuwendungsbestätigung.

BELGIEN:

Kontoinhaber: King Baudouin Foundation, Rue des colonies 56 (P28)- 1000 Brussels
Bank: bpost bank

Konto-Nr.: 000-0000004-04
IBAN: BE10 0000 0000 0404
SWIFT-Adresse (BIC): BPOTBEB1

Verwendungszweck: "TGE-Berliner Schloss - Germany",
Tel.: +32-2-549 02 31,
Fax: +32 2 549 02 89,
Email: tge@kbs-frb.be

FRANKREICH:

Kontoinhaber: Fondation de France,
Bank: Caisse des Dépôts et Consignations, 56,
Rue de Lille, 75356 Paris 07 SP

Konto-Nr.: 0000100222L, BLZ: 40031,
IBAN: FR67 4003 1000 0100 0010 0222 L76,
SWIFT-Adresse (BIC): CDCG FR PP

Verwendungszweck: "T00459/TGE-Förderverein Berliner-Germany".

Schecks müssen ausgestellt werden auf "Fondation de France/500477/Förderverein Berliner" und geschickt werden an:

Fondation de France
Ghislaine Rumin, Assistante Département des Fondations, 40 avenue Hoche, F-75008 Paris
Tel.: +33-1-44 21 87 60
Fax: +33-1-44 21 31 54

Email: tge@fdf.org

GROSSBRITANNIEN:

Charities Aid Foundation kann die Bankdaten nur persönlich an die Spender geben.

Interessierte Spender wenden sich bitte an:
Keith Jefferies

Tel.: +44-30 00 12 33 80

Email: tge@cafonline.org

NIEDERLANDE:

Kontoinhaber: Oranje Fonds te Bunnik,
J.F. Kennedylaan 101, 3981 CB Bunnik,
The Netherlands

Bank: ING 66 71 64 200
IBAN: NL 58 INGB 066716 4200
SWIFT-Adresse (BIC): INGB NL2A

Bank: Postbank 6550
IBAN: NL PSTB 0000 0065 50
SWIFT-Adresse (BIC): PSTBNL21

Verwendungszweck: "TGE-Berliner Schloss-Germany"

Interessierte Spender wenden sich bitte an:
Theo Van Oosten

Tel.: +31-30-23 39 325

Email: oosten@oranjefonds.nl oder
tge@oranjefonds.nl

IRLAND:

Kontoinhaber: The Community Foundation for Ireland Ltd
Bank: Bank of Ireland, Lower Baggot Street,
Dublin 2 - Ireland

Konto-Nr.: 23538655
Sort Code (BLZ): 90-14-90
IBAN: IE94 BOFI 9014 9023 5386 55
SWIFT-Adresse (BIC): BOFIE2D

Verwendungszweck: "TGE-Berliner Schloss - Germany"
Charity Number -Ireland: CHY 13967,
Tel.: +353-1-874 7354
Fax: +353-1-874 7637,

Email: tge@foundation.ie

USA:

If you are US-American Citizen:
Donations should be made out to
"Friends of Dresden Inc." and should be sent to:

Friends of Dresden Inc.
c/o Dr. Guenter Blobel
1230 York Avenue
New York, NY 10021, USA

The "Friends of Dresden, Inc." is a nonprofit 501 (3)(c) charitable organization. It will be able to accept tax deductible donations for the reconstruction of the Berlin Schloss. It will issue confirmation of the donation to the donor for tax purposes right after the donation has been received.

Ihre an uns gerichteten Auslandsspenden aus den vorgenannten europäischen Ländern gelangen zu uns über:

MAECENATA INTERNATIONAL e.V., Herzogstraße 60, D-80803 München, Tel: +49-89-284452, Fax: +49-89-283774,
e-mail: mint@maecenata.eu, Vorstand/board: Christian Petry (Vorsitzender/chair), Rupert Graf Strachwitz, Veronika Hofmann

Wir danken Maecenata herzlich für die Unterstützung!



Bitte ankreuzen und abschicken!

Sie wollen spenden? Sie wünschen weitere Informationen? Sie wollen sich selbst engagieren? Dann machen Sie Ihre Kreuze, schneiden den Coupon aus und schicken ihn mit einem Fensterbriefkuvert an uns. Wir machen den Rest: Einfacher geht es nicht!



- ☐ Ja, ich stifte 1/5 Teilbausteine im Gesamtwert von
€ Mindestpreis € 50,- pro 1/5 Teilbaustein.
- ☐ Ja, ich stifte ganze Schlossbausteine im Gesamtwert von
€ Mindestpreis € 250,- pro ganzem Baustein.
- ☐ Ja, ich stifte ein
(Bezeichnung bitte angeben!) als Schmuckelement der Fassade
im Wert von € Mindestpreis ab € 1.250,-,
siehe Preisaufstellung im Internet oder fordern Sie bitte den
Schmuckelemente-Katalog an.
- ☐ Ja, ich möchte ein Spendenabonnement eingehen.
Ich bin bereit, im Lastschriftverfahren monatl. / vierteljährl. /
halbjährl. / jährl. € bis auf Weiteres / bis einschließlich
..... (bitte Datum einfügen) zu spenden.
Bitte buchen Sie den Betrag entsprechend von meinem Konto ab.
Für meine Spenden erhalte ich jeweils eine jährliche Spendenbescheinigung
zum Jahresende. Die Vollmacht für das Lastschriftverfahren habe
ich unten gesondert unterschrieben.
- ☐ Bitte senden Sie mir den Gesamtkatalog mit den Schmuckelementen der
Schlossfassaden zu.
- ☐ Mit der Veröffentlichung meines Namens (Titel, Vorname,
Nachname, Ort) als Spender im Internet bin ich einverstanden.
- ☐ Bitte senden Sie mir nach dem Eingang meiner Spende eine steuerlich
absetzbare Spendenbescheinigung zu.
- ☐ Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft im Förderverein
Berliner Schloss e.V. Bitte senden Sie einen Aufnahmeantrag zu.
- ☐ Ich möchte in einem der Freundeskreise Berliner Schloss mitarbeiten.
Informieren Sie mich bitte über meine Möglichkeiten dazu!
- ☐ Ich möchte meinen Freundeskreis über den Wiederaufbau des
Schlosses informieren. Bitte schicken Sie mir kostenlos
..... Exemplare des aktuellen Berliner Extrablattes zu.
- ☐ Ich habe ein spezielles Anliegen, das ich Ihnen mündlich erläutern
möchte. Bitte rufen Sie mich an!
- ☐ Bitte senden Sie mir in Zukunft Ihre Rundschreiben per Post und
Ihren Schloss-Informationsdienst per E-Mail.

Sie feiern ein großes Fest, z. B. einen runden Geburtstag, ein Hochzeitsjubiläum oder ein anderes großes, persönliches Ereignis und wollen dies mit einer Spendenbitte für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses verbinden – wir helfen Ihnen gerne dabei!

Möchten Sie in Ihrem Testament ein Vermächtnis zugunsten des Wiederaufbaus des Berliner Schlosses errichten? Wir beraten Sie auch hier gern!

Meine vollständige Adresse lautet:

Vorname und Name

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

Telefon

E-Mail oder Fax

E-Mail

Datum, Ort und Unterschrift

HINWEIS: Zur Vorlage beim Finanzamt bestätigen wir: Wir sind wegen Förderung der Volksbildung und Kultur, als besonders förderungswürdigen und gemeinnützigen Zwecken dienend, anerkannt und nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaftssteuern I, Berlin, Steuernummer 27/665/51961 vom 3. Juni 2014 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit. Es wird bestätigt, dass die Zuwendungen nur zur Förderung begünstigter Zwecke im Sinne der Anlage 1 zu § 48 Abs. 2 Einkommenssteuer-Durchführungsverordnung – Abschnitt A 3+4 verwendet wird. Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt.

Abbuchungsvollmacht, bitte nur ausfüllen und unterschreiben, wenn Sie für Ihre Zahlungen das SEPA- Lastschriftmandat erteilen wollen!

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE53ZZZ00000615353

Mandats-Referenznummer: wird separat mitgeteilt

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige den Förderverein Berliner Schloss e.V., einmalige oder wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto zum vereinbarten Termin mittels Basis-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Berliner Schloss e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

HINWEIS: Ich kann innerhalb von acht (8) Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

Telefon

E-Mail oder Fax

Kreditinstitut (Name)

IBAN (Zahlungspflichtiger)

BIC/Bank-Code / SWIFT-Code

Datum, Ort und Unterschrift

Förderverein Berliner Schloss e.V.
Postfach 56 02 20, 22551 Hamburg
Tel: 040/89 80 75-0, Fax: 040/89 80 75-10
E-Mail: info@berliner-schloss.de
www.berliner-schloss.de

Spendenkonto: Deutsche Bank AG
zugunsten Wiederaufbau Berliner Schloss
BIC: DEUTDE33HAN, IBAN: DE41 1007 0000 0077227700

**Förderverein Berliner
Schloss e.V.**
Postfach 56 02 20
22551 Hamburg